

# 20 Jahre Antifa

Hohenschönhausen & Lichtenberg

Ein Rückblick



Befreiungs-Gedenken in Hohenschönhausen, Mai 2004

## Impressum

**Herausgeberin:**

Antifa Hohenschönhausen  
Die Antifa-Gruppe in Lichtenberg und Hohenschönhausen von 1999 bis 2020. Die Texte geben nur die Meinung der Autor\*innen wider.

Verteiler\*innen sind nicht identisch mit den Ersteller\*innen der Broschüre. Die Broschüre wird kostenlos verteilt und ist nicht zum Verkauf gedacht.

**Stand:** August 2020  
**Auflage:** 1.000 Stück

Eigendruck im Selbstverlag

Die Bildrechte liegen bei den jeweiligen Fotograf\*innen.

V.i.S.d.P.: Nico Roth, Konrad-Wolf-Straße 161, 13055 Berlin

# Inhalt



- 4 Einleitung
- 6 Auflösungserklärung



## Kampf den Neonazis

- 10 Neonazi-Strukturen in Lichtenberg
- 13 Antifaschistische Recherche-Reihe „Motiv.Rechts“
- 16 20 Jahre im Kampf gegen Neonazi-Locations
- 19 Kampagne „Hol dir den Kiez zurück“
- 22 Extreme Rechte im kommunalen Parlament
- 24 Projekt „Nazis in den Parlamenten Berlin“ (NIP Berlin)

## Erinnern & Gedenken

- 26 Erinnern & Gedenken an den Faschismus und die Shoah
- 26 Broschüren
- 27 Gedenkveranstaltungen
- 29 Protest am Stasi-Knast
- 30 Veranstaltungsreihen
- 31 Geschichtswerkstatt Lichtenberg
- 32 Timeline „20 Jahre auf einen Blick“



## Antirassismus

- 34 Antirassistisches Aktionswochenende 2001
- 36 Antira-Aktionen gegen die Anti-Flüchtlingsproteste im Bezirk
- 38 Protest gegen die AfD

## Publikationen

- 40 Jugend- & Stadtteilzeitung „Abuje“
- 42 Aufkleber, Kalender und Co

## Freiräume erstreiten

- 46 Kampagne für ein antifaschistisches, selbstverwaltetes Jugendzentrum in Lichtenberg
- 49 Infocafés in Lichtenberg
- 51 Antifaschistische & linke Festivals im Bezirk & darüber hinaus



## Bündnisse

- 53 ALKALIJ – Alternative Kultur für eine antifaschistische Lichtenberger Jugend
- 56 Antifaschistisches Aktionsbündnis [A3]
- 58 Soli-Kampagnen und -Aktionen
- 60 Inhaltliche und bundesweite Bündnisse
- 62 Danke

Mit freundlicher Unterstützung von:



In Gedenken an Kirill



2001



2006



2005



2003



2016



2010



2012



2001



2011



2004



2013



2009



2007



2014



2004



2015



2002



2008

# Einleitung

Im Sommer 2020 hat sich die Antifa Hohenschönhausen nach mehr als 20 Jahren ihres Bestehens aufgelöst. Die Gruppe war im Sommer 1999 von Schüler\*innen und jungen Erwachsenen gegründet worden und die erste kontinuierlich arbeitende Antifa-Gruppe in Berlin-Hohenschönhausen, nach der Bezirksfunktion 2001 auch im Großbezirk Lichtenberg. Von Beginn an war unsere Antifa-Arbeit in Lichtenberg vielfältig in ihren Themen, Aktionsformen und Bündnispartner\*innen.

Unsere Broschüre wirft einen Blick auf diese politische Arbeit aus der subjektiven Sicht unserer Gruppe. Neben klassischer Anti-Nazi-Arbeit, wie Kampagnen gegen Neonazi-Treffpunkte und Recherche-Veröffentlichungen, – beschrieben im Kapitel „Kampf den Neonazis“ – erstreckte sich unser Betätigungsfeld auch auf die erinnerungspolitische Arbeit, welche wir im Kapitel „Erinnern & Gedenken“ vorstellen. Dazu zählten zum Beispiel Gedenkveranstaltungen, Gespräche mit Überlebenden der Shoah und des NS und Seminarfahrten. Trotz unseres Fokus’ auf die organisierte Neonazi-Szene verloren wir nie aus dem Blick, dass relevante Teile der Bevölkerung rassistische Einstellungsmuster besitzen. Mehrfach wurde deshalb durch uns – wie im Abschnitt „Antirassismus“ beschrieben – das Themenfeld „Rassismus“ aufgegriffen und mit verschiedensten Aktionsformen bearbeitet. Unsere Gegenmobilisierung zu den „Anti-Heim-Protessen“ und den Aktivitäten der Lichtenberger „Alternative für Deutschland“ (AfD) waren die letzten Schwerpunkte in diesem Thema. Eine vielfältige Öffentlichkeitsarbeit mit Pressemitteilungen und vielen Druckerzeugnissen, wie den Kooperationsprojekten „Abuje“ und der „Motiv. Rechts“-Reihe, prägte unsere Arbeit. Einzelne Beispiele dieser produktiven Arbeit sind im Kapitel „Publikationen“ dargestellt. Im Abschnitt „Freiräume erstreiten“ stellen wir verschiedenste Initiativen zur Schaffung von Freiräumen für linke Menschen in Lichtenberg vor. Mit zahlreichen Infocafés, der Mitarbeit bei linken Festivals wie dem „Rock für Links“ oder dem „Livin’n Concrete“ und der Kampagne für ein Antifaschistisches Jugendzentrum (AJZ) hielten wir das Thema lange Zeit aktuell. Die Gruppe war sowohl in zivilgesellschaftlichen Vernetzungen im Bezirk aktiv als auch in berlinweiten bzw. überregionalen, antifaschistischen Bündnissen. Einen Teil dieser Vernetzungsarbeit, so zum Beispiel dem Jugendbündnis ALKALIJ und das Antifa-Bündnis [A3], stellen wir im Abschnitt „Bündnisse“ dar.

Mit der vorliegenden Broschüre wollen wir auch darstellen, dass der Kern antifaschistischer Praxis eine Idee der Selbst-

hilfe ist. Es geht um die Vorstellung, nicht nur an andere zu appellieren, sondern sich zur Wehr zu setzen, sich im Namen anderer zu engagieren und sozusagen selbstermächtigt zu handeln. Dies ist bei Antifa-Gruppen oft mit einem offensiven Auftreten verbunden.

Anders als es das Wahnbild der AfD oder von Trump darstellt, ist die Antifa-Bewegung ein sehr heterogenes Gebilde. Die Antifa-Bewegung bestand und besteht aus zahlreichen Gruppen – geprägt durch die regionale Verortung – mit teilweise völlig unterschiedlichen politischen Ausrichtungen.

Antifa ist nicht gleich Schwarzer Block, wie es zumindest die Medien in falscher Verkürzung oft vermitteln. Sie lässt sich nicht auf Militanz oder die Gewaltfrage reduzieren. In den letzten Jahrzehnten leistete die Antifa in Deutschland enorm viel Bildungs-, Informations- und Mobilisierungsarbeit. Für das öffentliche Wissen über die rechtsextreme Szene spielen antifaschistische Recherchen eine wichtige Rolle. Prominente Beispiele: Während die Polizei beim Messerangriff auf die Kölner Oberbürgermeisterin Henriette Reker zunächst nicht von einer politischen Motivation ausging, lieferte eine Antifa-Gruppe Informationen über die Verstrickung des Attentäters in die gewaltbereite, extrem rechte Szene in den 1990er Jahren. Auch nach dem Mord am Kasseler Regierungspräsidenten Walter Lübcke im Juni 2019 veröffentlichten antifaschistische Recherchekollektive viele Informationen zur lokalen Neonazi-Szene. Ähnliches in Lichtenberg: Während die Polizei Ende 2011 einen „unbekannten“ Mann mittels öffentlicher Fotos suchte, der mehrere Menschen in einer Straßenbahn verletzte, veröffentlichte die Antifa Hohenschönhausen ein Dossier des bekannten und bereits verurteilten Neonazi aus Hohenschönhausen.

Da die Broschüre ein Kapitel antifaschistischer Organisation in Lichtenberg beendet, möchten wir unseren politischen Freund\*innen, Genoss\*innen und Kooperationspartner\*innen für die solidarische und großartige Zusammenarbeit der letzten 20 Jahre danken.

Jungen Aktivist\*innen und kommenden Generationen möchten wir einen Blick auf die letzten 20 Jahre und unsere Erfahrungen ermöglichen.

Wir wünschen viele neue Eindrücke beim Lesen der Lektüre oder das gemeinsame Schwelgen in Erinnerungen.

Antifa Hohenschönhausen, Juli 2020



# Das Ende unserer Geschichte... Auflösungserklärung der Antifa Hohenschönhausen

## Die Zeit der Gründung...

Die Antifa Hohenschönhausen wurde im Sommer 1999 – also vor mehr als 20 Jahren – gegründet. Wir waren damals geprägt durch eine starke und dynamische Antifa-Szene in Berlin, die aus unterschiedlichsten Gruppen bestand und berlinweit sowie bundesweit mobilisierungsfähig war. Hinter uns lagen die großen bundesweiten Antifa-Mobilisierungen in das thüringische Saalfeld mit enormer staatlicher Repression in den Jahren 1997 sowie 1998 oder auch die große bundesweite Antifa-Mobilisierung zum G8-Gipfel in Köln im Jahr 1999.

Die Antifaschistische Aktion Berlin (AAB) war zu dieser Zeit eine der bekanntesten und mitgliederstärksten Antifa-Gruppen in Deutschland. Viele der im Rahmen der Jugendarbeit der AAB entstandenen Berliner Antifa-Jugendgruppen wie bspw. die Jugendantifa Friedrichshain (JAF) und die Antifaschistischen Rote Dornen (ARD) verließen damals den organisatorischen Rahmen der Großgruppe und arbeiteten eigenständig. Bundesweit gab es die Antifaschistische Aktion/Bundesweite Organisation (AA/BO) und das Bundesweite Antifa Treffen (B.A.T.), das in Abgrenzung zur AA/BO entstand. Zahlreiche Gruppen waren im Rahmen dieser Vernetzungsstrukturen kontinuierlich im Austausch. Auf politisch-konzeptioneller Ebene versuchte die AAB im Jahr 1998 in der Broschüre „Konzept Antifa“ ein politisches Konzept zu entwerfen, das den Begriff des „revolutionären Antifaschismus“ ins Zentrum stellte. Dieser könne – dem Diskussionspapier der AAB folgend – deswegen systemüberwindend sein, weil mit dem Kampf gegen den Faschismus zugleich die gesellschaftlichen Bedingungen, aus denen er hervorgeht, mit bekämpft werden. Dieses Papier prägte auch die anfänglichen Diskussionen in der Antifa Hohenschönhausen.

Die Neonazi-Szene befand sich in dieser Zeit im Umbruch. Mitte der 1990er wurde in zwei Wellen ein Großteil extrem rechter Gruppen verboten – die Deutsche Alternative, die Nationalistische Front, die Wiking-Jugend und die Freiheitliche Deutsche Arbeiterpartei. In der Folge wurde es ruhiger in der Neonazi-Szene. Die extreme Rechte nutzte die Zeit zur Restrukturierung. Die Nationaldemokratische Partei Deutschlands (NPD) und ihre Jugendorganisation (JN) öffneten sich in Richtung Neonazi-Szene und dienten als quasi einzig verbliebenes, legales Sammelbecken. Auf dem Bundesparteitag 1996 manifestierte sich dieser Kurswechsel der Partei in dem sogenannten Drei-Säulen-Konzept, dem „Kampf um die Straße“, dem „Kampf um die Parlamente“ und dem „Kampf um die Köpfe“. Zeitgleich entwickelten die Neonazi-Kader Christian

Worch und Thomas Wulff das Konzept der sogenannten Freien Kameradschaften als alternative Antwort auf die staatliche Repression. Diese Entwicklungen prägten auch Lichtenberg. Die NPD und Freien Kameradschaften wurden zu den prägenden Akteuren der extremen Rechten im Bezirk.

## „Let's Get It Started“

### Black Eyed Peas

Durch die Jugendzeitung „Abuje“ entstanden im Sommer 1999 mehrere lose Netzwerke von Jugendlichen und Heranwachsenden, die sich antifaschistisch engagieren wollten und deren Engagement in der Antifa Hohenschönhausen gebündelt wurde. Aus mehreren Treffen in Hohenschönhausen wurde ein gemeinsames Gruppentreffen. Unter dem Titel „Nazis stoppen, auch in Hohenschönhausen“ präsentierte sich die Antifa Hohenschönhausen mit einem Artikel im Antifa-Jugend-Info der Silvio-Meier-Demo im November 1999 erstmalig der Berliner Antifa-Öffentlichkeit.

Unsere Gruppe war von Anfang an eine Sammlung unterschiedlichster Menschen. Sie bestand aus Schüler\*innen und jungen Erwachsenen. Im Rahmen der Antifa Hohenschönhausen organisierten sich Menschen, die erstmalig in Kontakt mit politischer Organisation kamen, sowie Aktivist\*innen, die bereits in anderen linken Gruppen oder Antifa-Gruppen aktiv waren. Die Gruppe vereinte Menschen, die aus unterschiedlichen Subkulturen – Punks, Hip Hopper, Hippies, Skins – kamen, die sich linksliberal oder als autonome Antifas definierten. Im Gegensatz zu dem Bild antifaschistischer Gruppen als männerdominierte Strukturen organisierten sich in der Antifa Hohenschönhausen in den letzten 20 Jahren viele Frauen. Das Geschlechterverhältnis war meist ausgeglichen.

In den folgenden Jahren entwickelte sich eine stabile Gruppe, die sich zunehmend professionalisierte und eine feste Größe in der Berliner Antifa-Szene wurde.

## „Laß das Glotzen sein - greif ein“

### Dritte Wahl

In der Gründungszeit der Antifa Hohenschönhausen war extrem rechte Gewalt bundesweit alltäglich. In dieser Zeit gründete sich der „Nationalsozialistische Untergrund“ (NSU), der bis 2011 – gedeckt durch ein großes Unterstützer\*innen-Netzwerk – mordend durch Deutschland zog. Diese Gewalt von Neona-



6 Antifa Hohenschönhausen



zis war für unsere Gruppe und andere Antifa-Gruppen über die vielen Jahre nichts Abstraktes und nichts aus der Zeitung. Wir erlebten, wie wir, Freund\*innen und Genoss\*innen in vollen Straßenbahnen oder S-Bahnen ohne Hilfe Mitreisender angegriffen wurden und die Täter\*innen entweder nie gefasst wurden oder mit lächerlichen Strafen aus Gerichtsverfahren gingen.

Im Jahr 2000 wurde uns bekannt, dass Neonazis einen Brandanschlag auf eine linke Kneipe in Prenzlauer Berg durchführen wollten, in der sich u.a. das zu dieser Zeit entstehende Antifaschistische Bündnis [A3] – darunter die Antifa Hohenschönhausen – traf. Die Täter wurden der Gruppierung „National-Revolutionäre Zellen“ zugerechnet, die im Mai 1999 in einem „Interview aus dem Untergrund“ terroristische Aktionen angekündigt hatte. Verhindert wurde der Anschlag nur dadurch, dass die Neonazis kurz vor Erreichen des Treffpunkts abbrachen, weil sie sich beobachtet fühlten.

Wir erlebten, wie Neonazis antifaschistische Veranstaltungen, Stände – darunter auch unsere – und Festivals bewaffnet angriffen. Trauriger Höhepunkt war ein Brandanschlag mit Molotow-Cocktails von Neonazis am 14. Juli 2001 auf die Bühne des Jugendfestivals „Le monde est à nous“ im brandenburgischen Königs Wusterhausen. Mehrere Genoss\*innen und Freund\*innen von uns, die als Schutz vor Angriffen und Beschädigungen auf der Bühne geschlafen hatten, wurden nur durch Zufall nicht schwer verletzt. Wir als Gruppe waren die Schutzschicht der darauf folgenden Nacht.

Wir erlebten wie später Autos durch Neonazis angezündet, Briefkästen gesprengt oder an den Wohnungen von Genoss\*innen Drohungen gesprüht wurden. Und wir erlebten, dass Polizei diese Gewalt nicht verhindern konnte oder wollte. Im Rahmen von antifaschistischem Selbstschutz schützten unsere Genoss\*innen und wir unsere Veranstaltungen sowie Strukturen. Wir konnten so Schutzräume für linke Menschen in Lichtenberg schaffen und sie vor den Angriffen von Neonazis schützen. Antifa war für uns auch ein zentrales Politikfeld, weil eine direkte und persönliche Notwendigkeit der Gegenwehr bestand.

### „Keine Atempause - Geschichte wird gemacht - Es geht voran“ Fehlfarben

Nach mehr als 20 Jahren blicken wir mit einem lachenden und weinenden Auge zurück auf eine kontinuierliche, radikal linke und antifaschistische Politik in Lichtenberg und darüber hinaus, die wir aktiv mitgestaltet und geprägt haben.

Zusammen mit euch haben wir zahlreiche Aktionen in Lichtenberg und Berlin gegen Neonazis und Rassist\*innen durchgeführt. In Berlin und darüber hinaus schmiedeten wir Bündnisse gegen viele Neonazi-Aufmärsche.

Wir recherchierten zu neonazistischen Strukturen und Netzwerken in Lichtenberg. Dabei ging es nie um einen reinen Selbstzweck. Informationen zu den lokalen, extrem rechten Strukturen waren die Basis für unsere politische Arbeit. Im Fokus stand die Aufklärung über die neonazistische Gefahr. Dafür stehen die Recherche-Reihe „Motiv.Rechts“ und viele

weitere Publikationen. Darüber hinaus waren wir oft mehr als der Dorn im Auge der organisierten Neonazis im Bezirk. Wir waren Teil einer offensiven Berliner Antifa-Bewegung. Ergebnis dessen waren zahlreiche Kampagnen gegen Neonazis, verhinderte Neonazi-Aktivitäten und zahlreiche Einschnitte für neonazistische Infrastruktur.

Zusammen mit euch sind wir in andere Bundesländer gefahren, um Genoss\*innen zu unterstützen und Neonazi-Aufmärsche zu verhindern. Wir fuhren nach Halbe, nach Sachsen und aufgrund des NSU-Prozesses nach München. Im Rahmen der Antiglobalisierungsbewegung erlebten wir in Göteberg, Genua oder Rostock eine massive staatliche Repression.

Wir haben erinnerungspolitische Arbeit in Lichtenberg realisiert, mit Überlebenden gesprochen, die uns von ihrem Widerstand gegen den Faschismus in Deutschland, Frankreich und Spanien berichteten. Wir haben die Erinnerung an die Verbrechen des Nationalsozialismus und den Widerstand dagegen mit verschiedenen Kampagnen und Publikationen mit Leben erfüllt. Wir waren als korporatives Mitglied der Berliner VVN-BdA eng verbunden mit unseren älteren Genoss\*innen.

Wir haben Frei- und Kommunikationsräume für linke und antifaschistische Menschen geschaffen. Gemeinsam mit befreundeten Gruppen organisierten wir mehrere hundert Veranstaltungen. Es wurden Informationen ausgetauscht und gemeinsam diskutiert. Wir demonstrierten leidenschaftlich. Und wir feierten und hatten gemeinsam Spaß. Einige Träume platzten in den letzten Jahren. An der Schaffung eines kontinuierlichen Freiraumes in Form eines antifaschistischen, selbstverwalteten Jugendzentrums scheiterten wir. Umso mehr freuen wir uns über die verschiedenen Haus- und Freiraumprojekte, die in den letzten Jahren in Lichtenberg entstanden sind und eigene politische Impulse setzen bzw. Raum dafür geben.

Dem Motto „Gemeinsam sind wir stark“ folgend war uns die Vernetzung im Bezirk ein zentrales Anliegen. Im Gegensatz zu den Innenstadtbereichen wie Friedrichshain, Prenzlauer Berg oder Kreuzberg waren die äußeren Stadtbezirke Berlins nie durch eine Überzahl von Antifa-Gruppen oder linken Strukturen geprägt. Oft waren wir anfänglich antifaschistische „Einzelkämpfer\*innen“. Dies führte in Lichtenberg zu einer anderen Vernetzungs- und Bündnispolitik. Es entstanden bunte Bündnisse bestehend aus verschiedensten Akteuren. Diese konnten u.a. Menschen aus Jugendclubs, sozialen Vereinen, linken außerparlamentarischen Gruppen, bezirklichen Parteien oder deren Jugendorganisationen sein. In einigen Fällen wurde diesen Netzwerken von Genoss\*innen mangelnde Radikalität vorgeworfen. Zentral für unsere Gruppe war jedoch die Einsicht in die Notwendigkeit, dass nur breiter Widerstand auf verschiedensten Ebenen mit verschiedenen Mitteln im Kampf gegen die extreme Rechte erfolgreich sein kann. Und die Erfolge gaben dem Ansatz in Lichtenberg Recht. In den letzten Jahrzehnten wurden erfolgreich neonazistische Strukturen und Akteure zurückgedrängt. In diesen Bündnissen und Netzwerken wurde eine vertrauensvolle Zusammenarbeit gelebt, die zum Teil bis heute Bestand hat. Dafür möchten wir unseren politischen Freund\*innen danken.





Ein Teil der Gruppen-Arbeit war die zeitweise jährlich stattfindende Halloween-Soliparty. In wechselnden Locations wurden Parties organisiert, deren Einnahmen der lokalen Antifa-Arbeit zugute kamen.

„The Times They Are a-Changin“  
Bob Dylan

Seit vielen Jahren befindet sich die klassische Antifa-Bewegung, deren Teil wir über 20 Jahre waren, in einer Krise. Viele klassische Gruppen und Strukturen lösten sich in den letzten Jahren auf. Einige Antifa-Gruppen transformierten sich. Neue Gruppen kamen und verschwanden zum Teil nach kurzer Zeit. Andere Formen der Organisierung, die stärker durch eine gesellschaftliche Individualisierung geprägt sind, entstanden. Viele lose Netzwerke bildeten sich. Das Konzept der Antifa stand mehrfach in der Diskussion. Mehrere Kongresse antifaschistischer Gruppen zeugen davon.

In Zeiten von Erfolgen extrem rechter und rechtspopulistischer Parteien wie der Alternative für Deutschland (AfD), dem Rassismus in der Gesellschaft oder auch verschwörungsideologischen Corona-Demonstrationen ist auch eine antifaschistische Stimme dringend notwendig. Diese Stimme bedarf jedoch neuer Ansätze und Antworten. Tradierte Konzepte greifen beim Wandel in Teilen der extrem rechten Bewegung in den letzten Jahren nur noch bedingt. Das alte Motto „Antifa heißt Angriff“ wirkt wie ein Blick auf eine Zeit, die vergangen scheint und eher in das Reich der Phrasendrescherei gehört.

Der Fokus auf die Kameradschaftsszene oder parteiförmig organisierte Neonazis wie bspw. der NPD bedarf in Lichtenberg und Berlin einer Neubewertung. Sie scheinen isolierter und handlungsunfähiger denn je. Außer Acht gelassen werden darf diese Formierung innerhalb der neonazistischen Szene natürlich nicht. Zentraler aus unserer Sicht sind „neue“ Akteure der extremen Rechten wie die AfD, die in den Parlamenten sitzt, darüber finanzielle und personelle Ressourcen erhält und politische Diskurse mehr oder weniger beeinflusst. Auch die Corona-Krise fördert regressive Diskurse. Von traditionellen Neonazis über „Reichsbürger“ hin zu antisemitischen Verschwörungstheoretiker\*innen versuchen verschiedene Akteure eine öffentliche Bühne zu erlangen. Eine Antifa-Bewegung, die erfolgreich sein will, muss sich in einen Reflexionsprozess begeben und ihre Aktionen und Aktionsformen an diese veränderte extreme Rechte anpassen. Diese strategischen Diskussionen haben wir – und viele andere Gruppen, wenn nicht die gesamte Antifa-Szene – verpasst.

Zudem scheinen andere (Teil-)Bewegungen aktuell wirkmächtiger und mobilisierungstärker als die Antifa-Bewegung zu sein. Dazu gehören die Mieter\*innen-Bewegung, die in Berlin

u.a. mit der Kampagne „Deutsche Wohnen & Co enteignen!“ starke Impulse in Richtung des Berliner Senats sendet oder die Klimaproteste, die tausende Menschen auf die Straße bringen und ihre radikal linke Ausprägung im Bündnis „Ende Gelände“ findet. Ebenso gibt es in Berlin starke Impulse der feministischen Bewegung.

Weiterhin existiert – wie in den letzten Jahren – die Möglichkeit, selbstorganisierte Geflüchteten-Proteste zu unterstützen und zusammen mit den Refugees den Kampf gegen gesellschaftlichen Rassismus und das europäische Grenzregime, das nicht zuletzt durch die entmenslichenden Zustände in Griechenland oder tausenden ertrunkenen Geflüchteten im Mittelmeer sichtbar wird, zu führen. In dieser Situation liegt auch in Zukunft ein gesellschaftliches Konfliktfeld, in dem eine radikale Linke wieder wirkmächtig werden kann.

Darüber hinaus hatte und hat die klassische Antifa-Bewegung kaum Antworten auf veränderte Lebensrealitäten ihrer Aktivist\*innen. Bereits der Übergang von Ausbildung bzw. Studium ins Berufsleben stellt für die meisten Genoss\*innen eine hohe Hürde für die weitere politische Arbeit dar und führt oft zu einem Rückzug aus der Organisierung oder ins Private. Noch gravierender sind die Unwägbarkeiten für Genoss\*innen mit Kindern. Die Antifa verharrt damit im Stadium einer Jugendbewegung, solange keine organisatorischen Angebote für verschiedene Lebensabschnitte angeboten oder gemeinsam entwickelt werden.

Für uns war Antifa mehr als eine rebellische Jugendbewegung. Wir waren Antifas als Schüler\*innen, als Student\*innen oder Auszubildende sowie als Arbeitende. Die Genoss\*innen unserer Gruppe, die sich für Kinder entschieden, wurden schnell damit konfrontiert, dass es in der Antifa oder in unserer Gruppe nur in Einzelfällen Antworten auf diesen Lebensentwurf gibt. Dies erschwerte und verunmöglichte politische Arbeit.

Ebenso prägt aus unserer Sicht der Trend zur Individualisierung als ein dominierender gesellschaftlicher Trend des jungen 21. Jahrhundert die Antifa-Bewegung. Die Fähigkeit, sich kontinuierlich längerfristig zu organisieren, scheint seit der Jahrtausendwende bei vielen Aktivist\*innen abzunehmen. Viele Gruppen zerfallen nach wenigen Jahren, wenn sie überhaupt so lange existent sind. Mitglieder verlassen Gruppenzusammenhänge schneller. Lose Netzwerke oder Organisationsansätze werden zunehmend dominant. Ein Wissenstransfer über erfolgreiche Aktionsformen findet selten statt.



## „It's the End of the World as We Know It“

REM

Anfang der 1990er Jahre etablierte sich eine neue Antifa-Bewegung, deren Teil auch die Antifa Hohenschönhausen war. Vorläufer waren antifaschistische Strukturen, die sich in den 1980er Jahren aus der Hausbesetzer\*innen- und Autonomen-Bewegung heraus gründeten. Die Antifa war ein Teilbereich der linksradikalen Bewegung. Habitus und Aktionsrepertoire übernahm die Antifa von den Autonomen. Die Antifa-Bewegung als Teil-Bewegung wurde in dem Zeitraum stark, in dem die Rest-Linke zunehmend in Ratlosigkeit versank. Die sogenannte „Wende“ mit dem Zusammenbruch eines großen Teils der sozialistischen Welt, der weltweite Siegeszug des Kapitalismus, der nationale Taumel im Zuge der Wiedervereinigung und ein Rassismus, der sich auf der Straße Bahn brach, von den Medien mit „Das Boot ist voll“-Schlagzeilen begleitet wurde und in der faktischen Abschaffung des Grundrechts auf Asyl mündete, hinterließen ihre Spuren in großen Teilen der Linken. Was die Linke verzweifeln ließ, sorgte auf der anderen Seite dafür, dass sich Anfang der 1990er Jahre überall in der Deutschland Antifa-Gruppen gründeten. Mit der Wut über die rassistischen Zustände und der Gegenwehr gegen Neonazis gelang es über Jahre kontinuierlich viele Menschen zu mobilisieren und zu politisieren. Dies führte zu einer Verselbständigung des einstigen Teilbereiches: die Antifa wurde für viele Jahre eine eigene linke, wirkungsmächtige Bewegung. Diese Zeiten sind aus unserer Sicht schon lange vorbei. Jede linke Bewegung hat ihre Zeit. So auch die Antifa-Bewegung. In den letzten Jahren wurde unserer Wahrnehmung nach die Antifa wieder Teilbereich der linksradikalen Bewegung. Wie die Student\*innen-Bewegung, die Anti-AKW-Bewegung oder die Hausbesetzer\*innenbewegung prägt jede Bewegung die Linke und hinterlässt ihre Spuren.

## „Alles hat mal ein Ende, weiß doch jeder von euch - Auf Wiederseh'n“

### Die Goldenen Zitronen

Wir entstammen einer Zeit, in der sich politische Gruppen mit einer Auflösungserklärung verabschiedeten. Der Tradition folgend wollen wir nicht sang- und klanglos als Gruppe verschwinden. Die letzten Jahre und die Entwicklung der Antifa-Bewegung haben auch ihre Spuren in unserer Gruppe hinterlassen. Viele Genoss\*innen verließen die Gruppe. Leider konnten wir – trotz oft richtiger Fragestellungen und Problembewusstsein –, keine adäquate Antwort im Sinne einer

politisch-organisatorischen Perspektive für die Antifa Hohenschönhausen entwickeln. Auch die Bindung neuer, junger Genoss\*innen ist aus unserer Sicht nicht mehr im Rahmen der Gruppe möglich. Die Rückbesinnung auf Jugend-Antifa-Arbeit nach mehr als 20 Jahren politischer Arbeit, Erfahrungen und zahlreichen Diskussionen scheint illusorisch. Die Verbliebenen haben nicht mehr die Kraft, die Gruppe in dieser Form zu halten. Alle diese Aspekte und Entwicklungen zeigen uns, dass ein „Weiter so“ als Antifa Hohenschönhausen keine gemeinsame Perspektive mehr darstellt.

Die letzten 20 Jahre und die Organisation in dieser Zeit haben uns und unsere Leben geprägt. Für einige von uns sind diese Jahre ein Großteil ihres Lebens. Dies machte die Entscheidung, die Gruppe aufzulösen, nicht einfach. Das Projekt „Antifa Hohenschönhausen“ wird damit Teil linker Geschichte in Berlin und Lichtenberg. Die Entscheidung ist jedoch konsequent, um für uns neue Perspektiven zu öffnen.

Die Antifa Hohenschönhausen war für viele von uns mehr als eine politische Gruppe. Wir fanden Freund\*innen – auch in anderen politischen Gruppen –, die uns über die Jahre sowohl im Politischen als auch Privaten begleiteten und auch weiterhin begleiten werden. Danke für die Zusammenarbeit und die gemeinsamen Kämpfe.

Viele Generationen von Aktivist\*innen durchliefen die Antifa Hohenschönhausen. Viele blieben einige Jahre. Einen großen Dank an diese Genossin\*innen, die Teil der Antifa Hohenschönhausen waren und die Gruppe geprägt sowie gestaltet haben. Es war eine tolle Zeit. Wir wünschen allen ehemaligen Mitgliedern der Antifa Hohenschönhausen viel Erfolg, Kraft und Mut.

Die Allermeisten von uns werden auch weiterhin politisch aktiv sein. Es gibt noch einiges zu tun, denn es gibt kein Ende der Geschichte.

## Antifa Hohenschönhausen, Juni 2020

PS: Die Homepage der Antifa Hohenschönhausen wird als Dokumentation unseres Handelns weiter im Netz vorhanden sein. Zudem werden verschiedene Projekte, in denen die Antifa Hohenschönhausen aktiv war, weiter existieren.



In den Jahren 2009 und 2014 feierte die Antifa Hohenschönhausen ihr 10-jähriges bzw. 15-jähriges Bestehen. Dazu lud sie in die JFE Linse zu einer Gala ein, an der viele befreundete Antifaschist\*innen teilnahmen. Es gab Grußworte, Videobeiträge, Buffet und Live-Musik.



# Kampf den Neonazis

## 20 Jahre Recherche und Gegenaktionen



Neonazis werden am Bhf. Lichtenberg von einer Kundgebung verjagt, April 2008



Antifa-Flashmob vor der Neonazi-Kneipe „Kiste“ in der Weitlingstraße, Januar 2007

Die Auseinandersetzung mit Neonazis – also die Recherche, die Verbreitung von Informationen und die aktive Bekämpfung – ist das Kerngeschäft antifaschistischer Gruppen. Die alltägliche Straßengewalt und die Treffpunkte von Neonazis waren Auslöser für die Gründung der Antifa Hohenschönhausen. Das Zurückdrängen von Neonazi-Strukturen war über die Zeit der Gruppenexistenz zentrales Anliegen.

Dies geschah auf unterschiedlichsten Wegen. Mit klassischer Recherchearbeit, mit Publikationen wie der „Abuje“ oder der „Motiv.Rechts“, mit Kampagnen gegen einzelne Treffpunkte, wie „Weg mit der Lück58“, „Tschüssi statt Horrido“, oder gegen Neonazi-Strukturen in einem Kiez („Hol dir den Kiez zurück“), mit der Beobachtung von Neonazis in der Bezirksverordnetenversammlung und nicht zuletzt immer wieder mit Mobilisierungen gegen Aufmärsche, Kundgebungen und Veranstaltungen. In mehreren Recherche-Ordnern sammelte die Gruppe sämtliche Neonazi-Publikationen (Aufkleber, Plakate, Flyer, Fotos von Sprühereien), die sie fand und machte sie interessierten Menschen zugänglich.

Es gab damals viel zu tun. Und die aktuelle Situation, die heute selbst den Weitlingkiez als schwieriges Pflaster für Neonazis zeigt, ist ein Ergebnis der letzten 20 Jahre. Die folgenden Texte zeichnen einige der Aktivitäten nach und zeigen weiteren Handlungsbedarf auf.

Neonazi-Aufmarsch am Polizeirevier in Hohenschönhausen, Mai 2001



## Neonazi-Strukturen in Lichtenberg

Die Lichtenberger und Hohenschönhausener Neonazi-Strukturen haben in den letzten 20 Jahren einige Entwicklungen mitgemacht und zeitweise das bundesweite Auftreten eines Teils der Neonazi-Szene mitgeprägt. Seit etwa zehn Jahren haben sie – nicht zuletzt aufgrund antifaschistischer Gegenwehr – deutlich an Bedeutung verloren.

Ende der 1990er Jahre war das Bild der Neonazis in Hohenschönhausen noch geprägt von Skinheads, die sich an den Abenden am See oder im Park trafen, zum Fußball gingen und bei jeder sich bietenden Gelegenheit gewalttätig gegen Punks, Linke und Migrant\*innen vorgingen. Die antifaschistische Organisation war ein Weg, um einen Umgang damit zu finden.

Die Neonazi-Szene in Lichtenberg war damals deutlich besser organisiert, verfügte über eigene Treffpunkte und zehrte noch von dem Ruhm der rechten Hausprojekte in der Weitlingstraße. Die Kameradschaft Germania aus Lichtenberg strickte zu diesem Zeitpunkt einen berlinweiten Kameradschaftsbund unter ihrer Führung. Sie pflegte überregionale Kontakte, auch zu rechtsterroristischen Gruppierungen wie den Nationalrevolutionären Zellen, und trat im Bezirk mit eigenen Aktionen wie Propaganda-Aktionen für Rudolf Hess im Linden-Center und einem Aufmarsch 2001 in Lichtenberg auf. Die Nationaldemokratische Partei Deutschlands (NPD), Jungen Nationaldemokraten (JN, heute: Junge Nationalisten) und Republikaner (REP) hatten eine teils sehr aktive Verbandsarbeit im Bezirk.

Ab 2001 meldeten sich jüngere Neonazis zu Wort. Sie traten anfangs noch im herkömmlichen Neonazi-Look auf, versuchten sich aber spätestens 2003 daraus zu emanzipieren. Neben der Teilnahme an Aufmärschen im Bezirk und in Berlin versuchten sich die Kameradschaftsaktivist\*innen von Anfang an in Anti-Antifa-Aktionen. Eine ihrer ersten Aktionen waren Neonazi-Sprühereien auf der Route der traditionellen Liebnecht-Luxemburg-Demonstration.

Die Kameradschaft Tor (TS Tor) entwickelte mit Dortmunder Neonazis das Konzept der „Autonomen Nationalisten“, die Stilelemente bei Antifas, HipHop- und Hardcore-Kultur klaute und eine Modernisierung der Neonazi-Szene bewirken sollte. Auf dem 1. Mai-Aufmarsch 2004 in Lichtenberg wurde das Konzept zum ersten Mal im größeren Rahmen erprobt. Ein „nationaler schwarzer Block“ durchbrach die Polizeiketten und wollte so den Aufmarsch durchsetzen. Die anfangs überraschten Polizist\*innen konnten die rund 200 Neonazis recht schnell zurückdrängen. Das provokante Auftreten der Kameradschaft wurde auch in anderen Bereichen praktiziert. So versuchten die Neonazis mit einer Transparentaktion die Eröffnung des Mahnmals für die ermordeten Juden Europas zu stören, marschierten durch das Brandenburger Tor oder versuchten mehrere Male linke Veranstaltungen und Demonstrationen zu stören. Höhepunkt dessen war eine Anmeldung der Neonazis 2005, die eine Umleitung der Silvio-Meier-Demonstration zur Folge hatte.

Feier im Neonazi-Treff in der Lückstraße 58, Mai 2014



Transparent der KS Tor auf dem Lunikoff-Aufmarsch – erste englische Parolen und „autonomes“ Outfit, Lichtenberg, Januar 2004

Auch nach dem Verbot der KS Tor (2005) traten die meist jüngeren Neonazis selbstbewusst im Bezirk mit Hitler-Verehrung, versuchten Angriffen auf Antifa-Veranstaltungen und massiven Propagandawellen auf. Aus den Zusammenhängen der KS Tor und der ebenfalls verbotenen „Berliner Alternative Süd-Ost“ (BASO) entwickelte sich das Neonazi-Netzwerk „Nationaler Widerstand Berlin“ (NW Berlin), das bis 2014 berlinweit die Neonazi-Szene prägen sollte. In der Zeit nach dem Verbot fanden in Lichtenberg und anderen Bezirken fast wöchentlich spontane Neonazi-Aufmärsche statt. Jüngere Neonazis, die vorher unter Bezeichnungen wie „Autonome Kameradschaft Weißer Sturm“, „Nationale Aktivisten Prenzlauer Berg“ oder „Freie Kräfte Lichtenberg“ agierten, wurden in das Netzwerk integriert.

## Neonazi-Aufmärsche in Lichtenberg (Auswahl)

20. Juni 1998 – NPD-Aufmarsch am Prerower Platz  
 1. Mai 2001 – NPD-Aufmarsch am S-Bhf. Hohenschönhausen  
 12. Mai 2001 – KS Germania-Aufmarsch am Nöldnerplatz  
 1. Mai 2002 – NPD-Aufmarsch am S-Bhf. Hohenschönhausen  
 20. März 2003 – NWBB-Aufmarsch am S-Bhf. Lichtenberg  
 10. Januar 2004 – Landser-Aufmarsch am S-Bhf. Lichtenberg  
 1. Mai 2004 – NPD-Aufmarsch am S-Bhf. Lichtenberg  
 21. August 2004 – Hess-Marsch am S-Bhf. Lichtenberg  
 19. September 2004 – NPD-Aufmarsch am S-Bhf. Lichtenberg  
 21. November 2004 – Kameradschafts-Aufmarsch am S-Bhf. Lichtenberg  
 3. September 2005 – Antikriegstag-Aufmarsch am S-Bhf. Landsberger Allee

25. November 2006 – Aufmarsch gegen die Silvio-Meier-Demonstration am S-Bhf. Lichtenberg  
 6. Dezember 2008 – „Jugend braucht Perspektiven“ am S-Bhf. Karlshorst  
 5. September 2009 – Frontbann 24-Aufmarsch am S-Bhf. Lichtenberg  
 16. Februar 2011 – NW Berlin-Aufmarsch „Ausländer raus“ am S-Bhf. Lichtenberg  
 21. September 2013 – Die Rechte-Aufmarsch am S-Bhf. Lichtenberg  
 29. Februar 2016 – NPD-Aufmarsch in Hohenschönhausen  
 18. August 2018 – Hess-Marsch nach Lichtenberg





Blockierter Aufmarsch in Kreuzberg, Mai 2011

Extrem rechte Parteien hatten trotz stabilem Wähler\*innenpotential in Lichtenberg lange einen schweren Stand. Der REP-Verordnete, der 1999 in die BVV gewählt wurde, ging wenige Jahre später zur CDU. Die NPD hatte über Jahre Probleme, geeignetes Personal im Bezirk zu finden. Treffpunkte wurden regelmäßig angegriffen. Vielfach wechselnde Vorsitzende und ein teils inaktiver Verband waren das Resultat. Erst kurz vor der Wahl 2006 konnte sich die Lichtenberger NPD konsolidieren und wurde von dem bis heute aktiven Ehepaar Manuela und Dietmar Tönhardt übernommen. Von 2006 bis 2016 saß die NPD zunächst in Fraktionsstärke in der BVV. Nach dem Austritt des DVU-Verordneten verloren sie den Fraktionsstatus. Das bundesweite Bündnis der beiden Parteien war in der Lichtenberger Max-Taut-Aula besiegelt worden. Mit dem Ausscheiden aus der BVV und dem Aufkommen der AfD hat die NPD im Bezirk einen deutlichen Bedeutungsverlust hinnehmen müssen. Auch die flüchtlingsfeindlichen Proteste 2014 bis 2016 in Falkenberg, die von der Partei gesteuert wurden, brachten der NPD nur wenig Zulauf. Lediglich das "Schutzzone"-Projekt mobilisierte noch jüngere NPDler. Eine relevante Außenwirkung lässt sich damit jedoch nicht herstellen.

Wahlkampf des „III. Wegs“ in Hohenschönhausen, Mai 2019



12 Antifa Hohenschönhausen

Neben regelmäßigen Kampagnen und Aufmärschen waren es vor allem die Internetpräsenzen und die militanten Angriffe auf ihre Gegner\*innen, die für Aufsehen sorgten. Lichtenberg war dabei vor allem Homezone. Und mit dem Ladenlokal in der Lückstraße 58 verfügte die Szene von 2011 bis 2014 auch über einen Raum, auf den die „Nationale Jugendzentrums“-Kampagne mehrere Jahre hingearbeitet hatte. Unter dem Motto „Ausländer raus“ fand 2014 eine Kampagne statt, die die Letzte von „NW Berlin“ werden sollte. Der zentrale Aufmarsch der Kampagne in Kreuzberg wurde erfolgreich blockiert. Mit der Abschaltung der Internetseiten, der Schließung des Treffpunkts und der Blockade ihrer zentralen Aufmärsche wurde es ruhiger um die Struktur. Teile der Aktivist\*innen organisierten sich in der NPD. So besetzten die zentralen NW Berlin-Akteure zeitweise den Berliner NPD- und JN-Vorsitz.

Derzeit haben kameradschaftlich organisierte Neonazi-Strukturen in Lichtenberg keine Relevanz mehr.



NPD-„Schutzzone“-Aktion am Bhf. Lichtenberg, Januar 2019

Aktuell streiten sich in Lichtenberg die NPD und „Der III. Weg“ um die Vorherrschaft in der Neonazi-Szene. Sie versuchen dabei mit möglichst provokanten Aktionen aufzufallen. Die NPD veranstaltete dazu regelmäßig „Schutzzone“-Streifen, ein Bürgerwehr-Abklatsch mit vielleicht vier Neonazis aus dem Bezirk. Darüber hinaus tritt der NPD-Verband nicht mehr öffentlich in Erscheinung. Der NPDler, der die flüchtlingsfeindlichen Proteste organisierte, hat sich inzwischen aus der Partei zurückgezogen. Der „III. Weg“, der sich in Lichtenberg größtenteils aus älteren Kameradschaftsaktivisten zusammensetzt, setzt gezielt auf NS-Verherrlichung.

Mit „Volkverräter“-Plakaten, Heldengedenken an Wehrmachtsgäubern und der „deutschen Winterhilfe“ beziehen sich die Neonazis direkt auf den Nationalsozialismus. Ihre Personaldecke lässt jedoch keine größeren Sprünge zu.

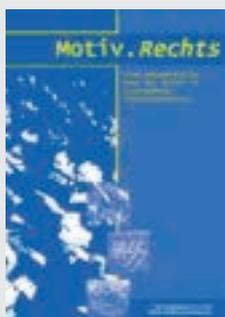
Den Wirkungsgrad und auch den Dominanzraum früherer Neonazi-Strukturen haben sie derzeit nicht.

# Information, Aufklärung und politische Bildung

## Die antifaschistische Recherche-Reihe

### „Motiv.Rechts“ (seit 2002)

Recherche und Analyse der extremen Rechten gehörte seit Beginn zu den Standardinstrumenten der Antifa-Bewegung. Informationen über die örtliche neonazistische Szene wurden gesammelt, ausgewertet und veröffentlicht. In Lichtenberg initiierte die Antifa Hohenschönhausen die Recherche-Reihe „Motiv.Rechts“, in deren Rahmen in den letzten 18 Jahren eine kleine und zwei große Ausstellungen sowie vier Broschüren gemeinsam mit dem „Recherche Team Lichtenberg“ und verschiedenen Einzelpersonen veröffentlicht wurden.



Broschüre: Motiv.Rechts – Eine Dokumentation über die Rechte in Lichtenberg-Hohenschönhausen

Veröffentlichung: Januar 2003

Seitenzahl: 36

Auflage: 2.000

#### Motiv.Rechts 1

Im Jahr 2002 erschien die erste Ausstellung unter dem Namen „Motiv.Rechts – Dokumentation über die Rechte in Lichtenberg-Hohenschönhausen“. Die Aufgabe bestand darin, Akteure im Bezirk, die explizit extrem rechte Ideologien vertreten, festzustellen und einem breiten Publikum zugänglich zu machen. Im Mittelpunkt standen das Auftreten und die Strategien der Neonazis im Bezirk. Zudem sollte damals aufgezeigt werden, inwieweit die extreme Rechte in Lichtenberg von einem Verbot der Nationaldemokratischen Partei Deutschlands (NPD) betroffen sein würde. Schon zu dieser Zeit wurde die Heterogenität der örtlichen extrem rechten Szene sichtbar, die zwar durch ein Verbot der NPD betroffen sein würde, jedoch nur partiell gelähmt gewesen wäre.

Am 18. Januar 2002 wurde die Ausstellung in der Linse, einem Lichtenberger Jugendclub, mit einer Infoveranstaltung eröffnet und über ein Jahr lang in mehr als zehn Einrichtungen in Lichtenberg ohne größere Zwischenfälle gezeigt. Anfang 2003 wurde eine abschließende Broschüre mit 36 Seiten veröffentlicht.



Motiv.Rechts-Ausstellung im Bezirksamt Hohenschönhausen



Motiv.Rechts-Ausstellung in der KultSchule Lichtenberg

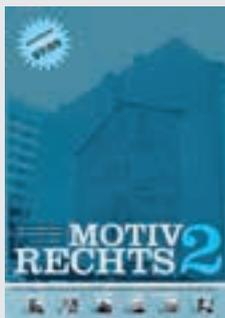




ND-Artikel über die Angriffe, Juli 2005



AIB-Artikel über die Angriffe, Dezember 2005



Broschüre: Motiv.Rechts 2 – Eine Dokumentation über die Rechte in Lichtenberg-Hohenschönhausen  
Veröffentlichung: Juli 2005  
Seitenzahl: 68  
Auflage: 2.000

### Motiv.Rechts 2

Am 14. Januar 2005, etwa zwei Jahre später, wurde die neue Ausstellung „Motiv.Rechts – Dokumentation der Rechtsextremen in Lichtenberg“ eröffnet. Etwa 40 Personen nahmen an der eröffnenden Infoveranstaltung mit Referent\*innen der Antifa Hohenschönhausen und dem apabiz erneut im Jugendclub Linse teil.

Mit der zweiten Auflage sollten Bürger\*innen ein Bild über rechtsextreme Strukturen im Bezirk Lichtenberg erhalten. An mindestens 15 Orten wurde die Ausstellung in den Jahren 2005/2006 gezeigt. Mehrere tausend Menschen besuchten die Ausstellung.

Die Ausstellung war seit ihrem Beginn ein Dorn im Auge der Neonazis. Aus anfänglichen verbalen oder schriftlichen Drohungen wurden mehrere Angriffe auf die Ausstellung. Mitte April 2005 wurden erstmalig mehrere Tafeln aus dem Rathaus Lichtenberg entwendet. Höhepunkt der Aggression war ein Einbruch vom 9. zum 10. Juni 2005 in die Räumlichkeiten der „KULTSchule“ mit dem Ziel des Diebstahls der gesamten Ausstellung. Nur die akustische Sicherung verhinderte dies. Die abgeschreckten Täter zerstörten auf der Flucht nur einen kleinen Teil der Ausstellung. Vor der Sommerpause kam es am 7. Juli 2005 erneut zu einem Angriff in der Anna-Seghers-Bibliothek. Fünf Vermummte zerschlugen vier Tafeln vor den Augen von zwei Angestellten und sprühten anschließend mit Graffiti „C18“ – die Abkürzung einer militanten bzw. terroristischen neonazistischen Organisation Combat 18 – an die Wand.



Die Angriffe führten zu einer breiten Solidarität in der Zivilgesellschaft und bei verschiedenen politischen Akteur\*innen. In der im Dezember 2005 erschienen Ausgabe der „Lichtenberger Rathausnachrichten“ lag das vierseitige Sonderheft „Aktiv gegen Rechts“ bei. Mehrere Beiträge aus der „Motiv.Rechts 2“-Ausstellung informierten in der Beilage über die lokale rechtsextreme Szene und ihre Aktivitäten. Veröffentlicht wurden gezielt die Ausstellungsteile, die mehrfach durch Neonazis beschädigt oder gestohlen wurden. Darüber hinaus wurden lokale antifaschistische Initiativen vorgestellt. Die Beilage erschien in einer Auflage von 113.000 Stück.

### „Aktiv gegen Rechts“ – Aktionswoche zur Ausstellungsreihe „Motiv.Rechts“

Ein weiteres Ergebnis der solidarischen Auseinandersetzung mit den Angriffen der Neonazis war eine breit organisierte Aktions-

woche zur Ausstellungsreihe, die Ende April 2006 in Lichtenberg veranstaltet wurde. In diesem Rahmen fanden Informations- und Diskussionsveranstaltungen, Seminare und Ausstellungen statt. Mehr als 24 Organisationen, darunter Stadtteilzentren und Parteien, unterstützten den Aufruf und die Aktionswoche.

Die Eröffnung der Aktionswoche fand am 24. April 2006 in der Anna-Seghers-Bibliothek statt. Verschiedene Initiativen gegen Rechtsextremismus stellten sich im Rahmen eines Forums vor. Eröffnet wurde die Veranstaltung, an der mehr als 60 Menschen teilgenommen haben, durch die damalige Lichtenberger Bürgermeisterin Christina Emmrich, die die Ausstellung „Motiv.Rechts“ lobend erwähnte.

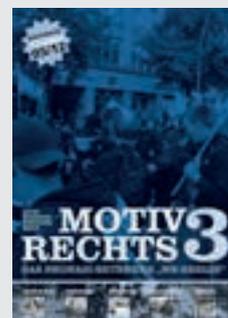
Um das Anliegen zudem einem noch breiteren Publikum zugänglich zu machen, wurden ergänzend zur großen Ausstellung vier kleine Motiv-Rechts-Ausstellungen produziert. Diese leicht zu transportierenden Ausstellungen wurden in der Aktionswoche und in den folgenden Monaten gezeigt und an verschiedene Vereine verliehen.



### Motiv.Rechts 3

Im Jahr 2012 war die aktivste extrem rechte Organisation in Berlin das Neonazi-Netzwerk „NW-Berlin“. Aus diesem Grund konzentrierte sich die Antifa Hohenschönhausen auf Aktivitäten gegen das Netzwerk und seinen Lichtenberger Stützpunkt in der Lückstraße 58. Zentrales Produkt war die dritte Motiv.Rechts-Broschüre mit dem Schwerpunkt „Neonazi-Netzwerk ‚NW-Berlin‘“, die von der Antifa Hohenschönhausen gemeinsam mit anderen Lichtenberger Antifaschist\*innen im Mai 2012 veröffentlicht wurde. Die Broschüre gibt einen Überblick über die Entstehungsgeschichte und die Aktivitäten des Neonazi-Netzwerks. Dabei wurde auch auf das Phänomen der „Autonomen Nationalisten“ eingegangen, das maßgeblich Berliner Neo-nazis prägten.

In der Broschüre wurden zudem die Struktur, die Verantwortlichen und die ideologischen Schwerpunkte des Netzwerkes dargestellt. Die Broschüre erschien mit in einer Auflage von 2.500 Stück und wurde deutschlandweit verteilt. Viele engagierten Bürger\*innen und Antifaschist\*innen nutzten sie als eine Wissensstütze und Argumentationshilfe gegen das Neonazi-Netzwerk.



Broschüre: Motiv.Rechts 3 – Das Neonazi-Netzwerk „NW-Berlin“  
Veröffentlichung: Mai 2012  
Seitenzahl: 40  
Auflage: 2.500

### Motiv.Rechts-Spezial zur Lückstraße 58

Insgesamt 1.191 Tage bestand der Treffpunkt des Neonazi-Netzwerkes „NW-Berlin“ in der Lückstraße 58. Am 3. Juni 2014 schloss das Objekt. In dem Motiv.Rechts-Spezial zur Lückstraße 58, das im Juli 2014 veröffentlicht wurde, wurden die Aktivitäten der vergangenen drei Jahre und die zentralen Akteure des anmietenden Neonazi-Vereins dargestellt. In der Publikation wurde die Funktion, die ein solches Objekt für Neonazis hat, beschrieben.

Es wurde die regionale Verteilung von Neonazi-Immobilien in Deutschland gezeigt und die Entwicklung, die zur Anmietung der Lückstraße 58 führte, nachgezeichnet. Abgerundet wurde das Heft mit Hinweisen zum Umgang mit extrem rechten Immobilien.



Motiv.Rechts Spezial zur Lückstraße 58  
Veröffentlichung: Juli 2014  
Seitenzahl: 12  
Auflage: 1.000

## Ausstellungsorte (Auswahl)

### Motiv.Rechts 1:

18. Januar – 27. Januar 2002 – JFE Linse  
29. Januar – 15. Februar 2002 – Anton-Saefkow-Bibliothek  
19. Februar – 8. März 2002 – Bezirksamt Große-LEEge-Strasse (heute Jugendamt Lichtenberg)  
15. März – 4. April 2002 – Anna-Seghers-Bibliothek  
8. April – 12. April 2002 – Rathaus Lichtenberg  
30. April – 11. Mai 2002 – Nachbarschaftshaus am Berl  
14. Mai – 24. Mai 2002 – JFE Linse  
27. Mai – 14. Juni 2002 – Egon-Erwin-Kisch Bibliothek  
21. Oktober – 09. November 2002 – Verein Reistrommel  
11. November – 28. November 2002 – Kiezspinne  
2. Dezember – Ende 2002 – Netzwerkstelle „Licht-Blicke“

### Motiv.Rechts 2:

14. Januar 2005 – JFE Linse  
März/ April 2005 – Begegnungszentrum LIBEZEM  
April 2005 – Rathaus Lichtenberg  
Mai/ Juni 2005 – KULTschule  
18. Juni 2005 – Festival „Rock für Links“  
20. Juni – 6. Juli 2005 – Anna-Seghers-Bibliothek  
November 2005 – JFE Falkenburg  
Dezember 2005 – JFE Linse  
Anfang Juni 2006 – Syndikat Neukölln  
10. September 2006 – Tag der Mahnung & Erinnerung der VVN-BdA  
16. September 2006 – Konzert „Beats against Fascism“

# Shut them down – 20 Jahre im Kampf gegen Neonazi-Locations

Die Auseinandersetzung mit Häusern, Läden, Kneipen und anderen Objekten von Neonazis im Bezirk Lichtenberg reicht deutlich weiter zurück, als es die Antifa Hohenschönhausen gibt. Sie beginnt spätestens mit den Demos und Aktionen von Autonomen Antifas gegen die Neonazi-Häuser in der Weitlingstraße Anfang der 1990er Jahre, über die Schließungsbemühungen gegen das Café Germania (1998) bis hin zur Kampagne gegen den Neonazi-Treff in der Lückstraße 58 (2011-2014). Alle diese Treffpunkte wurden geschlossen, in fast allen Fällen auf Druck der antifaschistischen Bewegung.



Laden „Kategorie C“, Prerower Platz



Kneipe „Kiste“, Weitlingstraße



Protest gegen den Laden „Horrido“, Alt-Friedrichsfelde

Der Gründung der Antifa Hohenschönhausen ging das Entsetzen über einen Neonazi-Aufmarsch in Hohenschönhausen im Jahr 1998 und die Eröffnung des Nazi-Ladens „Kategorie C“ 1999 direkt am Prerower Platz voraus. Viele aus der Gruppe gelangten durch diese konkreten Ereignisse an den Punkt, neben politischen Aktivitäten in anderen Teilen Berlins auch lokal antifaschistisch tätig werden zu wollen. Daher war die erste Kampagne der Gruppe gegen diesen Neonazi-Laden. Dieser nahm nach dem öffentlichen Druck und einem Betreiberwechsel 2001 alle Neonazi-Sachen aus dem Sortiment. Etliche weitere Erfolge sollten folgen.

Neben klassischen Neonazi-Geschäften mit Bekleidung, Musik und anderen Utensilien (Wearwolf 2005-2008, Horrido 2009) und Versänden (LU-WI-Tonträgerversand ca. 2002, Reconquista 2011) waren es vor allem Kneipen, wie das Prozentehouse (bis 2002), die Kiste (bis 2008), das Piccolo (bis 2008), das Jägerheim, der Zapfhahn 88 und der Germanenhof (2003-2019), die entweder von Neonazis betrieben wurden oder offen Neonazis als Kund\*innen duldeten. Diese waren schwerer zu schließen bzw. davon abzubringen, dieses Klientel zu bedienen, als es bei anderen Neonazi-Locations der Fall war. Aktuell steht mit dem Sturgis in der Magaretenstraße der Neonazi-Szene weiterhin eine Kneipe zur Verfügung, in der sie unter sich ist.

Integriert in manchen dieser Läden waren auch Tattoo-shops, die neonazistische Motive anboten. Im Kategorie C, im Germanenhof und im BFC Café gab es solche Tattoo-shops. Allein das Tattoostudio Utgard in der Fanningers Straße hat überlebt. Es wird weiterhin von einem Altkader der Lichtenberger Neonazis geleitet und sticht Neonazi-Motive.

## NPD-Stützpunkte

Die NPD verfügte mehrfach über Objekte im Bezirk. Zur Zeit des NPD-Vorsitzes von Albrecht Reither stellte er seine Autowerkstatt (2002-2004) für Treffen zur Verfügung. In der Bornitzstraße (2004-2006) wurden Räumlichkeiten in einem Bürokomplex angemietet, in denen sich auch der „Märkische Heimatschutz“ traf. Zu Zeiten der NPD-Fraktion in der Bezirksverordnetenversammlung (BVV) nutzte die NPD zudem Räume im Lichtenberger Rathaus. Hier fand



Legende: Klubhaus Hausprojekt/ Vereinsräume Laden Büro Kneipe Versand

noch offen



Die erste Lichtenberger Neonazi-Kneipe „Café Germania“, links: Oliver Schweigert

auch eine größere Veranstaltung statt. Der Stammtisch der NPD fand zeitweise in den Kneipen Jägerheim und im Zapfhahn 88 statt.

#### Rechtsrock und Mischszenen

Im Bezirk gibt es seit den 1990er Jahren eine aktive Rechtsrock-Szene. Die wohl bekannteste Neonazi-Band Landser hatte ihren ersten Proberaum im Lichtenberger Judith-Auer-Klub, der auch Treffpunkt der Mörder Silvio Meiers war. Nach seinem Tod wurde dieser Klub angezündet.

Die Lichtenberger Kameradschaft Spreewacht und ihre Hausband Legion of Thor hatten über lange Zeit an wechselnden Orten Klubhäuser im Bezirk, in denen neben Kneipenabenden auch Konzerte stattfanden. 2012 wurde das letzte geschlossen. Aber auch andere Rockerklubs öffneten ihre Tore für Rechtsrock-Konzerte (z.B. Walhalla 92). Für Rechtsrockkonzerte wurde zeitweise auch auf Industriehallen in Lichtenberg zurückgegriffen. Ebenfalls wird das Klubhaus der Neonazi-Rockertruppe „Vandalen – Ariogermanische Kampfgemeinschaft“ an der Grenze zwischen Lichtenberg und Hohenschönhausen vermutet.

Auch die rechte Modemarke Thor Steinar wurde in Lichtenberg in mehreren Geschäfte in größeren Centern (z.B. Linden-Center, Ring-Center) verkauft. Hier zeigte Protest und die mediale Auseinandersetzung mit dem rechten Background der Macher ein Einsehen der Center-Betreiber\*innen.

Bis auf das Utgard, das Sturgis und den Zapfhahn 88 haben die Neonazis alle ihre Treffpunkte verloren. In allen Fällen wurden die Treffpunkte durch Antifaschist\*innen öffentlich gemacht. Militante Kampagnen verstärkten im Folgenden oft antifaschistischen und zivilgesellschaftlichen Protest. Es war also in allen Fällen der Antifa-Druck, der den Neonazi-Spuk beendete. Bei manchen Kneipen war es der Bezirk, der dann mit rechtlichen Maßnahmen eine Schließung erzwang.

Ausführlichere Beschreibungen finden sich in den „Motiv.Rechts“-Broschüren (siehe Seite 13-15 in dieser Broschüre).



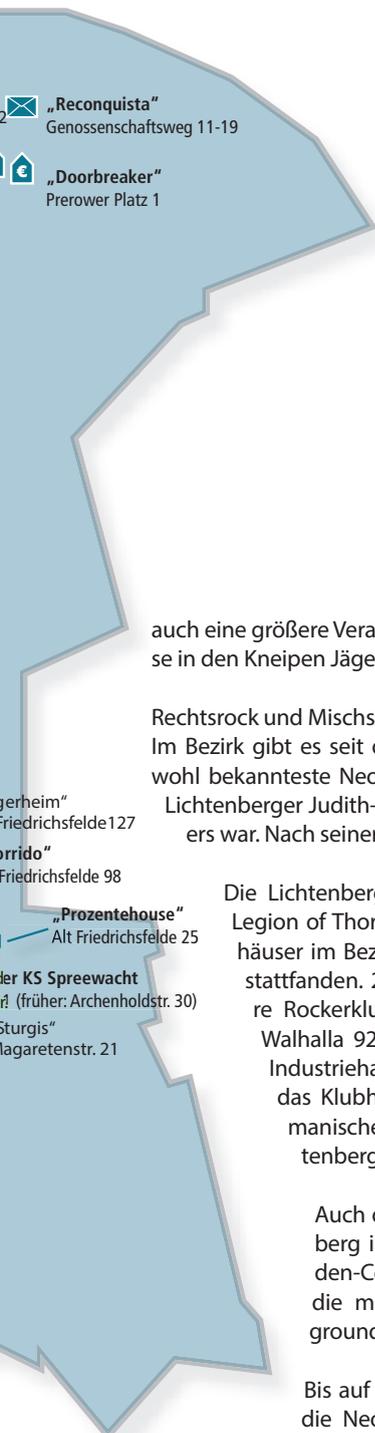
Kneipe „Prozentehouse“, Alt-Friedrichsfelde



Kneipe „Germanenhof“, Zingster Straße



Plakate gegen den Versand „Reconquista“, Genossenschaftsweg





## Der Neonazi-Stützpunkt Lückstraße 58

Ab 1. März 2011 nutzten Lichtenberger Neonazis in der Lückstraße 58 klandestin eine Location. Sie hatten sie mit dem Tarnverein „Sozial engagiert in Berlin e.V.“ angemietet, dessen Vorsitzender der Neuköllner NPD-Aktivist Sebastian Thom war. Alle weiteren Mitglieder waren Lichtenberger Neonazis. Der Laden, der mit Metallplatten verbarrikadiert wurde, wurde im Sommer 2011 von Antifaschist\*innen öffentlich gemacht.

Es folgte eine antifaschistische Kampagne gegen den Laden – kombiniert mit Aktionen der Zivilgesellschaft und der Lokalpolitik –, die im Mai 2014 zu dessen Schließung führte. In der Zwischenzeit war der Laden für die Neonazis Materiallager, Plenumsort, Raum für bundesweite Vernetzungen und immer wieder Startpunkt für gezielte Angriffe auf politische Gegner\*innen und interkulturelle Projekte im Kiez.

Selbst die Auszugsfeier der Neonazis wurde noch für Angriffe auf Antifaschist\*innen genutzt. Anschließend gingen die Aktivitäten der Neonazis im Weitlingkiez deutlich zurück.



### Chronik der Proteste und Aktionen gegen den Neonazi-Stützpunkt (Auswahl)

2011		2012		2013		2014	
August 2011 Beschädigung der Fassade mit schwarzer Farbe	September 2011 Demonstration mit 300 Menschen	April 2012 Kundgebung gegen die Hitlerfeier	November 2012 Demonstration mit 3000 Menschen	April 2013 Kundgebung	April 2013 Flyerverteilung gegen die Lückstraße	Februar 2014 Infoveranstaltung zur Lückstraße	Mai 2014 „Winke Winke“ Kundgebung
		August 2012 „Bunter Wind“ Wettbewerb	September 2012 Kundgebung				

## Und die Alternative für Deutschland?

Wie auch in anderen Bezirken versucht die AfD auch in Lichtenberg Büros und Kneipen für Stammtische anzumieten. In den meisten Fällen sorgten kleinere antifaschistische Interventionen für Kündigungen. Derzeit verfügt die AfD über ein Büro von Kai Nerstheimer in einem Bürokomplex in der Gehrenseestraße.

Der Abgeordnete Karsten Woldeit musste nach Marzahn ausweichen. Die Kneipen Zum Bären, Märkische Aue, Wartenberger Hof und Gaststätte Friedrichsfelde setzten die AfD bzw. die „Junge Alternative“ (JA) vor die Tür. Lediglich das AGA'S Hotel steht einer AfD-Raumvergabe offen gegenüber. Weiterhin verfügt die AfD über Fraktionsräume im Lichtenberger Rathaus. Das Lichtenberger Zeitarbeitsbüro „Arbeit und Beratung“ des AfDlers Andreas Wild schloss erst Anfang 2020.



AfD-Treffen im AGA's Hotel

## „Hol dir den Kiez zurück – Lichtenberg gegen Rechts“ Eine antifaschistische Kampagne im Weitlingkiez (2006)

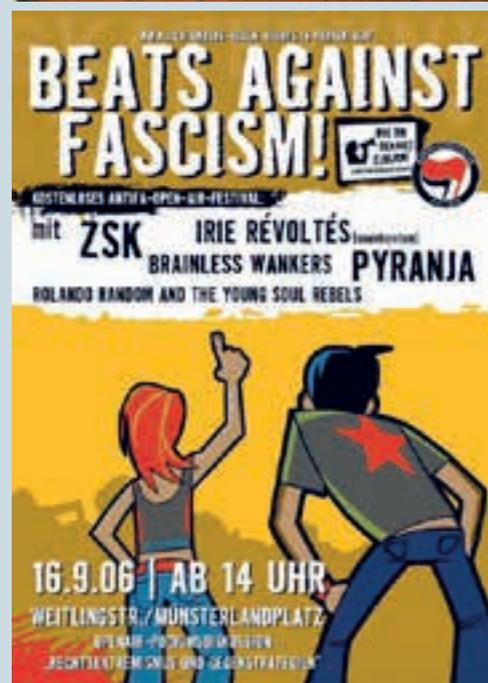
Spätestens rund um das Jahr 2000 hatte sich der Lichtenberger Weitlingkiez erneut zu einer Hochburg der extremen Rechten in Berlin entwickelt. In der Zeit verlegten wieder Neonazi-Kader ihren Wohnsitz rund um die Weitlingstraße. Mehrere Neonazi-Wohngemeinschaften aus dem Umfeld der Kameradschaft Tor konnten sich etablieren. Organisierte Neonazis bestimmten mit rechtsextremer Propaganda immer mehr das Straßenbild und bauten ihre Dominanz im Kiez aus. Sie fanden zunehmend Treffpunkte und Rückzugsräume bei rechten und rechtsoffenen Gewerbetreibenden im Kiez, wie den Kneipen „Kiste“ und „Piccolo“. Insbesondere die Kneipe „Piccolo“ fungierte dabei als Sammelpunkt vor und nach Angriffen auf antifaschistische Veranstaltungen.

Nicht nur die Wohnungen und die Infrastruktur der Neonazis machten den Weitlingkiez zu einem der bevorzugten Rückzugsgebiete für Neonazis in Berlin, sondern auch das Wohnumfeld, welches von einer fehlenden Zivilgesellschaft geprägt war. Die Neonazis wurden als Teil des Alltags wahrgenommen.

Aufgrund der starken Dominanz wurde der Kiez in den 2000er Jahren mehrfach ins Visier antifaschistischer Gruppen – darunter auch von der Antifa Hohenschönhausen – genommen, die mit Demonstrationen, Kundgebungen, Infoständen und Veranstaltungen auf die Problematik im Weitlingkiez aufmerksam machten. Seit 2002 zog die traditionelle Silvio-Meier-Demo mehrfach in den Stadtteil. Im Zuge der Mobilisierungen zu den Demonstrationen kam es zu erheblichen neonazistischen Gewalttaten. So wurde zum Beispiel ein Infostand des Silvio-Meier-Bündnis am Bahnhof Lichtenberg im Weitlingkiez am Abend des 10. November 2005 von ca. 15 Neonazis mit Flaschen, Ketten und Teleskopschlagstöcken angegriffen. Mehrere Antifaschist\*innen wurden verletzt. Als Ausgangspunkt für diesen Angriff nutzten die Neonazis die Kneipe „Piccolo“.



Infostände am Tierpark & Frankfurter Allee, August 2006



## Der Weitlingkiez Anfang der Neunziger Jahre

Bereits die neonazistische „Nationale Alternative“, die am 1. Februar 1990 von Neonazis aus der DDR in Ost-Berlin gegründet wurde, hatte ihren Schwerpunkt im Weitlingkiez. Sie besetzte ein Haus in der Türschmidtstraße 17 als Parteibüro. Da dieses Haus jedoch unter Denkmalschutz stand, bot die kommunale Wohnungsverwaltung den Neonazis diverse Austauschobjekte an. Diese entschieden sich für das Haus Weitlingstraße 122, welches mit tatkräftiger Unterstützung von westdeutschen und österreichischen Neonazis zur Zentrale mit bundesweiter Strahlkraft ausgebaut wurde.

Aufgrund dieser optimalen Bedingungen wurden im Jahr 1990 auch die Häuser in der Weitlingstraße 117 und 119 von Neonazis bewohnt. Der Kiez entwickelte sich in dieser Zeit quasi zu einer „national befreiten Zone“. Es wurden Migrant\*innen, Linke und linke Hausprojekte im angrenzenden Friedrichshain angegriffen. Neonazis hatten die Dominanz auf der Straße im Weitlingkiez.

Nach breiten antifaschistischen Mobilisierungen gegen das Neonazi-Zentrum strebte die Wohnungsbaugesellschaft die Räumung der Häuser an. Nach der Räumung Ende 1990 blieben viele Neonazis im Weitlingkiez. In der Folgezeit wurde es dort zunächst etwas ruhiger.



Die Neonazi-Kneipe „Kiste“



Die Neonazi-Kneipe „Piccolo“

Vor dem Hintergrund der zunehmenden Gewalt der Neonazis rund um die mittlerweile verbotenen Kameradschaften Tor und BASO, entschlossen sich die Antifa Hohenschönhausen, die Antifaschistische Linke Berlin und die Jugend Antifa Berlin dazu, diesen Aktivitäten etwas entgegenzusetzen und Kontinuität in die linke Intervention im Weitlingkiez zu bringen. Anfang 2006 schlossen sich deshalb verschiedene antifaschistische und zivilgesellschaftliche Gruppen zur Kampagne „Hol dir den Kiez zurück – Lichtenberg gegen rechts“ zusammen, um der rechten Hegemonie und der gewachsenen rechten Infrastruktur etwas entgegenzusetzen.

Der Fokus der Kampagne lag dabei auf den Kneipen „Kiste“ und „Piccolo“, deren Schließung das erklärte Kampagnen-Ziel war. Weiterhin gab es aufgrund früherer, vergleichsweise hoher Stimmenanteile für rechte Parteien in den Wahlkreisen um die Weitlingstraße die Befürchtung, dass die NPD bei den Wahlen im September 2006 in die Lichtenberger Bezirksverordnetenversammlung (BVV) einziehen könnte.

Die Form einer Kampagne hatte dabei den Vorteil, dass durch diese die vorhandenen Probleme über einen längeren Zeitraum in die mediale Öffentlichkeit gebracht werden konnten. Gleichzeitig wurde auf breites, kontinuierliches antifaschistisches Engagement geachtet.



Skate-Jam am Nöldnerplatz, August 2006





Es gab eine Vielzahl von Veranstaltungen, die unter anderem Neonazi-Strukturen in Lichtenberg, die NPD oder auch den Begriff der sogenannten No-Go-Area thematisierten. Gleichzeitig fanden auch Partys und Skate-Veranstaltungen statt. Weiterhin gab es historische Friedhofsrundgänge und Gespräche mit Überlebenden des NS. Höhepunkt der Kampagne war schließlich ein großes antifaschistisches Festival am 16. September 2006 in der Weitlingstraße. Die Kampagne wurde durch einen kontinuierlichen Newsletter und eine starke Öffentlichkeitsarbeit mit Infoständen, Flyer- sowie Plakataktionen begleitet.

Durch die Vielfalt der Angebote ließ sich ein breites öffentliches Problembewusstsein gegen Neonazis und deren Lokaltäten schaffen. Gleichzeitig etablierte sich eine kontinuierliche linke und zivilgesellschaftliche Gegenkultur. Den Abschluss der Kampagne bildete schließlich der Protest gegen den Einzug der NPD in die BVV von Lichtenberg. In der Folgezeit der Kampagne konnten die Neonazis und ihre Infrastruktur im Lichtenberger Weitlingkiez immer weiter zurückgedrängt werden. So wurde am 15. Februar 2008 die Kneipe „Kiste“ geschlossen. Und auch die Kneipe „Piccolo“ frequentierten die Neonazis spätestens ab 2008 nicht mehr.



„Beats against fascism“ auf dem Münsterlandplatz, September 2006

## Veranstaltungen im Rahmen der Kampagne:

21.07.2006 | KULTschule  
Infoveranstaltung zu den neonazistischen Strukturen in Lichtenberg

22.07.2006 | S/U-Bhf. Lichtenberg  
Antifa-Demo durch den Weitlingkiez – Auftakt der Kampagne „Hol Dir den Kiez zurück! Lichtenberg gegen rechts“ mit rund 500 Menschen



01.08.2006 | Lichtenberg  
Infostände am U-Bhf. Tierpark, S/U-Bhf. Lichtenberg und U-Bhf. Frankfurter Allee

03.08.2006 | Weitlingkiez  
Aufklärung der Gewerbetreibenden aus dem Weitlingkiez über die Kampagne

18.08.2006 | Skatepark am Nöldnerplatz  
Skate-Jam mit 60 Jugendlichen und zwei inhaltlichen Inputs gegen Rechts

01.09.2006 | KULTschule  
Veranstaltung „No Go Area? Was ist das?“

09.09.2006 | Zentralfriedhof Friedrichsfelde  
Führung durch die „Gedenkstätte der Sozialisten“ mit Prof. Dr. Jürgen Hofmann

11.09.2006 | Rathaus Lichtenberg  
Veranstaltung „Die NPD und ihre Lügen – Ideologie und Verstrickungen einer neonazistischen Partei“

12.09.2006 | Rathaus Lichtenberg  
Veranstaltung „Die NPD im Parlament!? – Erfahrungen aus Sachsen und Prognosen für Berlin“

16.09.2006 | Münsterlandplatz  
Polit-Festival „Beats Against Fascism“ mit 3.000 Personen am Münsterlandplatz mit Infoständen, Podiumsdiskussion, Essen, Trinken und viel (politischer) Musik. Aufgetreten sind ZSK (Polit-Skatepunk), Pyranja (HipHop), Brainless Wankers (Punkrock mit Trompete), Irie Revoltes [Soundsystem] (Reggae), Rolando Random (Ska // Reggae // Beat).

26.10.2006 | Große-Leege-Straße  
Protest gegen NPD bei der ersten BVV-Sitzung

# Die extreme Rechte im kommunalen Parlament Proteste und Aufklärung

Auch wenn der Fokus bei der Auseinandersetzung mit der extremen Rechten in den letzten beiden Jahrzehnten in Lichtenberg zu großen Teilen im außerparlamentarischen Bereich lag, gelang extrem rechten Parteien mehrfach der Einzug in die BVV in Hohenschönhausen oder in den ab 2001 neu gebildeten Gesamtbezirk Lichtenberg. In mehreren Fällen ermöglichte die Ersetzung der Fünf-Prozent-Hürde – nachdem diese durch das Berliner Verfassungsgericht 1997 gekippt wurde – durch die Drei-Prozent-Klausel die Erlangung von parlamentarischen Sitzen.

Im Herbst 1999 zogen die Republikaner mit 3,5 Prozent der Stimmen in die BVV von Hohenschönhausen ein und waren bis 2001 durch den Bankangestellten Thomas Kay, einem der damals ranghöchsten Funktionäre des Republikaner-Landesverbandes, vertreten. Kay verfügte über Kontakte in die Neonazi-Szene. Zudem verfasste er Artikel für mehrere extrem rechte Publikationen wie „Nation und Europa“ und „Junge Freiheit“. Bei den Wahlen zur BVV im Jahr 2001 im fusionierten Bezirk erhielten die Republikaner nur noch 1,4 Prozent und mussten das bezirkliche Parlament räumen.

Im Jahr 2006 gelang der extrem rechten Nationaldemokratischen Partei Deutschlands (NPD) ein Wahlerfolg. Mit 5,9 Prozent der Stimmen erlangte die NPD drei Plätze in der BVV. Im Rahmen eines Wahlbündnisses der NPD und der Deutschen Volksunion (DVU) konnten so Jörg Hähnel (NPD), Manuela Tönhardt (damals DVU) und Torsten Meyer (DVU) als Fraktion in das kommunale Parlament einziehen. Neun Monate vor den Wahlen in Berlin im Jahr 2011 zerbrach die Fraktion, nachdem Torsten Meyer den Austritt erklärt hatte. Der zentrale Grund war sein Widerstand gegen die Fusion von NPD und DVU auf Bundesebene.

Erster Sitzungstag für die NPD-Fraktion in der Lichtenberger BVV, Oktober 2006



Bei den Wahlen zur BVV 2011 verlor die NPD zwar Stimmen, konnte sich jedoch über die Drei-Prozent-Hürde retten. Mit 3,7 Prozent besetzten sie zwei Plätze in der BVV. Erneut zog Manuela Tönhardt (damals Vorsitzende des NPD-Kreisverbandes Lichtenberg) ein. Neue Verordnete war Cornelia Berger. Bei den Wahlen 2016 erlangte die NPD nur noch 1,0 Prozent der Stimmen und musste damit die BVV endgültig verlassen.

Im Gegensatz dazu konnte 2016 die Alternative für Deutschland (AfD) 19,2 Prozent der abgegebenen Stimmen erringen und verfügt so über 12 Sitze in der BVV sowie einen Bezirksamtsposten. Mit dem wegen extrem rechten Verstrickungen in die Presse geratenen Kay Nerstheimer konnte die AfD darüber hinaus ein Direktmandat für das Abgeordnetenhaus erlangen.

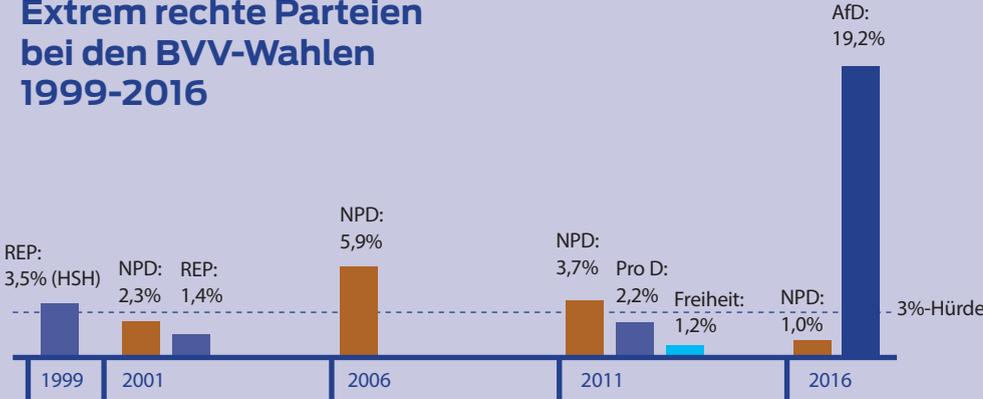
**Antifaschistische Interventionen**

Die Antifa Hohenschönhausen reagierte auf verschiedenen Ebenen auf den Einzug der extrem rechten Akteure in die BVV. So wurden bei den konstituierenden Sitzungen Proteste gemeinsam mit verschiedenen Gruppen organisiert und durchgeführt. Es fanden Transparent-Aktionen in Bezug auf die NPD während der Legislaturperiode statt. Ein großer Teil der Arbeit bewegte sich im Rahmen von Recherche und Informationen über die Aktivitäten der extrem rechten Funktionäre. Rassistische und neonazistische Aktionen wurden in der Chronik der Gruppe gesammelt oder in anderen Publikationen für andere zivilgesellschaftliche Akteure veröffentlicht. Sowohl die Recherche-Reihe „Motiv.Rechts“ als auch die Teilnahme am Projekt „Nazis in den Parlamenten“ waren Möglichkeiten, viele Menschen über die extreme Rechte in bezirklichen Parlamenten aufzuklären.



Plakat gegen den Einzug der Republikaner in die BVV, 1999

**Extrem rechte Parteien bei den BVV-Wahlen 1999-2016**



Antifa-Aktion gegen die NPD aus der BVV, 2011



# „Nazis in den Parlamenten Berlin“ (NiP Berlin) Recherche und Analyse im parlamentarischen Raum (2006-2009)

Im Jahr 2006 zog mit den Wahlen zu den Berliner BVVen erfolgreich die extrem rechte Nationaldemokratische Partei Deutschlands (NPD) mit insgesamt elf Verordneten in die kommunalen Parlamente von Treptow-Köpenick, Marzahn-Hellersdorf, Lichtenberg und Neukölln ein. In Pankow saß ein Mitglied der Republikaner in der BVV. Begünstigt wurde dieser Erfolg durch die Senkung der Fünf-Prozent-Hürde in den Bezirksparlamenten auf drei Prozent.



Broschüre: Nazis in den Parlamenten - Kritische Dokumentation der NPD & REPs in Berlin  
Veröffentlichung: Dez. 2007  
Seitenzahl: 40  
Auflage: 1.000



Bereits in den Wochen vor der Wahl im September 2006 wurde durch organisierte Antifaschist\*innen – darunter auch die Antifa Hohenschönhausen – dieses mögliche Szenario in den Aktionswochen „Keine Stimme den Nazis“ kommuniziert. Mit Bürger\*innen-Flyern, Infoveranstaltungen, Infoständen, Plakaten und Aufklebern wurden Bewohner\*innen in den Bezirken unter anderem über die Programmatik der NPD informiert. Am 9. September 2006 fand zudem eine Demonstration vom S-Bhf. Raoul-Wallenberg-Straße zum damals jährlichen „Rock für Links“-Festival statt.

Bei den konstituierenden BVV-Versammlungen in den fünf Bezirken gab es verschiedene Proteste. Auch aufgrund der zuvor in Lichtenberg gelaufenen „Hol Dir den Kiez zurück!“-Kampagne waren die Gegenaktivitäten am 26. Oktober 2006 in der BVV Lichtenberg am stärksten. Nach der von der Berliner VVN-BdA angemeldeten Kundgebung vor dem Sitzungsort gab es verschiedene Störaktivitäten mit Transparenten und Papierschildern. Erst nachdem die Polizei die etwa 50 störenden Antifaschist\*innen aus dem Saal gebracht hatten, konnte die Sitzung starten.

Nachdem diese anfänglichen Proteste bei den Versammlungen der Vergangenheit angehörten, nahm das Recherche- und Autor\*innenkollektiv „Nazis in den Parlamenten Berlin“ (NiP Berlin), dem neben anderen antifaschistischen Gruppen und Einzelpersonen auch die Antifa Hohenschönhausen mit Fokus auf Lichtenberg angehörte, seine Tätigkeit auf. Da es in Sachsen ein solches Projekt bereits seit 2004 – dem ersten Einzug der NPD in den sächsischen Landtag – gab, wurden die konzeptionellen Rahmenbedingungen vom Berliner Projekt übernommen.

Ziel des Berliner Projektes war die kontinuierliche Dokumentation, Analyse und Veröffentlichung der Aktivitäten der Mitglieder der NPD, DVU bzw. Republikaner in den Parlamenten. NiP Berlin machte die außerparlamentarischen Aktivitäten der extrem rechten Parlamentarier bekannt, erstellte Berichte aus den monatlich stattfindenden Bezirksverordnetenversammlungen und veröffentlichte diese auf der Homepage des Projektes.

Auf der Homepage wurden neben der Herausgabe von Berichten zu den BVVen, die extrem rechten Parteien inhaltlich vorgestellt, zentrale Begriffe in einem Glossar gesammelt und Presseartikel geteilt. Ende 2008 waren auf der Internetseite mehr als 250 Beiträge veröffentlicht.

Durch die Dokumentation der politischen Arbeit von NPD, DVU und den Republikanern sollten Argumentationsgrundlagen für eine politische Auseinandersetzung geschaffen werden. Es wurde aufgezeigt, welche Inhalte extrem rechte Akteure vertreten, wie ihre konkrete Politik aussieht und welche Ideologie dahintersteckt. Diese Auseinandersetzung mit extrem rechten Ideologien musste aus Sicht von NiP Berlin stattfinden – jedoch nicht im Dialog mit Neonazis. Diese Grundlagen und erste Analysen sollten Zivilgesellschaft und demokratische Parteien dabei unterstützen, dass die NPD ihr langfristiges Ziel, legitime Kraft im parlamentarischen Tagesgeschäft zu werden, nicht erreichen kann. Dass der NPD diese Normalisierung nicht gelingen konnte, war ein Hauptanliegen von NiP Berlin.

Insbesondere in Lichtenberg war ein solches Projekt besonders sinnvoll, da bis zu ihrem Auseinanderbrechen im Dezember 2010 die Lichtenberger NPD-Fraktion die weitaus Aktivste in Berlin war. Mit den erfahrenen und ideologisch gefestigten Kadern Manuela Tönhardt und Jörg Hähnel verfügte sie über wortgewandtes Personal mit aggressiver Rhetorik. Der Berliner DVU-Landesvorsitzende Torsten Meyer komplettierte als kommunalpolitischer „Fleißarbeiter“ das Trio. Er trat jedoch nach vier Jahren aufgrund seiner Ablehnung der Fusionsbemühungen von NPD und DVU aus der Fraktion aus, was diese den Fraktionsstatus kostete.

F flankierend zu den regelmäßigen Berichten veröffentlichte NiP Berlin Anfang 2008 eine Bro-

# NAZIS IN DEN Parlamenten

KRITISCHE DOKUMENTATION DER NPD & REPs IN BERLINER BVVen

schüre zur Ideologie der NPD. Auf 40 Seiten wurden die Kernbereiche des politischen Programms der NPD analysiert. In den ersten Kapiteln behandelte NiP Berlin die ideologischen Grundlagen der NPD-Politik: den Demokratiebegriff der Partei, den Ethnopluralismus und den Geschichtsrevisionismus. Anschließend wurde auf einzelne Politikfelder eingegangen, u. a. auf die Arbeitsmarktpolitik, die Außenpolitik, die Migrations- und Asylpolitik sowie die Europapolitik. Die Broschüre sollte zivilgesellschaftlichen Akteur\*innen oder auch demokratischen Politiker\*innen in der inhaltlichen Auseinandersetzung mit der NPD helfen. Die bundesweite Verteilung der Broschüren erhielt positive Resonanz. So stellten verschiedene Bündnisse beispielsweise in Thüringen oder Nordrhein-Westfalen sowie die Brandenburgische Landeszentrale für politische Bildung die Publikation vor.

Ein weiteres Ziel von NiP Berlin war die Schaffung eines Netzwerkes, welches sich überregional mit extrem rechten Parteien und ihrer Arbeit in Parlamenten allgemein beschäftigt. Mehrfach fanden in diesem Sinn überregionale Treffen statt.

Im Zeitraum 2007/2008 kam es zu einer weiteren Professionalisierung in Bezug auf das Monitoring der extremen Rechten in den Berliner Bezirksparlamenten. Der Senat finanzierte das Projekt „Auseinandersetzung mit Rechtsextremismus in kommunalen Gremien Berlins – Dokumentation und Analyse“ vom Träger „Verein für Demokratische Kultur in Berlin e.V.“ (VDK), der aktuell die „Mobile Beratung gegen Rechtsextremismus Berlin (MBR)“ verantwortet. Auf Basis der hauptamtlichen Ressourcen wurden Teile der vorher ehrenamtlichen Arbeit übernommen. Zudem wurden zusätzlich Beratungsleistungen angeboten.

Seit 2009 ruhen die Aktivitäten von NiP Berlin. Anfang 2011 stellte NiP Sachsen ebenfalls seine Tätigkeit auf ihrer Homepage ein. Das erfolgreiche Konzept wurde zuletzt in Thüringen aufgegriffen. Im Juni 2009 zogen insgesamt 25 Vertreter\*innen extrem rechter Parteien in Thüringer Kommunalparlamente ein. Nach dem Einzug dieser neonazistischen Mandatsträger\*innen wurde das Projekt „Nazis in Parlamenten“ unter dem Dach der „Mobilen Beratung in Thüringen – Für Demokratie – Gegen Rechtsextremismus“ im September 2009 initiiert. Mittlerweile wurde die Homepage des Projektes auch still gelegt.

Radiobeitrag zur Broschüre zur Ideologie der NPD von NiP Berlin – produziert von Radio Corax, (Halle) am 12. Februar 2008; gesendet auch von Radio Blau (Leipzig) und gekürzt auf Radio Z (Nürnberg)



Beitrag:  
[www.freie-radios.net/21102](http://www.freie-radios.net/21102)



Protest gegen die NPD in der Lichtenberger BVV, Oktober 2006

# Gegen das Vergessen

## Erinnern & Gedenken an den Faschismus und die Shoah im Bezirk sowie darüber hinaus

Neben der Auseinandersetzung mit der extremen Rechten waren geschichtspolitische Aktivitäten der Antifa Hohenschönhausen eine weitere Säule der politischen Arbeit. Hierbei wurden eigene Akzente im Bereich der Erinnerungskultur gesetzt.

Dafür suchte die Gruppe die Orte der NS-Verbrechen auf, führte diverse Reihen von Infoveranstaltungen durch und trieb digitale Erinnerungsarbeit voran. Bei vielen Aktionen wurde für die Organisation und Finanzierung mit befreundeten Gruppen, wie der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes/ Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten, der Geschichtswerkstatt Lichtenberg und anderen Vereinen, zusammengearbeitet.

### Gedenkstätten-Fahrten

Das Aufsuchen von Orten der Verbrechen der Naziherrschaft dient nicht nur der Erinnerung, sondern diese Orte stellen auch Orte des Lernens dar. Dabei geht es darum, zu erfahren, was passiert ist und vor allem, welche Bezüge zur heutigen Zeit bestehen. Aus diesem Grund wurde der Besuch einer Gedenkstätte im Rahmen der politischen Bildung inhaltlich mit einem Thema verknüpft, z.B. Zwangsarbeit oder Euthanasie. Daraus entstanden Wochenendseminare, bei denen jeweils sowohl das Kennenlernen des Ortes als auch ein mit dem Gedenkort verknüpftes Thema auf dem Programm standen. Durch eine Mobilisierung außerhalb der Gruppe nahmen bis zu 30 Personen an diesen Seminaren teil.

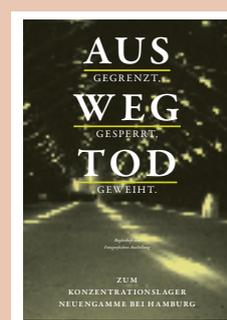
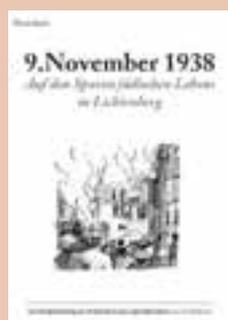
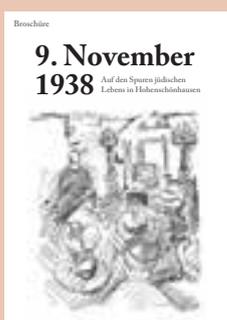


Neuengamme 2007



## Broschüren

Mehrere der Veranstaltungsreihen der Antifa Hohenschönhausen und deren befreundeten Gruppen wurden mit einer Publikation begleitet. Sie waren entweder eine Kombination aus Veranstaltungsankündigung und Hintergrundartikeln, wie die Broschüren zum Jahrestag der Pogrome in Rostock-Lichtenhagen, zum Zwangslager für Sinti und Roma in Marzahn und zu Befreiung & Widerstand in Weißensee und Hohenschönhausen. Andere Broschüren waren ein nachträglicher Bericht der Aktivitäten, wie das Heft „Ausgegrenzt, Weggesperrt, Todgeweiht“ über die Seminarfahrt nach Neuengamme. Begleitend zu den jährlichen Rundgängen zu ehemaligen Orten jüdischen Lebens im Bezirk erstellte die Antifa Hohenschönhausen drei Broschüren zu jüdischer Geschichte in Lichtenberg-Mitte, Hohenschönhausen und Gesamt-Lichtenberg. Diese Broschüren sind auf [ah.antifa.de](http://ah.antifa.de) zu finden.



# Die Veranstaltungen (Teil 1)

27. Januar 2005 – Zeitzeugengespräch mit Gerhard Zadek und Dr. Günther Wehner

8. Mai 2006 – Kundgebungen zum Jahrestag der Befreiung vom Nationalsozialismus

9. August 2006 – Veranstaltung zum 100. Geburtstag von Franz Jacob (Kommunist und Widerstandskämpfer gegen den Nationalsozialismus)

10. November 2007 – Rundgang „Jüdisches Leben in Lichtenberg“

Mai/Juni 2008 – Veranstaltungsreihe anlässlich der Befreiung mit mehreren Rundgängen, Gesprächen und Filmvorführungen

9. November 2008 – Rundgang jüdisches Leben in Lichtenberg

03. Mai 2010 – Filmvorführung von „Gerdas Schweigen“ mit anschließendem Gespräch mit Knut Elstermann

12. Mai 2010 – Veranstaltung über die Geschichte des „Bundes der Vertriebenen“ und das „Zentrum gegen Vertreibungen“

20. Mai 2010 – Filmvorführung von „2 oder 3 Dinge, die ich von ihm weiß“ mit anschließendem Gespräch mit dem Regisseur Malte Ludin

8. November 2010 – Veranstaltung über die Reichspogromnacht 1938 in Lichtenberg

13. November 2010 – Rundgang in

Gedenken an die Reichspogromnacht in Karlshorst

07. Februar 2011 – Veranstaltung über den Mythos des SA-Mannes Horst Wessel

April 2011 – Veranstaltungsreihe des „Liberation“-Bündnisses im Rahmen der Befreiung von Hohenschönhausen/ Weißensee vom Nationalsozialismus  
Juli 2011 – Veranstaltungsreihe zum 50. Jahrestag des Eichmann-Prozesses

20. Februar 2012 – Veranstaltung über gewalttätige Auseinandersetzungen in den 1930er Jahren zwischen SA und KPD

weiter auf Seite 28

Bei der ersten Fahrt in das ehemalige **Konzentrationslager Neuengamme** bei Hamburg wurde sich mit der Entstehung von Gedenkstätten nach 1945 auseinandergesetzt. Vor Ort war zu erfahren, dass sich westdeutsche Gedenkstätten erst auf Druck von Überlebenden der Shoah und des Faschismus und einer (linken) Zivilgesellschaft in den 1980er Jahren entwickelt haben. Dem wurde das Gedenken in der DDR gegenüber gestellt, das staatlich organisiert war und durch den Aufbau von Mahn- und Gedenkstätten bereits in den 1960er Jahren begann und in denen vor allem die Erinnerung an kommunistische Opfergruppen im Vordergrund stand.

Das Thema Zwangsarbeit wurde im Jahr 2009 bei einer Fahrt in die Gedenkstätte des ehemaligen **Konzentrationslagers Mittelbau-Dora** in Thüringen behandelt. In unterirdischen Stollen mussten die Inhaftierten unter schlimmsten Bedingungen die vermeintliche Wunderwaffe V2 herstellen. Ausgehend von diesem Thema wurde zudem über Entschädigungszahlungen informiert und dabei die Tatsache herausgestellt, dass nach wie vor nicht alle Zwangsarbeiter\*innen angemessen, zum Beispiel in Bezug auf vorenthaltenden Lohn und Rentenansprüche, entschädigt wurden.

Bei der dritten Fahrt im Jahr 2012 wurde sich mit dem Thema der Medizin im Nationalsozialismus mit dem Schwerpunkt der Euthanasie in der ehemaligen T4-Anstalt in Bernburg in Sachsen-Anhalt beschäftigt. Anhand dieses Themas konnte aufgezeigt werden, dass die Idee, eine Gesellschaft in vermeintlich gesunde und kranke Menschen zu unterscheiden und die sogenannten Kranken auszugrenzen, schon weit vor dem Nationalsozialismus existierte, in einem solchen Ausmaß – die systematische, massenhafte Ermordung von „kranken“ Menschen und Zwangssterilisation von ganzen Bevölkerungsgruppen – aber nur unter den Nazis stattfand. Unter dem Stichwort „Neue Eugenik“ wurden aktuelle Bezüge herausgearbeitet: Unter anderem gesellschaftliche Debatten zu Pränataldiagnostik und Präimplantationsdiagnostik, Eingriffe in die sexuelle und reproduktive Selbstbestimmung von Menschen mit Behinderung und der omnipräsente Diskurs über Eigenverantwortung in Bezug auf einen gesunden Körper zählen dazu. Zusätzlich zum Besuch der **Gedenkstätte Bernburg** wurde bei dieser Seminarfahrt ein Themenblock in der Gedenkstätte über das ehemalige **Konzentrationslager Lichtenberg** durchgeführt.



Mittelbau-Dora 2009



Andere Gruppen nahmen die Idee der Gedenkstättenfahrten auf und begannen, ähnliche Fahrten durchzuführen. So konnten die erwähnten Fahrten durch den Themenblock über die NS-Täter\*innenschaft (2011) ergänzt werden. Dazu wurden Orte der Täter\*innen wie die von der SS genutzte **Wewelsburg** in Hessen aufgesucht. Mit einem kritischen Besuch der Externsteine und des Hermannsdenkmals wurde das Seminar über kultische Orte des sogenannten Germanenmythos abgerundet.

Kennzeichen aller Fahrten war es, dass die Teilnehmenden die Gelegenheit hatten, sich im Vorfeld mithilfe eines Readers einzuarbeiten und vor Ort aktiv in die einzelnen Workshop-Phasen eingebunden wurden.

#### Lokales Erinnern

Als lokale Gruppe war es besonders wichtig, daran zu erinnern, was vor der eigenen Haustür passierte. Vor allem am Tag der **Befreiung** (8. Mai) und dem Tag der **Reichspogromnacht** (9. November) wurden daher bewusst nicht ausschließlich die zentralen Kundgebungen oder Demonstrationen aufgesucht, sondern an lokalen Orten erinnert.

Traditionell hatten zuvor das Bezirksamt oder die Lichtenberger VVN-BdA Gedenkfeiern an Denk- und Mahnmälern in Lichtenberg organisiert. Da diese aber meist vormittags stattfanden und somit eine Teilnahme von Schüler\*innen, Studierenden und Werktätigen verwehrt war, mussten neue Ideen entwickelt werden. Neben dem Ziel, Wissen zu vermitteln, wurden zeitgemäße und vor allem auch nachhaltige Projekte durchgeführt. Beispielweise wurden um die Gedenktage kleinere Reihen mit unterschiedlichen Veranstaltungen und Rundgängen organisiert. So war es möglich, ein größeres Personenspektrum anzusprechen und mit den Teilnehmenden direkt ins Gespräch zu kommen.

Doch mit der Zeit stellte sich die Frage, inwieweit auch diese Neuerungen in der Gedenkarbeit nicht ihrerseits ebenso zu routinierte Formen angenommen hatten und vor allem wie Menschen erreicht werden könnten, denen die Bedeutung des 8. Mai oder des 9. November nicht präsent waren.



Lichtenburg / Bernburg 2012



## Die Veranstaltungen (Teil 2)

17. September 2012 – Lesung „Ausbruch der Spanienkämpfer aus dem Geheimgefängnis“

10. November 2012 – Rundgang „Jüdisches Leben in Hohenschönhausen“

13. Mai 2013 – Veranstaltung über die Zerschlagung der Gewerkschaften am 2. Mai 1933

7. Juni 2013 – Veranstaltung über die Verfolgung von sogenannten Asozialen während des Faschismus (Rummels-

burger Arbeitshäuser)

September 2013 – Veranstaltungsreihe über die Verfolgung von Sinti und Roma

Oktober/November 2013 – Veranstaltungsreihe zum 70. Jahrestag des erfolgreichen Aufstandes im Vernichtungslager Sobibór

November 2014 – Rundgang „Jüdisches Leben in Hohenschönhausen“

Oktober/November 2014 – Veranstal-

tungsreihe über Kindertransporte von Nazideutschland nach Großbritannien

9. Mai 2015 – Antifaschistische Fahrraddemo anlässlich der Befreiung

November 2015 – Veranstaltungen zu historischen Geocaches in Lichtenberg und Hohenschönhausen

April/Mai 2019 – Veranstaltungsreihe zum 74. Jahrestag der Befreiung in Lichtenberg und Marzahn-Hellersdorf



Wewelsburg 2011

Um hier neue Wege zu gehen, wurde daher gemeinsam mit der Geschichtswerkstatt Lichtenberg mit den **historischen Geocaches** eine bundesweite geschichtspolitische Innovation etabliert. Beim Geocaching geht es darum, dass Menschen mithilfe von GPS-Koordinaten an Orte geführt werden, an denen sie nach verborgenen Behältern mit Logbüchern suchen. Oft werden mehrere solcher Caches durch Rätsel zu sogenannten Multis verbunden. Diese eher spielerische Form der Ortserkundung kann dabei durchaus mit ernsten, z.B. lokalgeschichtlichen Themen verbunden werden. Im Fall der historischen Geocaches wurden an Orten des NS-Verbrechens, aber auch des Widerstandes, des jüdischen Lebens vor der Shoah und der Befreiung Geocaches hinterlegt, die dann zu vier digitalen thematischen Spaziergängen aufbereitet und auf der Seite [geocaching.com](http://geocaching.com) veröffentlicht wurden. Über dieses Medium waren die klassischen Rundgänge zur Geschichte am authentischen Ort nun zu jederzeit begehbar.

Dass dabei Menschen erreicht wurden, die sich bisher nicht für diese Geschichte interessiert hatten, wurde dank der digitalen Logbücher sichtbar. Zudem konnte damit gut nachvollzogen werden, wie viele Personen sich auf den Rundgang begeben haben. So zeigte sich, dass bereits nach zwei Jahren für einige Rundgänge „Besuchszahlen“ erreicht wurden, die die von klassisch durchgeführten Rundgängen bei weitem übertrafen. Um die Idee der historischen Geocaches weiter zu tragen, wurde zudem eine Handreichung für Schulen und Jugendklubs erstellt, mit welcher diese nicht nur die bereits vorhandenen Caches kennenlernen, sondern auch eigene entwickeln können.



Gedenken am ehem. Arbeitserziehungslager Wuhlheide

## Protest am Stasi-Knast

Im Jahre 2005 wurde in der ehemaligen Untersuchungshaftanstalt der Staatssicherheit der DDR in Berlin-Hohenschönhausen die Ausstellung „Mut und Zivilcourage in Deutschland 1933–1989“ gezeigt. Anhand der Jahreszahlen konnte schon erkannt werden, dass hier in geschichtsrevisionistischer Weise die Zeit des Faschismus mit der DDR zusammengefasst wurde. Dies zeigte sich auch in der Ausstellung, in dem Widerständler\*innen gegen den Faschismus mit Akteuren der Opposition in den letzten Jahren der DDR auf Augenhöhe gezeigt werden.

Das Fehlen der politischen Hintergründe beider Systeme in der Ausstellung führt zu einer Gleichstellung zwischen dem Faschismus und dem real existierenden Sozialismus. Daneben wurden die Verbrechen der Nazis relativiert, indem diese mit der restriktiven und autoritären Politik der DDR auf eine Ebene gestellt werden. Im Kapitel über Zwangsarbeiter\*innen im Faschismus wurde mit NS-Vokabular gearbeitet: Zwangsarbeiter\*innen wurden kurzerhand zu „Fremdarbeitern“, so dass der Charakter der menschenverachtenden Politik entfernt wurde. Hingegen sprach die Ausstellung im Kontext der DDR von „Zwangsarbeitern“.

Um auf diese geschichtsrevisionistische und relativierende Ausstellung aufmerksam zu machen, organisierte die Antifa Hohenschönhausen eine Kundgebung vor Ort. Sie fand im Rahmen einer berlinweiten Veranstaltungsreihe rund um den 8. Mai statt. Etwa 20 Antifaschist\*innen aus dem Bezirk nahmen teil. Zuvor gab es eine Kommunikations-Guerilla-Aktion in der Ausstellung. Antifas hatten Plakate auf der Ausstellung angebracht, die die Inhalte kritisierten.



Kundgebung „Alles total relativ?“ in der Große-Leege-Straße, Mai 2005



Gedenken am 8. Mai in Hohenschönhausen



Gedenken am 9. November in Hohenschönhausen

Die Erinnerungskultur im Film

Da es nicht immer möglich ist, Gedenkstätten aufzusuchen oder noch lebende Überlebende der Shoah und des NS einzuladen, wurde – meist in Gedenkreihen eingebettet – auf das Format Film zurückgegriffen.

Um den Kreis der Besucher\*innen zu vergrößern und um ins Gespräch zu kommen, wurden dazu häufig Filmemacher\*innen und/oder Beteiligte am Film eingeladen. So konnten die Zuschauer\*innen direkt im Anschluss eines Films Fragen stellen und miteinander reden. Gleich zweimal konnte für ein solches Format der Radio-Moderator Knut Elstermann gewonnen werden.

Nachdem zunächst eine Lesung des Buches „Gerdas Schweigen“ stattfand, wurde später die Verfilmung präsentiert.

In Bezug auf die eigene Familiengeschichte während des Nationalsozialismus stand Malte Ludin mit seinem Film „2 oder 3 Dinge, die ich von ihm weiß“ Rede und Antwort.

Der höhere finanzielle und organisatorische Aufwand einer Filmreihe, besonders wenn Filmschaffende eingeladen werden, lohnen sich: Das Publikum erhält auf diese Weise nicht nur wertvolle Hintergrundinformationen, sondern auch einen niedrigschwelligen Zugang zu schwierigen Themen.

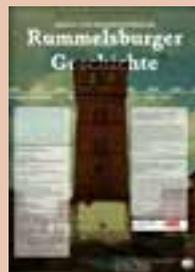
## Erinnerungspolitische Veranstaltungsreihen

Neben den Reihen anlässlich der Befreiung vom Faschismus (2008, 2010 und 2019), wurden zu runden Erinnerungsjahren verschiedenste Themen bearbeitet und nach Lichtenberg geholt. Dabei galt es, durch diverse Formate – Filme, Gespräche mit Überlebenden der Shoah und des NS und Vorträgen – die Inhalte breitgefächert und informativ an die Besucher\*innen zu vermitteln.

Bei einigen Veranstaltungsreihen, z.B. dem Gedenken an die Pogrome in Rostock-Lichtenhagen im August 2007 und die Auschwitz-Prozesse im August 2011, hat die Antifa Hohenschönhausen in Berlin die einzigen Veranstaltungen zu diesen Themen innerhalb der radikalen Linken durchgeführt. Mit diesen beiden Reihen wurden auch Themen bearbeitet, die sonst üblicherweise nicht von lokalen Antifagruppen aufgegriffen wurden. Dazu zählt auch die Reihe über die Kindertransporte zur Rettung jüdischer Kinder während des Nationalsozialismus, die anlässlich des Gedenkens an die Reichspogromnacht im November 2014 durchgeführt wurde. Zum im Bezirk liegenden ehemaligen „Städtischen Arbeits- und Bewahrungshaus Berlin-Lichtenberg“ im Ortsteil Rummelsburg wurde 2013 die erste Reihe überhaupt entwickelt, nachdem der „Arbeitskreis Marginalisierte“ ein Erinnern an die dort inhaftierten, ermordeten und zwangssterilisierten Homosexuellen und sogenannten Asozialen schon lange eingefordert hatte. Bei allen Reihen war es wichtig, eigene Akzente zu setzen und Themen aufzugreifen, die nicht zu einem routinierten Gedenken führen. Dabei wurde jahresweise geplant, um die Reihen mit runden Jubiläen zu verknüpfen.



Ausstellung und Podium zu Rostock-Lichtenhagen, 2007



# Geschichtswerkstatt Lichtenberg

Schon zu Beginn des Bestehens der Antifa Hohenschönhausen gab es ein verstärktes Interesse an der lokalgeschichtlichen Arbeit innerhalb des Bezirks.

Allerdings wurde zunächst auf bestehende Aktivitäten wie Rundgänge oder Kundgebungen an historischen Gedenktagen zurückgegriffen. Da diese oft zu kurz griffen, wurde z.B. das Wissen über das jüdische Leben vor dem Zweiten Weltkrieg in mehreren Broschüren veröffentlicht. Gleichzeitig wurden damit die „typischen“ Rundgänge auf den Spuren jüdischen Lebens veröffentlicht. Mit der Zeit wuchs das Interesse mehr über die Geschichte zu erfahren. Zusammen mit weiteren lokalhistorisch interessierten Menschen aus dem Bezirk Lichtenberg gründete die Antifa Hohenschönhausen die „Geschichtswerkstatt Lichtenberg“ (GWL). In diesem Zusammenschluss wurden verschiedene Themen bearbeitet.

Maßgeblich prägte die Antifa Hohenschönhausen die inhaltliche Ausrichtung dieses Zusammenhangs, welcher das erste Mal 2013 im Rahmen der Diskussionen um die Vergangenheit der Haftanstalten in Rummelsburg auftrat. Ziel war es, das Gedenken an die menschenverachtende Nutzung während des Nationalsozialismus nicht zu vernachlässigen. Mit zwei Veranstaltungsreihen, die sich mit Antiziganismus und mit der Geschichte der Arbeits- und Erziehungshäuser in Rummelsburg auseinandersetzten, wurden die Forderungen unterstrichen.

Im Jahr 2015 wurden acht Geocache-Touren in Lichtenberg und Hohenschönhausen konzipiert, die sich mit der Zeit des Nationalsozialismus auseinandersetzen. Damit man diese Rundgänge auch ohne technische Mittel ablaufen kann, produzierte die GWL entsprechende Falblätter. Um diese Rundgänge für den Schulunterricht nutzbar zu machen, wurde im Jahr 2019 eine didaktische Handreichung für Schulen erarbeitet. In dieser wird Lehrkräften gezeigt, in welchem zeitlichen Rahmen und Umfang man diese digitale Schatzsuche für den Geschichtsunterricht nutzen kann.

Ebenfalls 2019 organisierte die Geschichtswerkstatt eine Veranstaltung zu den revolutionären Kämpfen 1918-1923 in Berlin und Lichtenberg und eine Veranstaltung zur Geschichte des Plattenbaus.



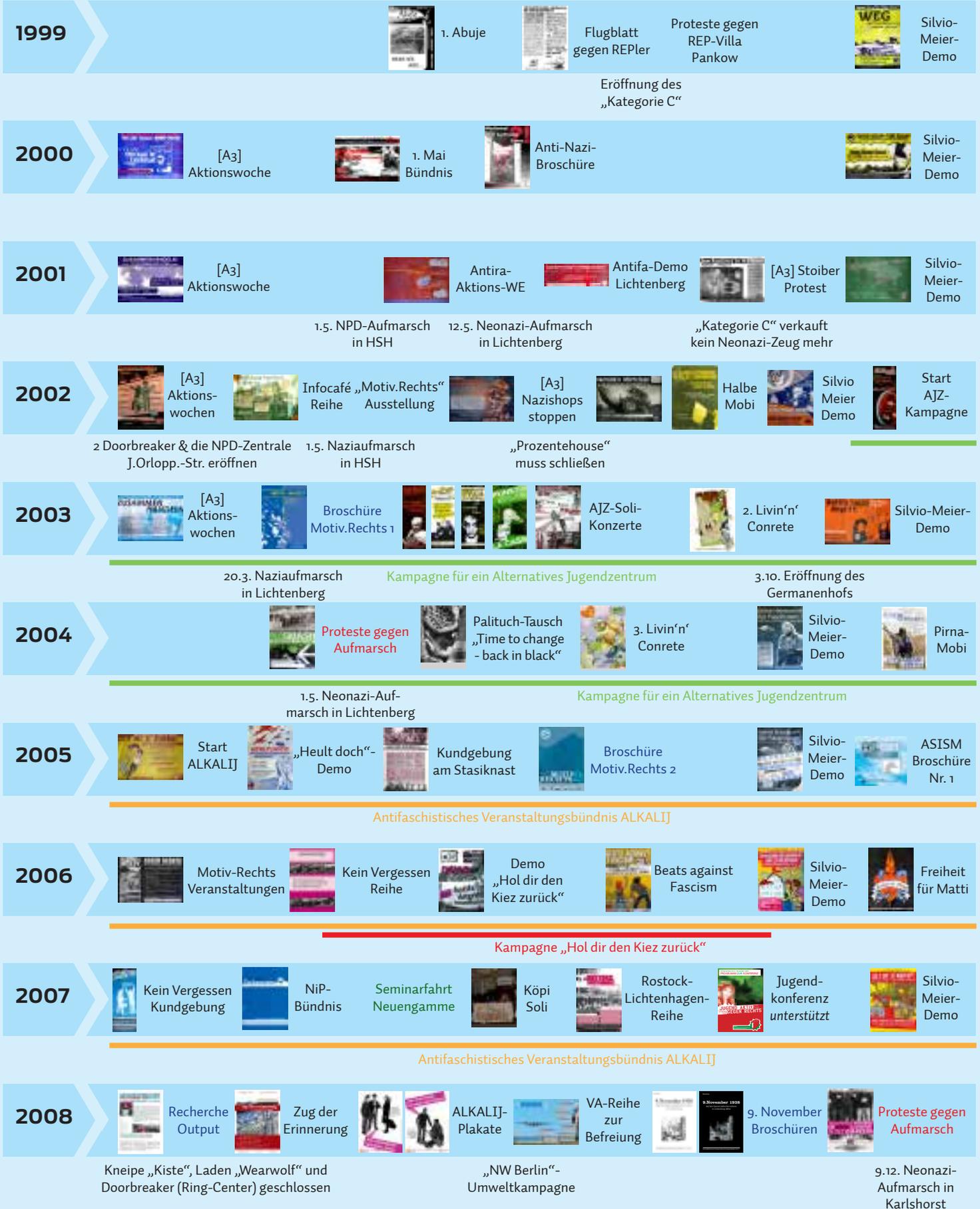
Rundgänge zu den Hohenschönhausener Geocaches, 2015 und Vorstellung des Projekts auf dem VVN-BdA-Bundeskongress in Bochum, 2016



# 20 Jahre auf einen Blick

## Eine Auswahl

Jan Feb Mär Apr Mai Jun Jul Aug Sep Okt Nov Dez



**2009**

Seminarfahrt Zwangsarbeit Mittelbau-Dora



„Horrido“-Proteste



4. Livin'n Concrete



10-Jahresfeier der AH

Kampagne gegen den Neonazi-Shop „Horrido“

**2010**



1.5. Neonazi-Demo-Proteste



VA-Reihe zur Befreiung



Start Infocafé

Infocafé Lichtenberg

**2011**



Infocafé monatlich



Flyer gegen den Zensus



Seminarfahrt NS-Täter Wewelsburg



„Nazis auf die Pelle rücken“



VA-Reihe zum Eichmann-Prozess



Start Anti-Lückstr. 58



Winke Winke NPD-Aktion in der BVV

Infocafé Lichtenberg

Kampagne gegen den Neonazi-Treff Lückstr. 58

**2012**



Infocafé monatlich



Broschüre Motiv.Rechts 3



Seminarfahrt Euthanasie Bernburg

Infocafé Lichtenberg

Kampagne gegen den Neonazi-Treff Lückstr. 58

**2013**



Infocafé monatlich



NSU-Demo in München



VA-Reihe zu Rummelsburg



VA-Reihe zu Sinti&Roma



VA-Reihe zu Sobibor

Infocafé Lichtenberg

Kampagne gegen den Neonazi-Treff Lückstr. 58

**2014**



Infocafé monatlich



Broschüre Motiv.Rechts 4



Kindertransporte-Reihe



9. November 1938



9. November Broschüre



15-Jahresfeier der AH

Kampagne gegen den Neonazi-Treff Lückstr. 58

Infocafé Lichtenberg

16.12. Protest geg. 1. Anti-Heim-Demo in HSH

**2015**



Antira-Demo



Antira-Protteste



Befreiungsraddemo



„Geocaches in Lichtenberg“

Rassistische Mobilisierung gegen Flüchtlingsheime

**2016**



Anti-Nazi-Protest



Anti-NPD-Protest



Vortrag „Geocaches“ auf dem VVN-Bundeskongress in Bochum



BVV-Protteste gegen die AfD

29.2. NPD-Aufmarsch in HSH

1.5. NPD-Kundg. in HSH

**2017**



Abuje 44



Vortrag „Geocaches in Lichtenberg“



Vortrag „30 Jahre Nazis in Lichtenberg“

Aktionen gegen die AfD

19.8. Hess-Marsch in Lichtenberg

**2018**



27.1. Intervention gegen AfD-Gedenken



Abuje 45



Protteste gegen Hess-Marsch

Aktionen gegen die AfD

18.8. Hess-Marsch in Lichtenberg

**2019**



Befreiungsreihe



Abuje 46

„Germanenhof“ geschlossen

Aktionen gegen die AfD

# Antirassismus

Rassismus ist eine gesellschaftliche Realität in Deutschland, und natürlich auch in Lichtenberg. Dies ist nicht erst so seit den öffentlichen Diskussionen nach den Anschlägen in Hanau und Halle. Die Antifa Hohenschönhausen hat in der Zeit ihrer Existenz mehrfach das Thema aufgegriffen und mit verschiedensten Aktionsformen bearbeitet.

Neben antirassistischen Einkäufen gegen das Chipkarten-System für Asylsuchende, Auktionen zur Finanzierung eines Gutachtens im Fall Oury Jalloh oder zahlreichen Demonstrationen waren das vor allem das Antira-Aktionswochenende im Jahr 2001 und die Gegenmobilisierung gegen die Anti-Heim-Proteste 2014-2016 sowie gegen die Rassist\*innen-Partei AfD.

Der Fokus der Antifa Hohenschönhausen auf die organisierte Neonazi-Szene ließ die Gruppe nie aus dem Blick verlieren, dass relevante Teile der Bevölkerung rassistische Einstellungsmuster besitzen.

## Das Antirassistische Aktionswochenende 2001 - Für ein internationales Lichtenberg-Hohenschönhausen

Im Jahr 2001 setzte die Antifa Hohenschönhausen mit einem Aktionswochenende einen antirassistischen Schwerpunkt. Dafür konnten 20 Organisationen aus dem Bezirk und darüber hinaus gewonnen werden. Mit unterschiedlichen Aktionsformen sollten am Wochenende vom 6. bis 8. Juli 2001 unter dem Motto "Für ein internationales Lichtenberg-Hohenschönhausen" möglichst viele Lichtenberger\*innen und Hohenschönhausener\*innen angesprochen werden.

Mit einem Vorlauf von mehreren Monaten wurden viele bezirkliche Gruppen einbezogen, um das Wochenende gemeinsam zu planen und vorzubereiten. Mit dabei waren lokale Antifas und zivilgesellschaftliche Gruppen wie die „Unabhängigen Antifaschisten Lichtenberg“, die „AG Gewalt? des Gutenberg-Gymnasiums“ oder die „Unabhängigen BürgerInnen Hohenschönhausen“, aber auch die „Jungen Linken [solid]“ und „Bündnis90/Die Grünen Lichtenberg“. Die beiden Flüchtlingshilfsvereine „Initiative Ausländische MitbürgerInnen“ und „SFAB e.V.“ saßen ebenfalls mit am Tisch. Unterstützt wurde das Ganze von Antifa-Gruppen aus den umliegenden Bezirken. Die Plakate und Aufkleber des Aktionswochenendes waren im Juni/Juli an vielen Stellen im Bezirk zu sehen.

Start des Wochenendes war ein **Fest am 6. Juli 2001** im Hof des damals größten Flüchtlingsheims in der Gehrenseestraße. Gemeinsam mit den dort lebenden Geflüchteten wurde gegrillt, gespielt und Sport getrieben. Interessierte Besucher\*innen konnten mit den dortigen Bewohner\*innen



Bewohner\*innen des Heimes und Anwohner\*innen feierten zusammen ein Hoffest

in Austausch treten, sich über die Arbeit der dortigen Hilfsprojekte informieren, antirassistische Filme schauen und sich in einer Veranstaltung über das Leben von Vertragsarbeiter\*innen und Bürgerkriegsflüchtlingen informieren. Das Fest war gut besucht und Ausgangspunkt mehrerer nachfolgender Projekte.

Am Samstag, dem 7. Juli 2001, folgte ein antirassistisches Festival in der Lichtenberger Parkaue. Es wurde in das jährliche „Rock für Links Lichtenberg“ integriert. Auf mehreren Bühnen traten Hiphop-, Punkrock-, Reggae- und Ska-Acts auf, es folgten Drum'n'Bass-DJs. Ebenfalls auf der Bühne standen Musiker\*innen aus der vietnamesischen und afrikanischen Community des Bezirks. Gleichzeitig wurde ein Fußballturnier organisiert, es standen Sprühwände zur Verfügung und auch an die Kinder war mit Mal- und Bastelständen gedacht. Auf Infowänden wurde über die Lichtenberger Neonaziszene aufgeklärt. Das Festival ging bis in die Nacht.



Den Abschluss bildeten zwei Aktionen am Sonntag, dem 8. Juli 2001. Um 11 Uhr startete ein Antira-Picknick im Oberseepark, an einem Ort, wo sich zu dieser Zeit an den Wochenenden regelmäßig Neonazis trafen und Rechtsrock hörten. Dieser Angstraum für Migrant\*innen und Linke sollte ihnen mit der Aktion genommen werden. Um 13 Uhr zogen die Teilnehmer\*innen zum nahegelegenen „Storchennest“, wo eine Antira-Demonstration durch Hohenschönhausen begann. Etwa 300 Menschen, eine Mischung aus Anwohner\*innen und Ostberliner Antifaschist\*innen zog von dort vorbei am Heim in der Gehrenseestraße, über den Malchower Weg hin zum Prerower Platz, wo sich damals noch der Neonazi-Laden „Kategorie C“ befand.



300 Menschen demonstrierten durch Hohenschönhausen

Die Demonstration forderte auch dessen Schließung. Hier wurde auch der zentrale NPD-Aufmarsch thematisiert, der einen Monat vorher im Kiez stattgefunden hatte.

Das Wochenende war eine gelungene Zusammenarbeit der Hohenschönhausener Zivildemokratiegesellschaft und zeigte die Möglichkeiten antirassistischen Engagements im Bezirk auf. Viele der Akteur\*innen von damals sind auch heute noch an unterschiedlichen Stellen im Bezirk engagiert.



## Antira-Aktionen gegen die Anti-Flüchtlingsproteste im Bezirk (2014-2016)

Ende 2014, als der Berliner Senat bekannt gab, in mehreren Berliner Bezirken Containerunterkünfte für Geflüchtete zu bauen, mobilisierten Neonazis und Rassist\*innen innerhalb kürzester Zeit zu rassistischen Demonstrationen. In Marzahn, Buch und Köpenick gingen im Oktober und November 2014 bis zu tausend Rassist\*innen auf die Straße. Nachdem diese Mobilisierungen in den Nachbarbezirken für die Rassist\*innen recht erfolgreich anliefen, wurden in Lichtenberg von antifaschistischer Seite Vorkehrungen getroffen, angemessen auf ähnliche Aktivitäten im Bezirk reagieren zu können.



### Erste Versuche

Auch in Falkenberg wurde ein solches Heim gebaut, doch erst für den 16. Dezember 2014 wurde die erste Demonstration angekündigt. Zu dieser von der NPD organisierten Demonstration durch Neu-Hohenschönhausen kamen etwa 120 Menschen, darunter Vertreter\*innen verschiedener extrem rechter Gruppierungen. Vier Gegenkundgebungen am Rande der Strecke machten ihnen ihre Demonstration sichtbar unangenehm. Am 6. Januar 2015 folgte der nächste Aufmarsch, an dem nur noch 60 Personen teilnahmen. Auf zwei Gegenkundgebungen fanden sich 150 Antirassist\*innen ein.



### Ein Mobilisierungserfolg und der langsame Abstieg

Direkt nach der zweiten Demonstration wurde eine Turnhalle im selben Kiez für die Unterbringung von Geflüchteten beschlagnahmt. Am 8. Januar 2015 organisierten Angehörige der dort beheimateten Sportvereine eine Kundgebung im Umfeld der Turnhalle. An der nahmen auch Neonazis teil, die versuchten, die Turnhalle zu stürmen. Am 10. Januar folgte die nächste Rassist\*innen-Demonstration mit 180 Teilnehmenden, darunter einigen Anwohner\*innen. Die antirassistischen Proteste wurden von der Polizei auf Abstand gehalten. Gleich im Anschluss nahmen lokale Antirassist\*innen Kontakt zu den Menschen in der Turnhalle auf und organisierten Freizeitaktivitäten und Sachspenden für die Geflüchteten.



Am 13. Januar fand in Hohenschönhausen eine Demonstration gegen Rassismus und in Solidarität mit den Geflüchteten statt. An dieser nahmen 60 Menschen teil. Eine weitere antirassistische Demonstration am 20. Januar 2015 schützte mit ihrer Anmeldung die Turnhalle vor der nächsten Rassist\*innen-Demo, die entfernt stattfinden musste. Die vorherige Benennung etlicher Teilnehmer\*innen der vorangegangenen Rassist\*innen-Demo im Internet sorgte dafür, dass fast keine Anwohner\*innen mehr an der NPD-Mobilisierung teilnahmen. Die Anzahl sank auf 75 Personen.

Am 24. Januar folgte eine antirassistische Fahrraddemo durch den Kiez, an der erneut 60 Menschen teilnahmen. Lautstark wurde die Unterstützung für Geflüchtete in die Bevölkerung getragen.

Fahrraddemos und Blockaden - Antira-Proteste in Hohenschönhausen, Januar bis August 2015



Stammpplatz der Antira-Proteste am Bürgeramt, Januar 2015

### Tipps und Tricks für Antifas

Da die Antifas mit Sperranmeldungen den Neonazis den Montag als regelmäßigen Termin genommen hatten, wick der NPD-Anmelder auf den Mittwoch aus. Am 28. Januar sollte die nächste Demonstration stattfinden. Es kamen nur noch 50 Neonazis. Diese mussten einige Zeit auf der Strecke warten, weil etliche Antifaschist\*innen die Route mit einer Sitzblockade besetzten. Erst eine Räumung der Straße durch die Polizei sorgte dafür, dass die sichtlich schlecht gelaunten Neonazis ihre Route fortsetzen konnten.

Am 11. Februar sollte der nächste Aufmarsch stattfinden. Antifaschist\*innen gaben sich telefonisch bei der Polizei als der Neonazi-Anmelder aus und meldeten dessen Demonstration ab. So kam es, dass er am Abend zu seinem Startpunkt kam und dort eine angemeldete Antifa-Demo stand. Für ihn und seine lediglich 20 Anhänger\*innen war an dem Abend nur eine kurze Kundgebung drin. Am 4. März folgte die nächste Niederlage. Nur noch 15 Neonazis kamen zum Startpunkt und verschwanden nach 5 Minuten wieder. An den Gegenprotesten nahmen 50 Menschen teil.

Ab dem Zeitpunkt ließ der Anmelder die Maske fallen und meldete nur noch NPD-Kundgebungen gegen die Heime an, wie am 1. Mai 2015 und 4. Juni 2015. Für den 16. Juni 2015 wurde erneut ein Aufmarsch angemeldet. Grund war der Baubeginn am Heim in Falkenberg.

### Das sichtbare Ende der Mobilisierung

Die letzte Anti-Flüchtlingsdemo in Neu-Hohenschönhausen fand am 22. August 2015 mit 20 Teilnehmer\*innen statt. Am 24. August 2015 war der Tag der offenen Tür in Falkenberg. Die Stimmung vor Ort war von aggressiver Ablehnung der Geflüchteten durch Teile der Falkenberger\*innen geprägt – aber auch durch die Einsicht, dass sich mit Protesten keines der Heime verhindern ließe. Eine kleine Kundgebung von Hellersdorfer Neonazis fand deutlich abseits statt. Stattdessen zog eine weitere Antira-Demo durch Falkenberg.

Im Februar 2016 versuchte die NPD das Thema mit einer Demonstration wieder aufzugreifen. Sie scheiterte kläglich. Die etwa 100 Neonazis liefen eine abseitige Strecke, weit weg jeglicher Heime. Nach der Hälfte der Route ging der Lautsprecherwagen in Rauch auf. Die Neonazis lösten nach einer längeren Pause vorzeitig ihre Veranstaltung auf.

Weitere Kundgebungen der NPD gegen Unterbringungen von Geflüchteten in Hohenschönhausen (Konrad-Wolf-Straße & Darßer Straße) brachten lediglich das eigene Klientel auf die Straße. Die spontanen Gegenproteste waren jeweils deutlich größer.



Etwa 20 Neonazis demonstrierten auf dem Gehweg, August 2015



NPD mit Anti-Heim-Transparent in Falkenberg



Pöbelnde Anwohner\*innen in Falkenberg, August 2015



Rauchender NPD-Lautsprecherwagen, Februar 2016

In Lichtenberg hatten die Gegenaktionen gegen die rassistischen Mobilisierungen einen deutlichen Standortvorteil. Viele Menschen kannten noch die früheren Flüchtlingsheime und fielen nicht auf die rassistische Stimmungsmache herein. Wenn Menschen doch auf die NPD-Kampagne ansprangen, stellten sie sehr schnell fest, dass es mit den ständigen Gegenprotesten kein Vergnügen ist, sich öffentlich rassistisch zu äußern. Der NPD-Anmelder warnte zwischenzeitlich potentielle Teilnehmer\*innen seiner Kundgebungen vor den gezielten Aktionen der Antifa und reduzierte so weiter seine Anhänger\*innen. Der selbstverständlich vorhandene Alltagsrassismus äußerte sich dementsprechend abseits der NPD-Veranstaltungen. Etwa mit der Wahl des AfDlers Kay Nerstheimer ins Abgeordnetenhaus oder mit Gewalt gegen Geflüchtete. Lediglich wenige der aktivierten Rassist\*innen blieben der NPD nach den Protesten organisatorisch erhalten.

# Eine neue rassistische Partei

## Der Protest gegen die „Alternative für Deutschland“ (AfD) (seit 2013)

Nicht erst seit der Gründung der AfD organisierte die Antifa Hohenschönhausen Proteste gegen Parteien, die neben den klassischen Neonazis versuchten, rassistische Positionen in die Gesellschaft zu tragen. Mit der AfD hat diese Strategie jedoch eine bundesweite Relevanz erlangt. Die Antifa Hohenschönhausen unterstützte die Bekämpfung der AfD seit ihrer Gründung.

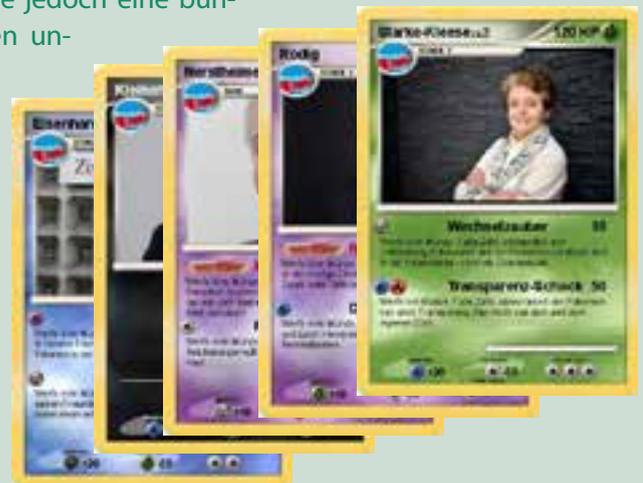
### Die Vorläufer

Schon zur Zeit der Gründung der Antifa Hohenschönhausen existierten Parteien, die eine Abgrenzung zu Neonazis versuchten, aber nationalistische und rassistische Positionen vertraten. Dominant waren dabei lange die Republikaner. Sie zogen 1999 mit einem Verordneter in die Hohenschönhausener BVV ein. Die Antifa Hohenschönhausen protestierte mit Plakaten gegen den Republikaner Thomas Kay. Als später mit Pro Köln und Pro NRW Parteien entstanden, die mit rassistischen und antimuslimischen Parolen relevante Wahlergebnisse erzielten, unterstützte die Antifa Hohenschönhausen 2008 die Proteste vor Ort gegen deren Großveranstaltungen. Als sich 2010 das Berliner Bündnis „Rechtspopulismus stoppen“ gründete, war die Antifa Hohenschönhausen Gründungsmitglied. Das Bündnis bekämpfte hauptsächlich den Berliner Verband von „Pro Deutschland“. Auch die Gründung und die Aktivitäten der muslimfeindlichen Partei „Die Freiheit“ (2010-2012) wurden mit Protesten begleitet. Als sich im Februar 2013 die „Alternative für Deutschland“ in Berlin gründete, war das Bündnis mit einer Gegenkundgebung vor Ort. Zu dieser Zeit war der Protest gegen „Rechtspopulismus“ noch ein Nischenthema, das von breiten Teilen der Berliner linken Szene nicht wahrgenommen wurde.

### Die Entstehung der AfD im Bezirk

Das änderte sich erst mit den Wahlen in Sachsen, Thüringen und Sachsen-Anhalt 2014, bei denen die AfD etwa 10% der Stimmen erlangte und mit der Abspaltung der wirtschaftsliberalen Kräfte um Bernd Lucke 2015. Im Rahmen der Berlin-Wahl 2016 wurde auch im lokalen Rahmen die Einbindung von extrem rechten Akteur\*innen bei der AfD offensichtlich. In Neu-Hohenschönhausen gewann der Neonazi Kay Nerstheimer das Direktmandat für die AfD. Mit der AfD-Fraktion zog unter anderem Heribert Eisenhardt in die BVV ein. Er beteiligte sich mehrfach an Neonazi-Aufmärschen und war Sprecher des Berliner Pegida-Ablegers. Als Stadtrat nominierte die AfD den rassistischen Internet-Hetzer Wolfgang Hebold.

Die Antifa Hohenschönhausen engagierte sich in verschiedenen Bündnissen – wie „Gemeinsam gegen Rassismus Hohenschönhausen“ – im lokalen Rahmen gegen die AfD. Mit Flugblättern und im Internet wurde 2016 und 2017 über den extrem rechten Hintergrund von AfD-Kandidat\*innen berichtet. Mehrere Proteste richteten sich gegen Veranstaltungen der Partei und deren Teilnahme in der BVV. Auf der Internetseite wurde fortlaufend über die Aktivitäten der Lichtenberger AfD berichtet.



Anti-AfD-Lichtenberg-Pokemon-Karten



Die AfD begutachtet die Abuje mit dem AfD-Quiz auf dem „Bunte Platte“-Fest, 2018



Protest in der BVV, Dezember 2016



Antifa-Aktion gegen das Lehrer\*innen-Petzportal der AfD



Protest vor der BVV, November 2016



Protest vor dem A&amp;O Hostel, März 2016



Auftritt von Björn Höcke in Wartenberg, April 2018

Weg mit Hebold – Weg mit dem Petz-Portal – Weg mit Kossler

Als nach der BVV-Wahl bekannt wurde, dass die AfD den Rassisten Wolfgang Hebold zum Stadtrat ernennen würde, organisierte sich bezirklicher Protest. Die radikalsten Zitate seines Blogs wurden gesammelt und allen Interessierten öffentlich gemacht. Vor den BVV-Sitzungen, bei denen er gewählt werden sollte, fanden Protestkundgebungen statt. Mit Erfolg. Hebold wurde Ende 2016 in der BVV nicht gewählt. Ihm folgte der „gemäßigte“ BKA-Mitarbeiter und AfDler Elischewski, der die nötigen Stimmen bekam.

Im Jahr 2018 veröffentlichte die Berliner AfD ein Internet-Portal, auf dem Lehrer\*innen gemeldet werden sollten, die im Unterricht die AfD thematisieren. Die Antifa Hohenschönhausen rief unter dem Motto „Nachsitzen für die AfD“ dazu auf, das Portal mit Einsendungen zu fluten und so dessen Zweck zu verunmöglichen.

Berlinweit protestierten Lehrer\*innen und Schüler\*innen gegen das Petz-Portal. Die AfD sprach in einer Auswertung auf ihrer Seite selber von über 7.000 Zusendungen. Ob darunter auch ernsthafte Einsendungen waren, ist nicht bekannt.

Im September 2019 wollten Antifaschist\*innen gegen eine AfD-Veranstaltung im Lichtenberger Rathaus kritisch begleiten. Dabei schlug der BVV-Verordnete Michael Kossler einem Protestierer ins Gesicht. Diese Tat wurde von Antifaschist\*innen skandalisiert und auf mehreren Kundgebungen vor der BVV dessen Rücktritt als BVV-Verordneter gefordert. Die AfD zog daraus keine Konsequenzen.

Kein Raum der AfD

Das gestiegene Selbstvertrauen der Rassist\*innen nach der BVV-Wahl führte zu etlichen Versuchen der Partei, zu lokalen Gremien, Vereinen und Veranstaltungen Zutritt zu bekommen. Lokale Kneipen, Restaurants und Veranstaltungsräume überließen der AfD immer wieder ihre Räumlichkeiten. Das Öffentlichmachen der Veranstaltungen und Stammtische mit Plakaten und im Internet führte inzwischen dazu, dass die meisten Lichtenberger Lokalitäten der AfD keine Räume mehr bieten. Im März 2016 wurde bekannt, dass die HOWOGE der Zeitarbeitsfirma „Arbeit und Beratung“ des extrem rechten AfDlers Andreas Wild Räume in der Lichtenberger Möllendorffstraße vermietete. Bereits bei der Eröffnung gab es antifaschistische Proteste. Diese wurden das gesamte Jahr weitergeführt, bis zu einem Walk-in bei der HOWOGE im Dezember 2016. Die Büros zogen Anfang 2020 aus.

Auch als der Berliner Landesparteitag der AfD 2016 in Hohenschönhausen stattfinden sollte, kam es zu Protesten gegen das A&O Hostel in der Gensler Straße als Veranstaltungsort. Die Gegendemonstrant\*innen hielten eine Kundgebung vor dem Hostel ab, so dass auch auf dem Parteitag der Protest deutlich hörbar war.

Im April 2018 lud der Berliner Ableger des völkischen Flügels der AfD zu einer Veranstaltung mit Björn Höcke in das Hohenschönhausener Restaurant Wartenberger Hof ein. Neben kleineren Protesten während der Veranstaltung wurde die Beherbergung der extrem Rechten im Nachgang mehrfach thematisiert. Gegen die Teilnahme des Wartenberger Hofes an der „Fete da la Musique“ wurde unter dem Motto „Kommando Satire“ ebenso protestiert wie gegen andere Versuche des Wirtes, sich von der Höcke-Veranstaltung reinzuwaschen. Letztendlich musste der Wartenberger Hof ganz schließen. Der einzige bekannte Raum, den die AfD derzeit nutzen kann, ist das AGA's-Hotel in der Rhinstraße.

Geschichtspolitische Wende mit der AfD

Auch die Lichtenberger AfD versuchte mehrfach, bezirkliche Gedenkaktionen an die Opfer des Faschismus und den Jahrestag der Befreiung – 27. Januar, 8. Mai und 9. November – mit ihrer Anwesenheit zu verunglimpfen. Bei Veranstaltungen des Bezirksamts im Jahr 2018 war sogar der AfD-Stadtrat Elischewski damit beauftragt, den Kranz des Bezirksamtes niederzulegen. Antifas, Mitglieder der VVN-BdA und der Zivilgesellschaft protestierten dagegen und verhinderten die Kranzniederlegung durch den AfDler. Die bezirkliche Diskussion, die im Anschluss entbrannte, sorgte dafür, dass der AfDler nicht mehr mit dieser Aufgabe betraut wurde. Ähnliche Proteste gegen die AfD-Teilnahme an Gedenk-Veranstaltungen folgten in den letzten Jahren in anderen Bezirken.

Anders als in anderen Bezirken zeigt die Lichtenberger AfD bisher wenig Spaltungstendenzen. Selbst der aus der Berliner AfD-Fraktion geworfene Kay Nerstheimer, der Neonazi-Demo-Gänger Heribert Eisenhardt, der Identitären-Freund Falk Rodig und der rassistische Internet-Hetzer Wolfgang Hebold sind offensichtlich gut integriert im Lichtenberger Verband. Die antifaschistischen Proteste haben jedoch unter anderem dazu geführt, dass der AfD im Bezirk fast keine Räume mehr zur Verfügung stehen und dass es – anders als in anderen Bezirken – in der Lokalpolitik eine klare Abgrenzung von der AfD gibt.



Protest gegen die AfD-Teilnahme am Gedenken zum Jahrestag der Auschwitz-Befreiung im Fennpfuhl, Januar 2018



1999: Gegründet als  
Schüler\*innenzeitung  
2014: Neustart als  
Stadtteilzeitung

HERE WE ARE...

Sommer  
Flugobjekte  
Themen:  
-Gonzo  
-Gonzo  
-Gonzo

FRONTNEUE SAHR

Abuje  
Ferdinand Magazin  
Six-Pack

Abuje

Abuje

Abuje

Abuje

Abuje  
Shane  
Sid

Abuje  
Bau auf, bau auf

Abuje  
Schweigesystem

Abuje  
Pro

Abuje  
FREIRÄUME

Abuje

Abuje  
Freiräume

Abuje  
SPEZIAL  
GEDENKEN

Abuje  
LEGAL? ILEGAL?  
SCHEISSEGALI!

ABUJE  
HOL DIR DEN  
KIEZ ZURÜCK

ABUJE  
JUGEND  
KULTUR

ABUJE  
FREIRÄUME

ABUJE  
EIN BLICK  
ZURÜCK  
EIN BLICK  
NACH VORN

ABUJE  
FREIRÄUME

ABUJE  
MOTY  
RECHTS

ABUJE  
Dieses Mal mit folgenden Themen:  
TIPPS ZUM BLAU-MACHEN  
DAS ORWO-HAUS  
REPRESSION GEGEN LINKE

ABUJE  
Festivalplaner 2010  
Blaumachen für Fortgeschrittene

ABUJE  
Themen in dieser Ausgabe:  
Bundeswehr an Schulen  
Skateplätze in den Bezirken  
Blaumachen für Profis

ABUJE  
Themen in dieser Heft:  
Bundeswehr an Schulen  
Castor-Proteste  
Extremismus der Mitte

ABUJE  
ATOM  
KRAFT

ABUJE  
ATOM  
KRAFT

ABUJE  
NAZITERROR IN DEUTSCHLAND  
DER CHAOS-COMPUTER-CLUB  
EURE DATEN BEI FACEBOOK

ABUJE

ABUJE  
In dieser Ausgabe:  
Was ist ein Spitzel?  
Bundeswehr an Schulen

ABUJE  
NO

ABUJE

ABUJE

ABUJE

ABUJE 40  
Solidarität mit

ABUJE 41  
Die Kampagne

ABUJE 42  
Der Food-Blog

ABUJE 43  
Vorstellung

ABUJE 44  
Schwerpunkt:

ABUJE 45  
Interview zur

ABUJE 46  
Mischen  
Erinnerungskultur  
Revolution 1918

# Abuje - Von der Zeitung für Schüler\*innen zur Stadtteilzeitung

## (seit 1999)

Die Abuje wurde 1999 von Schüler\*innen aus verschiedenen Lichtenberger Schulen gegründet. Erste Gespräche zur Gründung und konzeptionelle Ideen für eine solche Zeitung gab es bereits im Januar 1999 – bis zur ersten gedruckten Ausgabe dauerte es einige Monate. Im Juni 1999 erschien die erste Ausgabe.

Gründe für eine eigene linke Zeitung in Lichtenberg gab es verschiedene. Es existierten zu dieser Zeit zum Teil Zeitungen an den Schulen, die konservativen Meinungen Platz einräumten und linke sowie alternative Positionen aus ihrem Inhalt verbannten. Auch gab es kein Medium bzw. Diskussionsforum für linke Jugendliche aus dem Bezirk, um sich austauschen zu können. Diese Probleme sollte die Abuje lösen. Linke Jugendliche hatten die Möglichkeit, über Themen zu schreiben, die sie interessierten. Projekte konnten sich in der Abuje vorstellen. Teilweise gingen sogar Projekte wie die Antifa Hohenschönhausen aus dem Umfeld der Zeitung hervor.

Inhaltlich wurden hauptsächlich Themen aus dem antifaschistischen, antirassistischen oder subkulturellen Bereich behandelt. Anfänglich wurde alle drei Monate eine neue Ausgabe veröffentlicht, die in einer Auflage von mindestens 700 Exemplaren an die meisten Schulen im Bezirk gelang. Die ersten 14 Ausgaben begrüßte die Leser\*innen auf der Frontseite ein rauchender Ernesto „Che“ Guevara im Logo. Ein neues Logo ersetzte diesen bis zur 39. Ausgabe. Parallel entwickelte sich das Design der Zeitung und die redaktionelle Arbeit weiter, was sich im Inhalt und dessen Qualität widerspiegelte.

Zehn Jahre nach der Gründung der Zeitung beteiligten sich ab der 29. Ausgabe, die im Mai 2009 veröffentlicht wurde, auch junge Interessierte aus Marzahn-Hellersdorf an dem Zeitungsprojekt, sodass die Abuje auch an Schulen in diesem Bezirk verteilt wurde. Die Auflage erhöhte sich und das Themenspektrum wurde erweitert. Mehr als vier Jahre lief diese Kooperation. Mit der 39. Ausgabe im August 2013 endete die Veröffentlichung in den beiden Bezirken, da sich die Genoss\*innen aus Marzahn-Hellersdorf aufgrund von zeitlichen und personellen Ressourcen zurückzogen.

Diese Veränderung hatte auch konzeptionelle Folgen für die Abuje. Die Macher\*innen der Abuje hatten sich im Laufe der Zeit verändert: Sie sind älter geworden, neue waren dazugekommen, viele waren nicht mehr dabei. Das Interesse am

Zeitungsmachen war weiterhin ungebrochen. Der Fokus in Bezug auf die Zielgruppe veränderte sich jedoch. Aus der linken Schüler\*innenzeitung wurde ab Ausgabe 40 eine linke Stadtteilzeitung für Lichtenberg, die erstmalig im März 2014 erschien.

Die Abuje soll auch in Zukunft über den Bezirk, über politische Diskurse sowie über aktuelle Themen informieren. Sie soll zum Nachdenken anregen und Grundlage bieten, um mit Freund\*innen aus dem Kiez oder berlinweit zu diskutieren.

Im Juli 2019 erschien die 46. Ausgabe der Abuje und feierte damit den 20. Geburtstag. In dieser Zeit wurde die Abuje von ähnlichen Zeitungsprojekten in anderen Bezirken begleitet. Beispiele sind die in Treptow-Köpenick herausgegebene Zeitschrift „Uns reicht schon lange“ (U.R.S.L.), die 2000 erstmalig erschien, oder die Jugendzeitung „Agit“ aus Reinickendorf, die sich im Mai 2001 gründete. Im Januar 2007 wurde die antifaschistische Jugendzeitung „Rosen auf den Weg gestreut“ erstmalig veröffentlicht. Die meisten dieser Zeitungsprojekte stellten in den letzten Jahren ihre Tätigkeit ein.

Mit 20 „Dienstjahren“ gehört die Abuje zu den ältesten linken, bezirklichen Zeitungsprojekten in Berlin. In dieser Zeit begleitete die Antifa Hohenschönhausen kontinuierlich die Zeitung mit inhaltlichen Beiträgen.

Alle bisherigen Ausgaben finden sich hier:



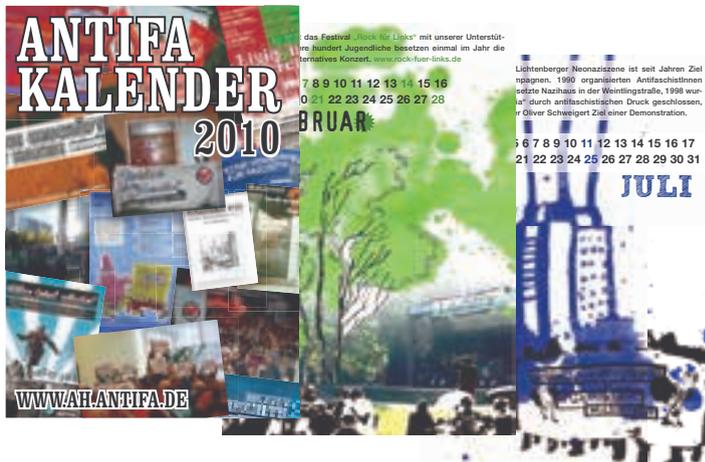
# Aufkleber, Kalender und Co Der Output der Antifa Hohenschönhausen

Aktionen, Veranstaltungen und Kampagnen verband die Antifa Hohenschönhausen immer mit der Veröffentlichung von Broschüren, Flugblättern, Plakaten und anderen Publikationen. Aktionen, auch direkte Aktionen gegen Neonazis und ihre Treffpunkte, mussten vermittelbar sein und auch vermittelt werden. Aber auch unabhängig von konkreten Aktionen wurden zahlreiche Publikationen, Aufkleber-Serien und Kalender produziert, um im Straßenbild des Bezirks, aber auch an den WG-Kühlschränken und in den Jugendklubs sichtbar zu sein.



## Kalender

Für die Jahre 2000 (Abuje-Kalender), 2001 (Taschenkalender), 2002 (Abreißfotokalender), 2005 (ALKALIJ-Wandkalender) und 2010 (Abreißkalender) wurden Kalender in unterschiedlichsten Formaten produziert. Für mehrere dieser Kalender wurden eigens Gruppenfotos im Bezirk gemacht. Sie gaben einen Überblick über die Aktivitäten der Gruppe und weiterführende Links.



## Transparente

Eines der Gruppen-Hobbies war auf dem Boden rumzukrauchen und Abtönfarbe auf Stoffbahnen aufzubringen. Sie dienten der Präsentation eigener Inhalte auf Demonstrationen, Festivals und Veranstaltungen. Darüber hinaus wurden etliche Transparente für Kampagnen und Bündnisse, an denen sich die Antifa Hohenschönhausen beteiligte, gestaltet. Manche beschlagnahmte oder zerstörte die Polizei bei Demos oder Blockaden. Andere wurden an öffentlichen Stellen angebracht und dort von Hausmeister\*innen oder dem Ordnungsamt entfernt. Eine kleine Auswahl ist auf den Seiten 5 bis 9 zu sehen.



### Soli-CDs

Um Geld für Projekte zu sammeln, die der Gruppe am Herzen lagen, wurden mehrfach Soli-Sampler hergestellt und bei unseren Veranstaltungen verkauft. Die Erlöse gingen an Projekte, darunter an die Antirepressionsstrukturen nach den globalisierungskritischen Protesten in Göteborg 2000, an das Antirasistische Aktionswochenende 2001, an den Ex-Lauti 2002 und an das AJZ Lichtenberg 2003.



Göteborg-Soli-CD, Juli 2000



Antira-Soli-CD, April 2001



Ex-Lauti-Soli-CD, 2002



AJZ-Soli-CD, August 2003

### Broschüren

Im Laufe der letzten 20 Jahre erstellte die Antifa Hohenschönhausen – auch im Rahmen von Kooperationen – mehr als 80 Zeitungen, Broschüren und Magazine. Neben der bereits beschriebenen Stadtteilzeitung „Abuje“, den Recherche-Heften „Motiv.Rechts“ und Begleitheften zu Veranstaltungsreihen (Rostock-Lichtenhagen, Neuengamme-Fahrt) und Kampagnen (NiP Berlin, Livin'n Concrete, Silvio-Meier-Demo, Hol dir den Kiez zurück) waren das auch die Gedenkbroschüren zur Reichspogromnacht in Hohenschönhausen und Lichtenberg.

All diese Publikationen wurden in großer Stückzahl kostenlos im Bezirk verteilt, meist vor Schulen, aber auch in Jugendklubs, Nachbarschaftszentren und Bibliotheken. Sie sind auf der Webseite [ah.antifa.de](http://ah.antifa.de) nachzulesen.





## Aufkleber

Schon zu Beginn produzierte die Antifa Hohenschönhausen Aufkleber, um der Flut von Neonazi-Stickern im Bezirk etwas entgegenzusetzen. Zuerst waren es jedoch noch Spuckis mit Zeichnungen und kleinen Layouts, die vor dem Kleben angeleckt oder befeuchtet werden mussten. Erst später wurden eigene Aufkleber gedruckt. So einfach wie heute war die Aufkleber-Produktion um das Jahr 2000 herum noch nicht. Es folgten fast jährlich neue Aufkleber-Motive und auch die Stückzahlen stiegen mit der zusätzlichen Beschäftigung mit Lichtenberg. Manche Motive waren Kooperationen z.B. mit der „Antifaschistischen Linken Berlin“ (ALB) oder mit Jugendgruppen aus dem Bezirk. Im Laufe der letzten 20 Jahre wurden über 100 unterschiedliche Aufkleber-Motive erstellt und in hohen Auflagen im Bezirk verklebt.



AH.ANTIFA.DE





### Zeitungsartikel

Einige Aktivitäten der Antifa Hohenschönhausen fanden über die Jahre hinweg ihren Weg in die lokale, regionale und überregionale Presse. Bei den meisten ging es um Anti-Nazi-Aktionen, wie Recherche-Veröffentlichungen oder Proteste gegen Neonazi-Aufmärsche. In manchen Fällen wurden auch die Bemühungen der Gruppe und ihrer Partner\*innen für eine linke Gegenkultur aufgegriffen, wie bei der „Jugendkonferenz gegen rechts“.

In Medien wie der Jungen Welt und dem Antifaschistischen Infoblatt konnten Artikel mit eigenen inhaltlichen Positionierungen platziert werden.



### Volksverhetzung – Polizei durchsucht Büros der Nazimarke „Reconquista“



Am Sonntag dem 30. November vertrieb die soziale Netzwerkebene Flagstore in der Nachbarschaft des Reichstag. Praktisch ausschließlich die deutsche Marke im Internet. Die Website (für die Betreiber von „Reconquista“), die mehrere Jahre lang online war, wurde am Sonntag dem 30. November durch die Polizei durchsucht. Die Polizei hat die Website der Marke „Reconquista“ durchsucht. Die Polizei hat die Website der Marke „Reconquista“ durchsucht.



### Polizei sucht „unbekannten“ Neonazi – Antifa findet ihn



Ein Neonazi-Mitglied wurde in Berlin gesucht. Die Polizei hat die Website der Marke „Reconquista“ durchsucht. Die Polizei hat die Website der Marke „Reconquista“ durchsucht.



### Jugendkonferenz gegen rechts



### Webseiten

Schon kurz nach der Gründung der Gruppe wurde eine eigene Webseite erstellt. Im Jahr 2000 war sie damit neben der Antifaschistischen Aktion Berlin (AAB) eine der wenigen Gruppen, die über einen Webauftritt verfügte. Diese war neben der Präsentation eigener Aktivitäten, Publikationen und einer ausführlichen Neonazi-Chronik immer auch ein Ort für linke Themen, die über den Bezirk hinausreichten. Die Webseite wird auch zukünftig als Archiv bestehen bleiben.



Juli 2003



September 2003



April 2007



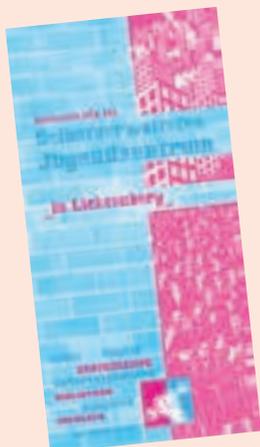
aktuell

## Freiräume erstreiten

Als radikale Linke gilt es auch immer wieder Freiräume zu schaffen, in denen „alternative“ Themen diskutiert werden können. Diese Orte sind Schutzräume und dienen der politischen Arbeit, eines gemeinsamen Austausches, des „Abhängens“ sowie für Feiern und das jenseits kapitalistischer Verwertungslogik auch für Menschen mit wenig Geld. Obwohl die Politik in Lichtenberg-Hohenschönhausen seit der Wende meist von linken Parteien dominiert wurde, gab es für die linke Subkultur kaum unabhängige Anlauforte. Es gab zwar vereinzelt Jugendklubs, die als „alternativ“ galten, wobei bei diesen nicht der politische Charakter im Vordergrund stand. Entsprechend war es schwierig für Jugendliche, auf Gleichgesinnte zu treffen. Meist musste man den Bezirk verlassen, um eine interessante Veranstaltung oder ein Konzert zu besuchen. Die fehlende Subkultur führte auch dazu, dass junge Menschen nach Beendigung der Schule auf Dauer dem Bezirk den Rücken kehren. Aus diesem Grund hat die Antifa Hohenschönhausen zum einen eigene Veranstaltungsreihen (Info-cafés) in bestehenden Jugendklubs veranstaltet. Zum anderen war die Gruppe maßgeblich an der Wiederauflage einer Kampagne für ein selbstverwaltetes Jugendzentrum beteiligt. Die Festivals im Bezirk („Livin’n Concrete“ und „Rock für Links“) erzeugten jeweils für einen Tag sichtbar eine Stimmung, in der man ohne Furcht verschieden sein konnte. Ein Ausblick auf eine Gesellschaft, die wir anstreben.

## Freiräume für antifaschistische Jugendliche und Heranwachsende Kampagne für ein antifaschistisches, selbstverwaltetes Jugendzentrum in Lichtenberg (2002-2008)

Ende der neunziger Jahre gab es in Lichtenberg keine Angebote oder Rückzugsräume, die sich explizit als antifaschistisch verstanden und nach außen offen so auftraten. Aus diesem Grund gab es im Jahr 2000 erste Ambitionen, ein selbstverwaltetes Jugendzentrum in Lichtenberg zu schaffen. Initiator war der Verein ISKRA e.V., der seit 1992 antirassistische und antifaschistische Projekte sowie Bildungsseminare in Berlin betreute. Das Jugendzentrum, das nach Silvio Meier benannt werden sollte, wurde früh vom Lichtenberger Bürgermeister Wolfram Friedersdorff (PDS) unterstützt. Höhepunkt war der Beschluss eines Antrages auf Unterstützung eines selbstverwalteten Jugendzentrums in Lichtenberg durch die BVV. Neben einigen Pressekonferenzen geschah damals nicht viel. Die Hauptinitiator\*innen begründeten das damalige Scheitern dieses Vorhabens damit, dass es in Lichtenberg noch kein richtiges politisches Umfeld für ein solches Jugendzentrum gab.



### Das Antifaschistische Jugendzentrum

Ende 2002 wurde die Initiative für ein selbstverwaltetes Jugendzentrum in Lichtenberg von damals Aktiven und vielen Bezirksansässigen – darunter die Antifa Hohenschönhausen, das Abuje-Kollektiv, ISKRA e.V. und andere Gruppen – erneut aufgegriffen.

Die Grundlage des Jugendzentrums sollte das Prinzip der Selbstverwaltung darstellen. Jugendliche und Heranwachsende sollten durch eigenständiges, selbstbestimmtes Handeln fernab von Autoritäten wie sie alltäglich in Form von Lehrer\*innen, Eltern oder auch Sozialarbeiter\*innen in Erscheinung treten, Verantwortung übernehmen, sich Freiräume erobern und sie nach ihren Ideen mitgestalten – und zwar von Anfang an. Damit junge Menschen in die kulturelle Arbeit,

die Organisation von Veranstaltungen, Workshops, Konzerten usw. „reinwachsen“ können, sollte das Zentrum nicht an eine bestimmte Altersgrenze gebunden sein. Speziell junge Erwachsene sollten durch das Projekt angesprochen und zur Mitarbeit angeregt werden. Zusätzlich sollten möglichst viele Initiativen aus dem Bereich antirassistischer, demokratischer und kultureller Jugendarbeit in die Arbeit des Jugendzentrums eingebunden werden, um so eine Vielfalt des Angebotes und eine potentielle Zunahme der Veranstaltungen zu gewährleisten. Zum Angebot sollten auch Aktivitäten im Bereich der politischen Bildung wie Infoveranstaltungen oder Ausflüge zu historisch relevanten Orten wie Gedenkstättenfahrten gehören.

Von Anfang an gab es viel Interesse und Unterstützung für das selbstverwaltete Jugendzentrum. Zum ersten Infotreffen erschienen mehr als 50 Jugendliche und junge Erwachsene, um die Planungen aufzunehmen. In der Folgezeit wurde sich mit anderen Hausprojekten in Berlin vernetzt, Kontakte zum Mietshäuser-Syndikat geknüpft und Verhandlungen mit dem Bezirk geführt. Zudem wurden 2002/2003 Spenden für die zukünftigen Renovierungen durch Solitresen, Partys und Konzerte gesammelt.

Im Herbst 2003 veröffentlichte das Zentrum Demokratische Kultur (ZDK) den „Lokalen Aktionsplan Lichtenberg für Demokratie und Toleranz“ – eine Situationsanalyse mit Handlungsempfehlungen gegen Rechtsextremismus, Rassismus und Antisemitismus. In der Analyse wurde die Unterstützung des selbstverwalteten Jugendzentrums empfohlen.

In der folgenden Zeit wurden erneut Gespräche mit dem Bezirksamt geführt, Objektlisten begutachtet und geeignete Objekte besichtigt. Viele Objekte konnten bereits nach kurzer Zeit ausgeschlossen werden. Ein optimales Objekt in der Gegend Fennpfuhl erwies sich nach mehreren Monaten als untauglich, da Asbest verbaut wurde.

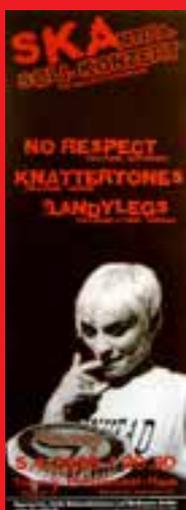
In der Sitzung am 25. Januar 2007 bestätigte die Bezirksverordnetenversammlung Lichtenberg erneut ihr Interesse an dem selbstverwalteten Jugendzentrum. So wurde beschlossen, dass „das Bezirksamt ersucht wird im Weitingkiez oder dessen unmittelbarer Nähe Räumlichkeiten für ein selbstverwaltetes Jugendzentrum zur Verfügung zu stellen, welches in einer an Jugendarbeit strukturschwachen Region in Lichtenberg seinen Platz finden soll.“ Das selbstverwaltete Jugendzentrum sollte dem Antrag folgend seinen Schwerpunkt der Arbeit auf Vielfalt, Toleranz und Demokratie und die Auseinandersetzung mit Rechtsextremismus, Rassismus und Antisemitismus legen.



AJZ-Konzerte im RAW-Tempel, in der Köpi und KiezBingo im SO36, 2003

### Auswahl von Soliveranstaltungen:

- 6. Dezember 2002 – Köpi – Konzert mit Zaunpfahl, Xarecrows und Ginseng Bonbons
- 5. April 2003 – Tommy Weissbecker Haus – Konzert mit Bandylegs, Knattertons & No Respect
- 31. Mai 2003 – RAW-Tempel – Green means go, 5Bugs und Hammerhai
- 7. Juni 2003 – Tommy Weissbecker Haus – Konzert mit Marycones u.A.
- 10. Juni 2003 – SO36 – Kiezbingo fürs AJZ
- 10. Juli 2003 – Schreiner Café – Solitresen
- 19. Juli 2003 – Kastanie 85 – Reggae-Pop-Party
- 5. September 2003 – Supamolly – Ska-Party mit DJ Vogel und DJ Prinz Ralph
- 6. September 2003 – Tommy Weissbecker Haus – Konzert mit Roter Mohn und Hausvabot
- 2. Oktober 2003 – WB13 – Konzert mit Get a grip, Respawned und HDKS



## Ideen für Angebote der Engagierten:

- Vereins-Café/Kneipe • Konzertraum/Bühne/Proberäume
- Tischtennis/Kicker/Billard • Kunst: Schweißen, Graffiti, Druck, Foto, Dunkelkammer, Ausstellungen
- Kino • Skate-rampe • Fahrradwerkstatt • Opferberatung
- Küche/Vokü • Medienarbeit: Computer, Internetzugang
- Infoladen • Bibliothek • Fitness • Selbstverteidigung
- Garten • Plenumsräume • Büros • Internationale Austauschtreffen

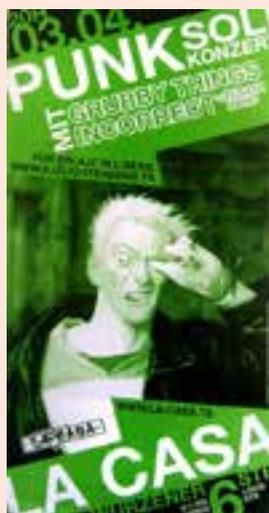
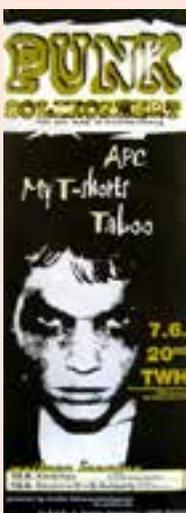


Trotz dieser Unterstützung verlief auch die Suche nach Räumlichkeiten ergebnislos. Da direkt im Weitlingkiez keine bezirklichen Gebäude zur Verfügung standen, bot das Jugendamt die Nutzung von Räumlichkeiten in bestehenden kommunalen Einrichtungen an. Dies entsprach jedoch nicht der Konzeption des selbstverwalteten Jugendzentrums. Die Objektvorstellung zur Umsetzung der Projektidee war ein frei nutzbares Gebäude bzw. ein Gebäudeteil.

Mehrere Monate nach dem Antrag wurde ein ehemaliges Gewerbeobjekt in der Münsterlandstr. 5 gefunden, das sich jedoch im Liegenschaftsfonds befand. Da der Liegenschaftsfonds den Instandsetzungsbedarf mit mindestens 500.000 Euro einschätzte, wurde versucht dem Liegenschaftsfonds ein gefordertes Sanierungs- und Nutzungskonzept vorzulegen. Dies scheiterte jedoch an den zu erwartenden hohen Kosten. Damit wurde dieses Objekt ebenfalls obsolet.

## Ende der Kampagne

In den Jahren 2007/2008 wurden verschiedenste Optionen für die Realisierung eines Jugendzentrums weiter geprüft. Es fanden Gespräche mit anderen Hausprojekten statt, die in Lichtenberg ansässig werden wollten. Selbst der Kauf oder das Mieten einer Immobilie wurde ins Auge gefasst. Das Engagement lief jedoch ins Leere. Gespräche mit dem alten WB13-Kollektiv in Neu-Hohenschönhausen zu einer räumlichen Kooperation und damit verbundenen Vergrößerung der alternativen Flächen vor Ort scheiterten. Zu unterschiedlich waren damals die Vorstellungen in der politischen Außerdarstellung des Kooperationsansatzes. Zu offensiv war der antifaschistische und politische Ansatz des geplanten Jugendzentrums. Nach mehr als fünf Jahren intensiver Arbeit und keinem Projektstandort verloren die letzten Aktiven Energie sowie Motivation und beendeten das Projekt. Mit den gesammelten (Sach-)Spenden wurden oder werden aktuell Hausprojekte in Lichtenberg oder im Umland unterstützt.



## Reaktionen von extremer Rechte

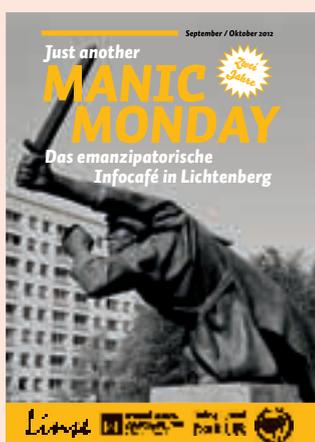
Als Reaktion auf das geplante antifaschistische Jugendzentrum forderten Neonazis die Schaffung eines nationalen Jugendzentrums. Im Oktober 2003 besetzten Mitglieder der Kameradschaft Tor und der Berliner Alternative Süd-Ost (BASO) kurzzeitig ein Haus in Brandenburg. Im Dezember 2003 führte die BASO mit verschiedensten Kameradschaften, auch aus Lichtenberg, eine Demonstration mit dem Motto „Freiräume schaffen, nationale Zentren erkämpfen!“ durch.

Im Juli 2004 fand ein Aktionswochenende mit diesem Thema statt. Erneut wurde ein nationales Zentrum gefordert. Ein Großteil der Aktionen fand in Lichtenberg statt und wurde durch die lokalen Kameradschaftsstrukturen unterstützt. In der Sitzung der Lichtenberger Bezirksverordnetenversammlung im Januar 2007 stellte die NPD einen Antrag zur Schaffung eines nationalen Jugendzentrums, der abgelehnt wurde.

# Informieren, Diskutieren und Vernetzen

## Infocafés in Lichtenberg

Ein traditionelles, linkes Veranstaltungsformat – das Infocafé – wurde in Lichtenberg von 2002 bis 2020 mehrfach durchgeführt. Die Infocafés sind regelmäßige Veranstaltungen, in denen Politik, linker Freiraum, Vernetzung und linke (Gegen-)Kultur verbunden werden. Meist wird ein zentrales politisches Thema mit (externen) Referent\*innen inhaltlich bearbeitet. Infocafés bieten einen kommerzfreien Raum – es muss kein Eintritt bezahlt werden, ebenso sind die Preise für Getränke und Essen niedrig. Bevor das Format erstmalig in Lichtenberg umgesetzt wurde, gab es in anderen Berliner Bezirken bereits etablierte Infocafés.



Ein wichtiger Kooperationspartner für die Antifa Hohenschönhausen – auch im Rahmen des Antifaschistischen Aktionsbündnisses [A3] – war das Info-Café Pankow. Als linker Anlaufpunkt entstand die Struktur, nachdem die Republikaner im Jahr 1999 ihre Bundeszentrale in Pankow bezogen. Im Rahmen der vom [A3] organisierten Antifa-Aktionswoche im Januar 2000 fanden erstmals Veranstaltungen unter dem Label statt. Aufgrund der großen Nachfrage wurden dann in den Jugendzentren „JUP“ und „Lade-Klub“ in Pankow kontinuierlich Veranstaltungen angeboten.

Auch in Lichtenberg wurde später das Format übernommen. So organisierte die Antifa Hohenschönhausen zusammen mit befreundeten Gruppen in Lichtenberg von 2002 bis 2020 53 Infocafés. Erstmals organisierte die Antifa Hohenschönhausen im Jahr 2002 ein Infocafé unter dem Motto „Klingt zwar komisch, is aber so - Infocafé Lichtenberg-Hohenschönhausen“. Diskutiert wurde u.a. über die Neonazi-Szene in Lichtenberg, Rechtsrock oder Vegetarismus. Diese erste Reihe wurde jedoch nach vier Veranstaltungen beendet.

Im Oktober 2010 wurde das Format des Infocafés unter dem Motto „Just another manic monday – Das emanzipatorische Infocafé“ im Rahmen des Jugendbündnisses ALKALIJ erneut aufgegriffen. Anfangs organisierten die Antifa Hohenschönhausen und einige Jugendliche aus dem Unabhängigen Jugendzentrum Karlshorst (UJZ) zwei monatliche Veranstaltungen, die im Jugendclub Linse und im UJZ Karlshorst stattfanden. Im Frühjahr des Jahres 2011 schlossen sich die Friedrichshainer [solid]-Gruppe und einige Jugendliche aus der Linse der Veranstaltungsreihe an. So konnten an den ersten vier Montagen eines jeden Monats Infoveranstaltungen in der Linse und im UJZ für Jugendliche und junge Erwachsene präsentiert werden.

Inhaltlich wurden verschiedenste linke Themenfelder bearbeitet. Im ersten Jahr füllte die Antifa Hohenschönhausen jeden ersten Montag das Infocafé mit Themen wie „Verhalten auf Demonstrationen“, „Faschismus – eine Begriffserklärung“, „Der Mythos Horst Wessel“ und einer Veranstaltung zum Zensus. Der zweite Montag wurde von der Friedrichshainer [solid]-Gruppe organisiert. Hier wurden Themen wie Stadtentwicklung und Ost-West-Konflikte näher beleuchtet.

Das UJZ Karlshorst lud jeden dritten Montag im Monat ein, um zum Beispiel den Papst zu kritisieren oder auch einfach mal einen Film zu zeigen. Den vierten Montag im Monat gestalteten die Jugendlichen aus der Linse mit Themen wie Veganismus oder auch einer Kritik an romantischen Zweierbeziehungen. Im Anschluss an die Veranstaltungen gab es meist eine vegane oder vegetarische Küfa.

Nach 49 Veranstaltungen wurde das Infocafé beendet. Die letzte Veranstaltung war in der Linse das Open-Air-Kino mit dem Film „We want sex“, Grillen und alkoholfreien Cocktails.



Klingt zwar komisch, is aber so – Infocafé Lichtenberg-Hohenschönhausen

- 21. Mai 2002 – JFE Linse – Bunt und Braun – Propaganda der Neonazis von heute
- 4. Juni 2002 – JFE Arche – Vegetarismus
- 18. Juni 2002 – WB13 – White Noise – Rechtsrock
- 2. Juli 2002 – Flüchtlingswohnheim Gehrenseestraße – Antira-Tag



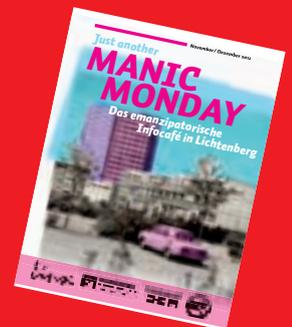
Just another MANIAC MONDAY – Emanzipatorisches Infocafé

- 11. Oktober 2010 – JFE Linse – Zwischen Aktionismus und Bedeutungslosigkeit – Nazistrukturen in Lichtenberg
- 8. November 2010 – JFE Linse – Die Reichspogromnacht 1938 in Lichtenberg
- 29. November 2010 – UJZ Karlshorst – NO means No – Das Konzept der Definitionsmacht
- 13. Dezember 2010 – JFE Linse – Verhalten auf Demonstrationen

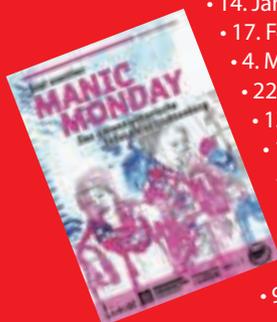


- 10. Januar 2011 – JFE Linse – Faschismus – eine Begriffserklärung
- 31. Januar 2011 – UJZ Karlshorst – Gedenken und Gedanken zu Auschwitz
- 7. Februar 2011 – JFE Linse – Der Mythos Horst Wessel
- 28. Februar 2011 – UJZ Karlshorst – Neonazis in Russland
- 21. März 2011 – UJZ Karlshorst – Knastabend – Linke berichten von Haftenerfahrungen
- 4. April 2011 – JFE Linse – Zensus 2011 – Überwachung per Befragung
- 2. Mai 2011 – JFE Linse – Kneipenquiz 1. Mai
- 6. Juni 2011 – JFE Linse – 2001 – Das Jahr der Gipfelstürmer
- 20. Juni 2011 – UJZ Karlshorst – Filmvorführung „Warum Israel“
- 5. September 2011 – JFE Linse – Rechtspopulismus in Berlin
- 19. September 2011 – UJZ Karlshorst – Was denkt der Papst
- 17. Oktober 2011 – UJZ Karlshorst – Filmabend 20. Jahre Wiedervereinigung: „Deckname Dennis“
- 7. November 2011 – JFE Linse – Das Neonazi-Netzwerk „NW Berlin“

- 9. Januar 2012 – UJZ Karlshorst – Rückblick: Naziaktionen in Berlin 2011
- 23. Januar 2012 – JFE Linse – Stalinismus
- 6. Februar 2012 – UJZ Karlshorst – Workshop: Nazisymbole erkennen und Schmierereien entfernen
- 20. Februar 2012 – JFE Linse – Gewalttätige Auseinandersetzungen in den 1930er Jahren zwischen SA und KPD
- 19. März 2012 – JFE Linse – Homophobie im Hiphop mit Sookee
- 16. April 2012 – JFE Linse – Die Geschichte der „Roten Hilfe“
- 21. Mai 2012 – JFE Linse – Außenseiter im deutschen Faschismus – Film und Lesung
- 18. Juni 2012 – JFE Linse – Info-Veranstaltung zum Thema „Antisemitismus im Fußball“
- 16. Juli 2012 – JFE Linse – Info-Veranstaltung „Oury Jalloh, das war Mord!“
- 20. August 2012 – JFE Linse – Lesung „Entschwörungstheorie. Niemand regiert die Welt!“ mit Autor Daniel Kulla
- 17. September 2012 – JFE Linse – Lesung „Ausbruch der Spanienkämpfer aus dem Geheimgefängnis“
- 15. Oktober 2012 – JFE Linse – Der „Nationalsozialistische Untergrund“
- 19. November 2012 – JFE Linse – Antiziganismus - Eine Einführung
- 17. Dezember 2012 – JFE Linse – Kneipenquiz 2012



- 14. Januar 2013 – JFE Linse – Buch-Lesung „Neue Nazis“ mit Autor Johannes Radke
- 17. Februar 2013 – JFE Linse – Nazis in Schöneweide – Ein berlinweites Problem
- 4. März 2013 – JFE Linse – Infocafé „Sächsische Verhältnisse“
- 22. April 2013 – JFE Linse – Gespräch mit Angehörigen von unter Stalin verfolgten deutschen Antifaschist\*innen
- 13. Mai 2013 – JFE Linse – Die Zerschlagung der Gewerkschaften
- 10. Juni 2013 – JFE Linse – „Obdach auf Zeit“ – Die Geschichte des Flüchtlingsheims Gehrenseestraße
- 8. Juli 2013 – JFE Linse – Ursachen und Kontinuitäten der Stigmatisierung von Erwerbslosen im Spiegel der Geschichte
- 5. August 2013 – JFE Linse – Konsumkritik
- 12. August 2013 Uhr – JFE Linse – Mobiveranstaltung Finowfurt Nazifrei
- 9. Dezember 2013 – JFE Linse – Jahresrückblick-Quiz



- 13. Januar 2014 – JFE Linse – Rosa-Luxemburg-Abend
- 10. Februar 2014 – JFE Linse – Der Neonazi-Treffpunkt Lückstraße 58 – Ein Fazit
- 24. März 2014 – JFE Linse – Die Kampagne „Ticketteilen“
- 14. April 2014 – JFE Linse – Der NSU-Prozess, Ein Zwischenstand
- 19. Mai 2014 – JFE Linse – Der Mut zur Wahrheit, Die „Alternative für Deutschland“ und der Rechtspopulismus
- 16. Juni 2014 – 19:00 Uhr – Kino CineMotion - Vorführung des Filmes „Klänge des Verschweigens“ mit Klaus Stanjek (Regie)
- 14. Juli 2014 – JKZ Linse – Die geschichtlichen Vorbilder der „Euro-Maidan“- Bewegung
- 11. August 2014 – JKZ Linse – Open-Air-Kino „We want sex“ und Grillen



# Beats Against Fascism

## Antifaschistische und linke Festivals

Antifaschistische Arbeit konzentriert sich nicht nur auf explizit politische Aktivitäten wie beispielsweise Demonstrationen, Kundgebungen, Informationsveranstaltungen oder den Kampf gegen extrem Rechte. Einige Formate sollen Erlebnisse und Raum für gemeinsamen Spaß schaffen. Dazu gehören Soli-Konzerte, -Parties oder auch Festivals. Sie sind zum einen Teil einer antifaschistischen Kultur und zum anderen finanzieren sie zum Teil die Arbeit antifaschistischer Gruppen. Zudem können auf Festivals Menschen niedrigschwellig angesprochen werden.

Die Antifa Hohenschönhausen beteiligte sich in der Zeit ihres Bestehens an verschiedenen politischen Festivals. Zum Teil organisierte sie diese mit anderen politischen Gruppen oder sie half bei der Realisierung dieser.



### „Rock für Links“

Eines der ältesten und häufigsten Festivalformate in Lichtenberg war das Festival „Rock für Links“. Mitte der 1990er Jahre wurde es von Freke Over und Michael Grunst – dem aktuellen Bürgermeister von Lichtenberg – aus der Taufe gehoben. Mit der Unterstützung der Abgeordneten Gesine Löttsch sowie der damaligen PDS-Verbände Lichtenberg und Friedrichshain wurde das erste „Rock für Links“ durchgeführt, das traditionell in der Lichtenberger Parkaue stattfand. Eine erstmalige Kooperation zwischen den Festivalorganisator\*innen und der Antifa Hohenschönhausen entstand im Rahmen des Antirassistischen Aktionswochenendes, das vom 6. bis 8. Juli 2001 stattfand. Das „Rock für Links“-Festival am 7. Juli 2001 war ein Programmpunkt und wurde u.a. mit einem Fußballturnier und einer zusätzlichen DJ-Bühne erweitert. In den Folgejahren kam es mehrfach zu Kooperationen. Die Antifa Hohenschön-

hausen wurde Teil des Vorbereitungsbündnisses, dem die Gründerorganisationen und auch andere linke Gruppen angehörten. In dieser Zeit kamen zum Festival die Bandwettbewerbe hinzu. Die besten Bands – gewählt vom Publikum – durften bei „Rock für Links“ auftreten. Austragungsort der Wettbewerbe war der Jugendclub Linse, der das Festival kontinuierlich unterstützte.



Auf dem Festival selbst konnten sich auch verschiedene soziale Vereine und politische Initiativen mit Infoständen präsentieren. Auf der Bühne gab es neben den Bands politische Diskussionen. Mehrfach wurden auch Ausstellungen wie die „Motiv.Rechts“ präsentiert. Mehrere Jahre stand das Festival unter einem thematischen Motto. So wurden die Themenfelder „Überwachung“, „Rassismus“ oder „Protest gegen die G8“ bearbeitet.

Im Jahr 2009 fand das „Rock für Links“ zum 14. Mal in der Lichtenberger Parkaue statt. Danach endete die jährliche Festivalreihe in Lichtenberg. Vereinzelt wurden verschiedene Konzerte unter dem Label „Rock für Links“ in den Folgejahren bis heute durchgeführt. Jedoch nicht mit der Publikumsresonanz der Vorgänger. Zu deren Höchstzeiten kamen bis zu 5.000 Menschen zusammen, um gemeinsam zu feiern, sich zu informieren und sich zu vernetzen.

### „Livin’n Concrete“

Das „Livin’n Concrete“ war ein kleines Festival, das im Regelfall auf dem Prerower Platz in Hohenschönhausen stattfand. Mit der Veranstaltung wollten die Initiator\*innen – das Kollektiv TWA („from thoughts to words from words to action“) und die UAB (Unabhängige Anlaufstelle für BürgerInnen) – den Platz hinter dem Linden-Center „zurückerobern“, der zur damaligen Zeit Tummelplatz von Neonazis und damit Angstraum insbesondere für Migrant\*innen und alternative Jugendliche war.

Das Festival, das insgesamt sechsmal durchgeführt wurde, bot ein buntes Programm mit Musik, Infoständen, politischen Diskussionsrunden, Raum zum Skateboarden oder Graffiti sprühen. Die Antifa Hohenschönhausen unterstützte die Organisator\*innen. 2009 und 2010 war sie Teil des Organisationsbündnisses.

Das letzte „Livin’n Concrete“ unter dem Motto



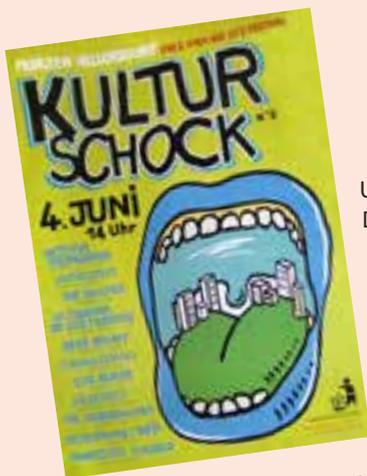
Livin’n Concrete 2010:  
Festeindrücke vom Livin’n Concrete 2010  
[youtu.be/dw7ouMX0SIE](https://youtu.be/dw7ouMX0SIE)  
Impressionen vom antirassistischen  
Fußballturnier  
[youtu.be/rrGCY6ufGLY](https://youtu.be/rrGCY6ufGLY)  
Statements aus der Video Shoutbox  
[youtu.be/yjydhSKYexE](https://youtu.be/yjydhSKYexE)



„Grenzen auf – Grenzenlos – Ein Hohenschönhausen für alle“ fand im September 2010 in der Jugendfreizeiteinrichtung „Arche“ in Alt-Hohenschönhausen statt. Angeboten wurde ein vielseitiges Programm mit Infoständen, Umsonstladen, Rechtsberatung für Migrant\*innen, Workshops, Feuershow und einer Video-Shout-Box zum Thema „Flüchtlingspolitik in Deutschland“. Musikalisch traten Le pigeon, Tapete, MC Molekular und die Bolchewistische Kurkapelle Schwarz-Rot auf. Eingebettet war das letzte Festival in eine kleine Veranstaltungsreihe mit Ausstellung, einem Filmabend, einem antirassistischen Fußballturnier und einer Infoveranstaltung zu Menschen in Abschiebehaft mit Bernhard Fricke – einem Seelsorger im Abschiebegehwarsam Berlin.



„Beats against Fascism“ im Weitlingkiez 2006 Höhepunkt der Kampagne „Hol Dir den Kiez zurück! Lichtenberg gegen Rechts“, die von der Antifaschistischen Linken Berlin, der Jugendantifa Berlin und der Antifa Hohenschönhausen initiiert wurde, war das Open-Air-Festival „Beats against Fascism“ am 16. September 2006 auf dem Münsterlandplatz im Weitlingkiez. An der Veranstaltung einen Tag vor den Wahlen zum Abgeordnetenhaus und den BVen nahmen etwa 3.000 Menschen teil. Neben bekannten Bands wie der Berliner Punkband ZSK, der Rapperin Pyranja und der Skaband Rolando Random diskutierten am Nachmittag auch der Rechtsextremismusexperte Prof. Dr. Hajo Funke, eine Vertreterin der Stadtbild-Agentur und Kommunalpolitiker\*innen miteinander, wie man gegen extrem Rechte aktiv werden kann. Zudem informierten Stände über Möglichkeiten, antifaschistisch zu handeln.



Unterstützung bei Festivals

Die Organisation von Festivals ist für die beteiligten antifaschistischen und linken Gruppen meist ein großer Kraftakt, der viele Monate an Vorbereitung und viel Geld bindet. Dennoch wurden in den letzten 20 Jahren Dutzende antifaschistische und linke Festivals in Berlin organisiert. Am Tag selbst wurden die Organisator\*innen im Regelfall durch externe Strukturen unterstützt, die verschiedene Aufgaben wahrnahmen. Dazu gehörten u.a. Tätigkeiten im Cateringbereich oder auch der Schutz der Veranstaltungen. Letzteres war insbesondere Ende der 1990er und Anfang



der 2000er eine Notwendigkeit, da Neonazis mehrfach versuchten, die Festivals zu stören oder direkt Gäste angriffen. Einen traurigen Höhepunkt bildete ein Brandanschlag von Neonazis am 14. Juli 2001 auf die Bühne des Jugendfestivals „Le monde est à nous“ im brandenburgischen Königs Wusterhausen. Mehrere junge Antifaschist\*innen, die als Schutz vor Angriffen und Beschädigungen auf der Bühne geschlafen hatten, kamen nur durch Zufall nicht zu Schaden. Im Mai 2005 wurden die zwei Täter wegen versuchten Mordes zu Haftstrafen von vier bis fünf Jahren verurteilt. Auch bei diesem Festival war die Antifa Hohenschönhausen neben anderen Berliner Gruppen in die Schutzstruktur eingebunden. Weitere Festivals, die die Gruppe bei der Durchführung unterstützt hat, waren in Marzahn-Hellersdorf das „Rock für Links“ und das „Kulturschock“ sowie im Bezirk Pankow das „Nu pagadi“ oder das „Vosifa“. In Treptow-Köpenick wurden das Festival „Le monde est à nous“, das „Kontrollverluste“-Festival oder das OpenAir-Konzert mit ZSK, Irie Révoltés, Berlin Boom Orchestra oder Atari Teenage Riot (Dj Set) im Rahmen der Proteste gegen die Neonazi-Kneipe „Henker“ im Jahr 2013 unterstützt.



# Bündnisse

Antifa-Arbeit in einem Berliner Bezirk ist keine Massenveranstaltung. Da muss man sich keine Illusionen machen. Neben der inhaltlichen Arbeit hat die Antifa Hohenschönhausen deshalb immer viel Zeit darin investiert, junge Menschen für politische Themen zu interessieren und sie aktiv einzubinden. Das geschah mit der Jugendzeitung „Abuje“, die mehrmals im Jahr vor etlichen Schulen im Bezirk verteilt wurde, mit Infocafés, der Kampagne für ein alternatives Jugendzentrum und nicht zuletzt mit dem Jugendbündnis ALKALIJ. In diesem wurden linke (Jugend-)Gruppen im Bezirk zusammengebracht und gemeinsame Aktivitäten entfaltet.

Die Anbindung an berlinweite Antifa-Strukturen wurde über die Jahre durch die verschiedensten Bündnisse gewährleistet. Mit dem Antifa-Bündnis [A3] fand in der ersten Hälfte der 2000er Jahre eine kontinuierliche Vernetzung statt. Etliche ähnliche Vernetzungen folgten. Auch zu zeitlich begrenzten Themen fanden sich Antifa-Gruppen zusammen. So beteiligte sich die Antifa Hohenschönhausen über viele Jahre an der Vorbereitung der Silvio-Meier-Demo, an der Antifa-Mobilisierung nach Halbe, Dresden, gegen den „1000 Kreuze“-Marsch und vielen weiteren Kampagnen.

## ALKALIJ – Alternative Kultur für eine antifaschistische Lichtenberger Jugend! Elf Jahre antifaschistische Jugendarbeit (2005-2015)

Eine zentrale Aufgabe von antifaschistischer Arbeit und damit auch für die Antifa Hohenschönhausen war die Vernetzung mit anderen Organisationen und Strukturen. Ein besonderes Bündnis, das 2005 seine Arbeit aufnahm, war das Jugendbündnis ALKALIJ, das von verschiedenen Antifa- und Jugendgruppen aus Lichtenberg gegründet wurde. Hatten viele Bündnisse im Bezirk temporären Charakter – beispielsweise für die Koordination von Aktivitäten gegen die extreme Rechte – war ALKALIJ längerfristig angelegt und hatte das Ziel kontinuierlich Veranstaltungen für linke und alternative Jugendliche anzubieten.



Die ersten Veranstaltungen des ALKALIJ-Bündnisses, Januar 2005

Die ersten Gedanken für ein solches Bündnis gab es vor der Gründung schon länger im Bezirk Lichtenberg, jedoch ging der erste Versuch nicht über ein paar Treffen hinaus. Ende 2004 gab es erneut die Idee, ein solches Bündnis zu initiieren. Ein erstes Konzept wurde verfasst und zunächst durch [solid] und die Antifa Hohenschönhausen zum ersten Treffen eingeladen. Verstärkt durch Interessierte des Seminars „Rechtsextremismus“ der Lichtenberger Jugendkonferenz und anderen lokalen Gruppen nahm das Bündnis seine Arbeit auf.

Die Veranstaltungsformen waren von Anfang sehr breit angelegt. Dies zeigte sich schon in der ersten Veranstaltungsreihe von ALKALIJ. Am 14. Januar 2005 fand die Auftaktveranstaltung des ALKALIJ-Bündnisses in der JFE Linse statt. Es gab eine Infoveranstaltung zu extrem rechter Musik. Diese lag zwischen zwei Konzertblöcken, in denen Syn Error



„Lichtenberg wird immer mehr zu einem Tummelplatz organisierter Neonazis, und dies nicht erst seitdem hier immer wieder braune Aufmärsche stattfinden. Hier finden Nazis und ihre jugendlichen Mitläufer alles, was sie brauchen – rechte Stammkneipen, Zeitungskioske, Klamottenläden, Boxclubs, Discos, in die sich Nichtrechte nur selten hineintrauen. Eine alternative Jugendkultur, in der Nazis nichts zu suchen haben, muss endlich in Lichtenberg etabliert werden.“

Daher haben wir, Jugendliche und Heranwachsende aus Lichtenberg, ein breites Jugendbündnis gegründet, an dem sich verschiedene antifaschistische Gruppen, Jugendliche aus Schülerklubs und Schul-Arbeitsgemeinschaften und der Ausschuss Rechtsextremismus/Rassismus des Kinder- und Jugendparlaments Lichtenberg beteiligen. Dessen Name ist Programm: ALKALI J – Alternative Kultur für eine antifaschistische Lichtenberger Jugend!“

Aus dem Selbstverständnis von ALKALI J – 2005

(EmoRock), die Zwerje (Abiturientenpunk), Skavache (SkaPop) und Jakarta TV (SkaPunk) auftraten. Mehr als 200 Jugendliche nahmen teil. Am 60. Jahrestag der Befreiung von Auschwitz fand in der Werner-Seelenbinder-Oberschule – heute Teil des Schul- und Leistungssportzentrums Berlin – eine Veranstaltung zum Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus mit dem Motto „Deutschland denken, heißt Auschwitz denken“ statt. Neben einem Film referierte Roland Peters (VVN/BdA) über die Singularität von Auschwitz. Anschließend erzählten Gerhard Zadek und Dr. Günther Wehner (beide Verband Deutscher in der Résistance, in den Streitkräften der Antihitlerkoalition und der Bewegung „Freies Deutschland“ e. V.) von ihren Leben und beantworteten die Fragen des etwa 50-köpfigen Publikums. Am 11. Februar 2005 wurde die Ausstellung „Motiv.Rechts 2“ in der JFE Linse mit einer Infoveranstaltung mit der Antifa Hohenschönhausen und dem Antifaschistischen Pressearchiv und Bildungszentrum e.V. (apabiz) eröffnet. An dieser und der anschließenden DJ-Party mit den BELARSKAS (2tone, skapop, rocksteady, spassmucke) und dem Black Star Lightning Soundsystem (Roots, Ska, Reggae, Pop) nahmen mehr als 70 Menschen teil. Die antifaschistischen Winterspiele am 26. Februar 2005 rund um den Sportplatz am Fennpfuhl stellten den Abschluss der ersten ALKALI J-Reihe dar. Etwa 50 Jugendliche konnten sich bei DJ-Musik an Aktivitäten wie Gummistiefel-Weitwurf probieren.

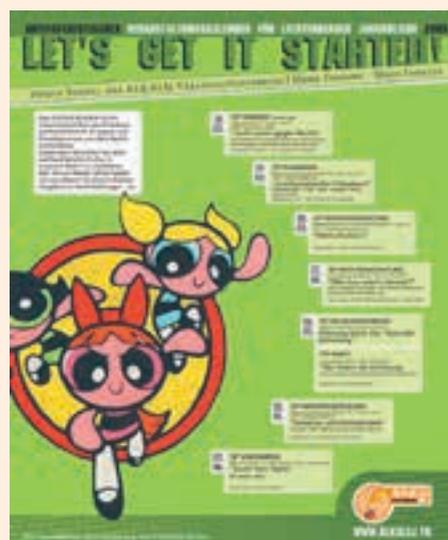
Diese Vielfalt an Angeboten wurde in den folgenden Jahren fortgesetzt. Es fanden unter anderem alternative Konzerte, Partys, politische Filmabende, Infoveranstaltungen zu verschiedenen linken Themen, Ausstellungen, Sportangebote, Kundgebungen oder auch Demonstrationen statt.

Bereits mit dem Start der ersten Reihe war das antifaschistische Jugendbündnis ALKALI J Ziel extrem rechter Gewaltandrohungen. Schon zur ersten Veranstaltung im Januar 2005 tauchten verschiedene Aufkleber auf, die zu Gewalt gegen das Bündnis oder einzelne Bündnispartner\*innen aufriefen. Diese kamen aus dem Spektrum der Kameradschaft Tor und wurden in Auflagen von mehreren Hundert in verschiedenen Teilen Lichtenbergs geklebt.

Mit der Eröffnung der Ausstellung „Motiv.Rechts 2 – Eine Dokumentation über die Rechtsextreme in Lichtenberg“ im Rahmen von ALKALI J nahm die Zahl der Aufkleber noch einmal zu. So tauchten mehrfach Aufkleber auf, die mit dem Spruch „ALKALI J einheizen“ und den Verbrennungsöfen eines Konzentrationslagers versehen waren. Zudem wurden Farbschmierereien mit „ALKALI J stoppen“ im Bereich des Linden-Centers in Hohenschönhausen gesprüht. Mit dem Verbot der Kameradschaft Tor nahmen die Reaktionen im Gästebuch der ALKALI J-Webseite zu. Zum einen wurde erklärt, dass die Kameradschaft Tor trotz Verbotes „nicht tot zu bekommen sei und deshalb der Kampf weitergehe“.

Folgende Gruppen und Strukturen engagierten sich über die Jahre im Rahmen von ALKALI J:

Abuje  
AG „Gewalt?“ der Gutenberg-Oberschule  
AJZ Lichtenberg  
Antifa Hohenschönhausen  
Antifaschistische Jugend in Ostberlin (AJOB)  
Ausschuß Rechtsextrem./Rassismus des KiJuPa  
SJD – Die Falken KV Lichtenberg  
[solid] Lichtenberg  
Thought Words Action  
WB13  
JFE Linse  
UJZ Karlshorst  
und viele Einzelpersonen





Veranstaltung im Weiten Theater, September 2007



Antifa-Fußballturnier in Hohenschönhausen, Juni 2012

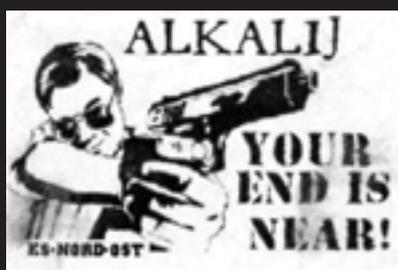
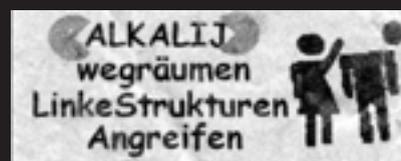
In einem weiteren Eintrag wurde die Schuld des Verbots auch der „Motiv.Rechts“-Ausstellung gegeben. In dem Posting hieß es: „Schluss mit lustig und wir ziehen die letzten Register. Terror heißt die Antwort. Anett, wir kommen in der Nacht, um dich zu holen.“ Zu Angriffen im häuslichen Kontext kam es daraufhin nicht. Jedoch kamen zum Teil Neonazis zu den Veranstaltungen, um zu stören. Da diese Störungen im Regelfall aufgrund der Sicherheitsmaßnahmen des Bündnisses nicht erfolgreich verliefen, kam es teilweise zu nächtlichen Angriffen auf die Veranstaltungsorte. Mehrfach wurde beispielsweise der Jugendclub Falkenburg mit extrem rechten Symbolen und Sprüchen besprüht. Insgesamt konnten jedoch die Bedrohungen und Angriffe nicht zu einem Abbruch der Aktivitäten des Bündnisses führen.

Nach sieben Jahren Arbeit veränderte sich die Struktur der organisierenden Gruppen. Teilweise bestanden Gründungsgruppen nicht mehr oder es entstanden neue Strukturen in der politischen Landschaft von Lichtenberg. Damit veränderte sich das Bündnis ALKALIJ. Es bildete sich ein neues Netzwerk, das zusammenarbeitet und gemeinsam Aktionen machte. Ein Projekt war das „Emanzipatorische Infocafé“, das regelmäßig Angebote in verschiedenen Jugendclubs anbot.

Ab 2014 wurde ALKALIJ zu einem antifaschistischen Terminkalender für Lichtenberg, der die Aktivitäten der vernetzten Gruppen in Lichtenberg darstellte. Ende 2015 wurde die letzte Veranstaltung – die Projektvorstellung: Historische Geocaches im Bezirk Lichtenberg – auf der Internetseite der Struktur veröffentlicht. Mit mehr als 200 Veranstaltungen in elf Jahren endete die Geschichte dieses in Lichtenberg einzigartigen Vernetzungsprojektes.



Neonazi-Aufkleber gegen das Bündnis, 2005



## Das Antifaschistische Aktionsbündnis [A3] im Berliner Nordosten (1999-2004)

Etwa im Zeitraum der Gründung der Antifa Hohenschönhausen entstanden auch in anderen Ostberliner Bezirken neue Antifa-Gruppen. Diese organisierten sich 1999 als Protestbündnis gegen die Eröffnung der Bundeszentrale der REPUBLIKANER in Pankow und schlossen sich bald darauf zum Antifa-Aktionsbündnis [A3] zusammen. Dieses entstand auch in Abgrenzung gegenüber der Antifaschistischen Aktion Berlin (AAB), die damals eine dominante Rolle in der Berliner Antifa-Szene einnahm. Neben den Gruppen Info-Café Pankow, Antifa Weißensee, Antifaschistische Gruppe im Prenzlauer Berg, Antifa Rote Dornen, Kollektiv A, Internationale Jugend und der AG Antifa in der PDS war die Antifa Hohenschönhausen die ganze Zeit über Mitglied des Bündnisses.



Dass das [A3] nicht nur eine Reaktion auf Neonazi-Aktivitäten sein wollte, war eine frühe Erkenntnis und so gab es neben der Kampagne gegen die REP-Villa schon im Januar 2000 die erste Antifaschistische Aktionswoche. Eine berlinweite Demonstration gegen die REP-Zentrale wurde umrahmt von 19 Veranstaltungen in Ostberlin. Es folgten weitere Aktionswochen in den Jahren 2001 bis 2003, deren Veranstaltungsradius sich bis nach Brandenburg ausdehnte. Die Aktionswochen hatten jeweils einen inhaltlichen Rahmen, der von „Gegen Nazis, Rassismus und soziale Ausgrenzung“ bis „Gegen Nationalismus, Militarisierung und Antisemitismus“ reichte.

Die Veranstaltungen deckten dabei ein inhaltliches Spektrum ab, das die damalige Breite an linken, antifaschistischen Themen präsentierte. Ziel der Demonstrationen waren immer Neonazi-Strukturen im Nordosten, wie der bundesweit agierende Neonazi-Kader Oliver Schweigert, Jugendklubs mit akzeptierender Jugendarbeit oder Neonazi-Geschäfte. Die Konzerte im Rahmen der Aktionswochen waren neben den Demonstrationen die Highlights, so traten in diesem Rahmen z.B. 2002 „Wir sind Helden“ vor mehr als 1.000 Menschen in der ehemaligen Zigarettenfabrik Pankow auf. Die Antifa-Jugendinfos, zu denen die Mitgliedsgruppen Artikel beisteuerten, wurden zu tausenden an Berliner Schulen verteilt.

Ergänzt wurden die Aktivitäten von kleineren Kampagnen über das Jahr verteilt, wie die „Nazishops stoppen“-Kampagne (2001/2002), dem Protest gegen den Stoiber-Besuch (2001), gegen den Chipkartenhersteller Sodexo wegen seiner Unterstützung des Flüchtlings-Chipkartensystems (2002) und nicht zuletzt die erste Demonstration, die auf den Mord an Dieter Eich in Berlin-Buch (2000) aufmerksam machte. Gemeinsam wurde eine Gedenkstättenfahrt (2001) organisiert und Fahrten zu überregionalen Demonstrationen, die z.B. in Wien gegen die Vereinigung Jörg Haiders (2000), Mahlow (2001) und Dresden stattfanden.

Aus den Mitgliedsgruppen gab es im Laufe der fünf Jahre mehrere Ausgründungen. Mit der Jugendgruppe „Jugend denkt“ wurde 2002 das Festival „Nu Pagadi“ in Weißensee organi-



Antifa Hohenschönhausen-Hochtransparent auf einer [A3]-Demonstration



Antifaschist\*innen entern den Zaun der REP-Villa in Pankow, 1999

siert. Die Autonome Antifa Nordost AANO entstand und stellte schnell den Führungsanspruch im [A3]. Sie gründete mehrere Gruppen wie die Pankower Antifa Offensive und die Jugendgruppen Rote Antifa Weißensee (RAW), Junge Prenzlauer Berg Antifa Gruppe (JuPAG) und Youth against Fascism and Government Pankow (YaFaGo). Ende 2003 wollten diese Gruppen von den anderen [A3]-Gruppen, dass sie nun das [A3] als Jugendbündnis AJUCO Nordost weiterführen. Die Übernahme glückte, die alten Antifa-Gruppen verließen die Runde und nach einer mäßigen Aktionswoche 2004 war das Bündnis Geschichte.

In seinen fünf Jahren des Bestehens gelang es dem Bündnis die unterschiedlichen antifaschistische Kräfte im (Nord)Osten Berlins organisatorisch zu bündeln. Schon vor dem „Antifa-Sommer“ 2001 fanden sich im [A3] zivilgesellschaftliche Initiativen mit autonomen Kleingruppen und Veranstaltungskollektiven zusammen. Durch die gemeinsame Schwerpunktsetzung wurde eine Aktivität und Öffentlichkeit generiert, wie es danach im Berliner Kontext nur noch vereinzelt und temporär gelang, etwa bei größeren Neonazi-Aufmärschen oder Kampagnen.



Bündnis-Portrait in der ZITTY, 2001



# „Vorwärts und nicht vergessen, worin unsre Stärke besteht!“ Soli-Kampagnen und -Aktionen der Antifa Hohenschönhausen

Solidarität gehört zum linken Selbstverständnis. Sie ist ein Leitmotiv politischer Gruppen und verbindet Menschen. Auch wenn es strömungsübergreifende politische Strukturen wie die Rote Hilfe gibt, die als linke Solidaritätsorganisation tätig ist, gab es – teils ergänzend dazu – in den letzten Jahrzehnten verschiedene Solidaritätsaktionen aus der Antifa-Bewegung. Die Antifa Hohenschönhausen teilte mit verschiedenen Aktivitäten diesen Konsens.



Proteste in Göteborg, 2001



Soli-CD, 2002

## „United we stand!“

Die Antifa Hohenschönhausen war in den letzten 20 Jahren Teil der organisierten radikalen Linken in Berlin. Im Rahmen von Soliaktionen unterstützte sie auch andere linke Strukturen. Dazu gehörte auch der Berliner Ermittlungsausschuss – eine Rechtshilfegruppe, die sich seit mehreren Jahrzehnten bei linken Demonstrationen und Aktionen um Festgenommene kümmert und ihnen Rechtsanwält\*innen vermittelt. Ebenso wurde Geld für die Berliner Lautgruppe, die Lautsprecherwagen für Demonstrationen samt personeller Unterstützung zur Verfügung stellt, gesammelt. Mit verschiedenen Soli-Aktionen beteiligte sich die

Antifa Hohenschönhausen über die Jahre kontinuierlich an Repressionskosten von Genoss\*innen. So wurden Finanzen organisiert, um u.a. rechtlichen Beistand zu finanzieren, wenn Aktivist\*innen von staatlicher Repression betroffen waren. Dies war sowohl im Rahmen von antifaschistischen Aktionen als auch im Kontext der Anti-Globalisierungs-Proteste in Göteborg in Schweden oder Genua in Italien im Jahr 2001 geschehen. Geld gesammelt wurde mit Soliparties oder auch durch die eine oder andere Soli-CD.



Versteigerungs-Katalog, 2013

### Ihr für uns // Wir für euch – Antifa supports Köpi!

Im Jahr 2007 sollte das autonome Hausprojekt „Köpi“ im Stadtbezirk Mitte zwangsversteigert werden. Ergebnis wäre eine erneute Umgestaltung alternativer Stadtviertel durch Investor\*innen gewesen, bei denen linke Räume für Wohnen, Selbstorganisation und Kultur verloren gegangen wären. Um für den Erhalt und die Schaffung von selbstverwalteten Hausprojekten zu kämpfen, wurde im Zusammenhang mit der geplanten Zwangsversteigerung die Kampagne „Ihr für uns // Wir für euch – Antifa supports Köpi“ von der Antifa Hohenschönhausen und anderen antifaschistischen Gruppen ins Leben gerufen. Im Aufruf, der von mehr als 50 Antifa-Gruppen aus dem gesamten Bundesgebiet unterschrieben wurde, wird die Motivation beschrieben: „Im linken Berliner Szeneklüngel wird immer wieder die teilweise konstruierte Trennung zwischen der Antifa-Szene und der Häuser-Szene aufgemacht. Häusis, das sind die anderen mit schwarzen Sachen und crust-core-Aufnähern; Antifa sind die CheckerInnen, mit Lederhandschuhen in den Carhartt-Hosen. Doch diese Trennung ist ebenso falsch wie sinnlos und kontraproduktiv. Menschen, die sich in Häusern engagieren, sind aktiv bei Antifa-Aktionen dabei. Sie sehen sich selbst als aktive AntifaschistInnen und stellen Strukturen für die Antifa zur Verfügung. Antifas wiederum nutzen diese Hausprojekte.

Einige bringen sich aktiv in Häusern ein, organisieren Soliparties für Häuser oder besuchen Demonstrationen und Veranstaltungen, die sich mit der Situation bedrohter Häuser beschäftigen. Auch wenn die Zusammenarbeit beider Bewegungen in den letzten Jahren durch Mißverständnisse und Halbwahrheiten geprägt war, ist klar, dass es sich hier um mehr als um ein aktives Geben und Nehmen handelt. Uns als Antifaschistinnen und Antifaschisten ist klar: Wir brauchen alternative, autonome Projekte in Berlin, bundesweit und überhaupt. Linke, alternative Kultur und Organisation muss sichtbar bleiben – gerade in einer Zeit in der kapitalistische Verwertungslogik immer mehr alle Bereiche des öffentlichen und privaten Lebens durchzieht!“ Neben dem Aufruf nach aktiver Solidarität beteiligten sich die Gruppen an Soliaktionen für die Köpi oder führten eigene Aktionen durch. Dazu gehörten Transparentaktionen wie im Juni 2007 vor dem damals ebenfalls bedrohten Objekt Kastanie 86 oder auch die Teilnahme an der Solidaritätsdemo am 16. Juni 2007.

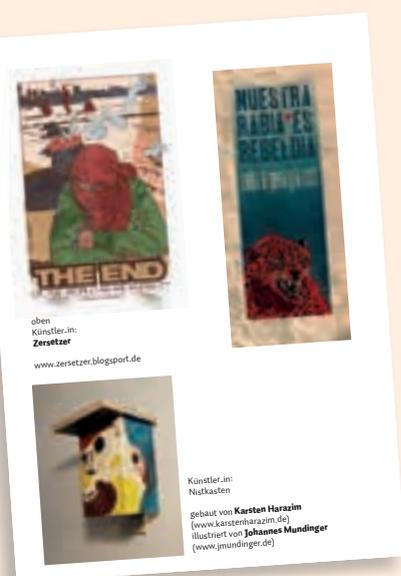
Das Hausprojekt „Köpi“ existiert in dieser Form bis heute.



Solitransparent auf Köpi-Demo, 2007

### „Oury Jalloh – das war Mord“

Am 7. Januar 2005 kam Oury Jalloh, ein Asylbewerber aus Sierra Leone, im Dessauer Polizeigewahrsam ums Leben. Der 36-Jährige, an Händen und Füßen an eine feuerfeste Matratze gefesselt, verbrannte innerhalb kürzester Zeit in einer Zelle. Was genau damals passiert ist, ist bis heute nicht geklärt. Stattdessen existieren verschiedene Unstimmigkeiten, die die Theorie der Ermittler in Dessau, dass Oury Jalloh sich selbst angezündet habe, in Frage stellen. Die Ermittlungen begleitet seit dem Tod Oury Jallohs das Bündnis „Break the silence – Initiative in Gedenken an Oury Jalloh“ mit Protesten und eigenen Gutachten zum Tathergang. Eine im Oktober 2019 veröffentlichte Expertise bestätigt die Aussagen anderer Gutachter\*innen, dass Oury Jalloh bereits vor Ausbruch des Feuers bewusstlos, möglicherweise sogar tot war. Eine ähnliche Vermutung hatte der leitende Oberstaatsanwalt in Dessau-Roßlau im April 2017 geäußert und plädierte für neue Ermittlungen gegen zwei Polizisten wegen Mordes zum Zwecke der Vertuschung vorhergehender Straftaten. Zudem forderte er, die Generalbundesanwaltschaft solle die Untersuchung übernehmen. Doch die Staatsanwaltschaft Halle zog ihn von dem Fall ab. Im Herbst 2017 entschied sie, die Ermittlungen einzustellen. Im Oktober 2019 schließlich wies das Oberlandesgericht Naumburg einen Antrag auf Klageerzwingung ab. Gegen diesen Beschluss wurde im November 2019 Beschwerde beim Bundesverfassungsgericht eingelegt. Die Antifa Hohenschönhausen drückte ihre Solidarität mit dem Bündnis „Break the silence“ mit verschiedenen Aktionen aus. Neben Veröffentlichungen und einer Infoveranstaltung mit Vertreter\*innen des Bündnisses wurde eine Versteigerung von Kunst- und Streetart-Bildern organisiert. Diese fand am 19. Januar 2013 in der Schreina47 statt. Verschiedene Künstler\*innen spendeten Bilder, darunter auch Bernd Langer – ein bekannter Künstler und Schriftsteller sowie Aktivist der ersten autonomen Antifa-Strukturen. Mit dem eingenommenen Geld – fast 900 Euro – wurde ein Teil eines Brandgutachtens für den Prozess finanziert.



oben  
Künstler:in  
Zerustzer  
www.zerustzer.blogspot.de

Künstler:in  
Nistkasten  
gebaut von Karsten Harazin  
(www.karstenharazin.de)  
illustriert von Johannes Munding  
(www.jmunding.de)

## Inhaltliche und bundesweite Bündnisse

Um größere Projekte innerhalb des Bezirks zu realisieren oder überregionale Themen zu bearbeiten, nahm die Antifa Hohenschönhausen immer wieder an Bündnissen teil oder organisierte diese. Das klassische Beispiel dafür war die Gegenmobilisierung zu Neonazi-Aufmärschen. In vielen Fällen fanden sich dazu die (ost)berliner Stadtteil-Antifa-Gruppen zusammen. Bei größeren Anlässen wurden auch mit berlinweit agierenden Gruppen wie die Antifaschistische Linke Berlin (ALB) oder die FeLS (später IL) kooperiert. Neben der Vernetzung mit antifaschistischen und feministischen Gruppen innerhalb Berlins in temporären Bündnissen pflegte die Antifa Hohenschönhausen auch bundesweit Kontakte. Vor allem, wenn es darum ging, bundesweite Nazi-Aufmärsche zu verhindern, mussten entsprechende Gegenbündnisse organisiert werden. Eine Auswahl:

### Heldengedenken in Halbe (Brandenburg)

Im Bündnis „Gegen das Heldengedenken in Halbe“ schlossen sich ab 2002 Berliner und Brandenburger Antifa-Gruppen zusammen. Ziel war es, einen Marsch zum Gedenken an eine der letzten Schlachten des Zweiten Weltkriegs im Großraum Berlin am Volkstrauertag im November zu verhindern. Noch im Jahr 2002 durch Gerichte verboten, zogen schon 2003 knapp 600 Neonazis aus dem gesamten Bundesgebiet zu dem Waldfriedhof in Halbe. Im darauffolgenden Jahr sollte ein solches Treiben verhindert werden. Neben der Organisation einer Gegendemo wurden im Vorfeld Anwohner\*innen durch eine „Antifaschistische Kaffee-fahrt“, bei der Flyer verteilt und Plakate aufgehängt wurden, informiert. Trotz zahlreicher Informationsveranstaltungen in Berlin und anderen Städten kamen nur 250 Antifaschist\*innen nach Halbe, um fernab des Friedhofs zu demonstrieren, während 500 Neonazis in der Nähe des Friedhofs ihren Aufmarsch durchführten. Die Anzahl der Neonazis wuchs in den Folgejahren bis auf 1.600. Eine Gegenmobilisierung gestaltete sich immer schwieriger, da es vor Ort keine wirkliche Zivilgesellschaft gab. Schlussendlich führte eine Gesetzesänderung im Jahr 2006 zu einem faktischen Verbot der Aufmarschmöglichkeit der Neonazis direkt vor dem Friedhof.



### Mitglied in der VVN-BdA

Im Jahr 2011 wurde die Antifa Hohenschönhausen korporatives Mitglied der Berliner Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes - Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten (VVN-BdA). In enger Zusammenarbeit mit dem Lichtenberger und dem Hohenschönhausener Verband wurden Veranstaltungen und Fahrten durchgeführt. Die Antifa profitierte an vielen Punkten von den Erzählungen der Überlebenden der Shoah und des NS und ihrer Nachkommen. Ihrerseits sorgte die Antifa Hohenschönhausen dafür, dass die Gedenkaktivitäten im Bezirk vielfältiger wurden, Themen auch digital aufbereitet wurden und sich so der Kreis der Interessierten vergrößerte.

### Silvio-Meier-Demonstration

Die wohl wichtigste regelmäßige Berliner Demonstration für die Antifa Hohenschönhausen war die Silvio-Meier-Demonstration. Seit dem Bestehen der Gruppe war sie Teil des Bündnisses, diskutierte den Aufruf, die Route, schrieb Jugendinfotexte und Redebeiträge und brachte sich strukturell bei der Demonstration ein. Mehrfach wurden Neonazi-Treffpunkte in Lichtenberg als Ziel der Demonstration gewählt. Höhepunkt dessen waren die Jahre 2004 und 2005, die unter dem Motto „Keine Homezone für Faschisten“ standen. Sie richteten sich gegen die „Kameradschaft Tor“ und ihre Nachfolger im Weitlingkiez. Die Demos sorgten dafür, dass das lokale Neonazi-Problem breiter diskutiert wurde und führte so auch zur „Hol dir den Kiez zurück“-Kampagne 2006. Weitere Ziele in Lichtenberg waren die NPD-Zentrale in der Josef-Orlopp-Straße (2002), der Tattooshop Utgard (2000) das NPD-Büro in der Bornitzstraße (2005), die Kneipe Jägerheim und das Klubhaus der Kameradschaft Spreewacht (2008) sowie der Neonazi-Treff in der Lückstraße 58 (2011-2012). Nach der Demo 2012 – nach 13 Jahren Beteiligung – zog sich die Antifa Hohenschönhausen aufgrund unterschiedlicher Vorstellungen zur Ausrichtung der Demo aus dem Bündnis zurück.





## 1. Mai in Berlin

Zur Zeit der Gründung der Antifa Hohenschönhausen war neben der Silvio-Meier-Demo die revolutionäre 1. Mai-Demonstration ein fester Termin für die Antifa Hohenschönhausen. Die Antifa Hohenschönhausen beteiligte sich mehrere Jahre an den Vorbereitungsbindnissen, unterstützte die Aufrufe und nahm an den Demonstrationen teil. Ab 2001 versuchte die Gruppe die Mobilisierung mit der Antifa-Mobilisierung gegen Neonazi-Aufmärsche zu verbinden, die mehrfach im Bezirk stattfanden. In den Jahren 2001 und 2002 fand der zentrale, bundesweite NPD-Aufmarsch am S-Bhf. Hohenschönhausen statt. Die Mobilisierung gegen Neonazis am 1. Mai rückte für die Gruppe dementsprechend immer mehr in den Vordergrund, weil die NPD fast jedes Jahr mit eigenen Veranstaltungen versuchte, den Tag zu besetzen.

Ab den 2010er Jahren machte sie auf ihren Kundgebungstouren durch Ost-Berlin auch Halt am Prerower Platz. Jedes Jahr konnte die Antifa Hohenschönhausen mit befreundeten Gruppen deutlich mehr und deutlich lautstärkeren Gegenprotest organisieren. Das letzten Mal fand eine NPD-Kundgebung im Jahr 2016 statt.

## Antisexismusbindnis Berlin

Im Jahr 2005 gründete sich in Berlin ein Bündnis, das sich auch abseits aktueller Diskussionen über sexualisierte Grenzverletzungen oder Vergewaltigungen in der linken Szene mit antisexistischen Themen auseinandersetzen wollte. Das Bündnis bestand anfangs aus den Gruppen A.G.GENDER.KILLER, desperados.berlin, Emanzipative und Antifaschistische Gruppe (EAG), Graffiti hates Germany GHG, Gruppe Q, Gruppe Subcutan, Subversive Philosophie und Kommunismus SPUK und der Antifa Hohenschönhausen.

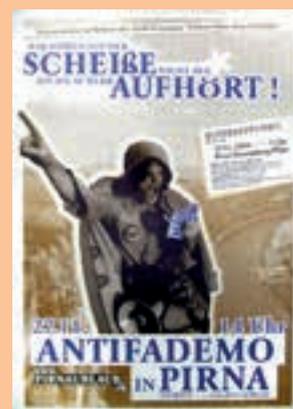


Es veröffentlichte bis 2008 drei Broschüren unter dem Titel „AS.ISM – Streitschrift gegen sexistische Zustände“ und organisierte mehrere Veranstaltungen und Parties. Nach der Veröffentlichung der dritten Broschüre löste sich das Bündnis auf. Die EAG führt die Broschürenreihe fort.

Alle Publikationen finden sich auf [asism.noblogs.org](http://asism.noblogs.org)

## Antifa in Pirna (Sachsen)

Bereits 2004 hatten die Antifa Hohenschönhausen zusammen mit Antifas aus Dresden, Leipzig und Berlin zu einer Unterstützung der Antifas im neben Dresden gelegenen Pirna aufgerufen. Am 12. Juni 2004 fand dort die erste Antifa-Demo unter dem Titel „Kein schöner Land“ statt. Es wurden die dortigen Neonazi-Strukturen der ehemaligen „Skinheads Sächsische Schweiz“ (SSS) thematisiert, die den Landkreis terrorisierten. Eine kleine Gruppe Berliner Antifas nahm daran teil. Während der Demo und bei der Abreise kam es zu mehreren Auseinandersetzungen mit Neonazis. Deshalb wurde für den 27. November 2004 zu einer weiteren Demonstration aufgerufen. Ein Berliner Bündnis, dem die Antifa Hohenschönhausen angehörte, mobilisierte mit eigener Internetseite und Plakaten mehrere hundert Berliner Antifas nach Pirna. Dort konnte die Antifa-Demo aufgrund von Polizei-Schikanen nur eine kurze Strecke laufen, während über 100 Neonazis in der Innenstadt versuchten, Leute anzugreifen. Trotz der Polizeitaktik war das Neonazi-problem der Region bundesweit in der Öffentlichkeit gelandet.



## Februar in Dresden (Sachsen)

Immer wieder unterstützte die Antifa Hohenschönhausen Antifaschist\*innen aus Dresden bei ihren Protesten gegen den Neonazi-Aufmarsch am Jahrestag der Bombardierung der Stadt 1945. Die Gruppe mobilisierte mit Plakaten und Veranstaltungen in Berlin, teilten ihre Kritik an dem geschichtsrevisionistischen



Charakter auch des bürgerlichen Gedenkens und organisierten gemeinsame Anreisen zu den Protesten.

Im Jahr 2005 organisierten die Antifa Hohenschönhausen zusammen mit der Antifa Friedrichshain, der Antifa Köpenick und der Emanzipativen & Antifaschistischen Gruppe (EAG) eine Kampagne unter dem Titel „Heult doch! – Deutsche Opfermythen angreifen“. Neben einer Infoveranstaltung fand in diesem Rahmen am 30. Januar 2005 eine Antifa-Demonstration durch Lichtenberg statt.

Die Antifa-Proteste begleiteten die Antifa Hohenschönhausen, bis 2011 der Neonazi-Aufmarsch mit Hilfe einer bundesweiten Mobilisierung der „Interventionistischen Linken“ von über 10.000 Menschen das erste Mal blockiert werden konnte.

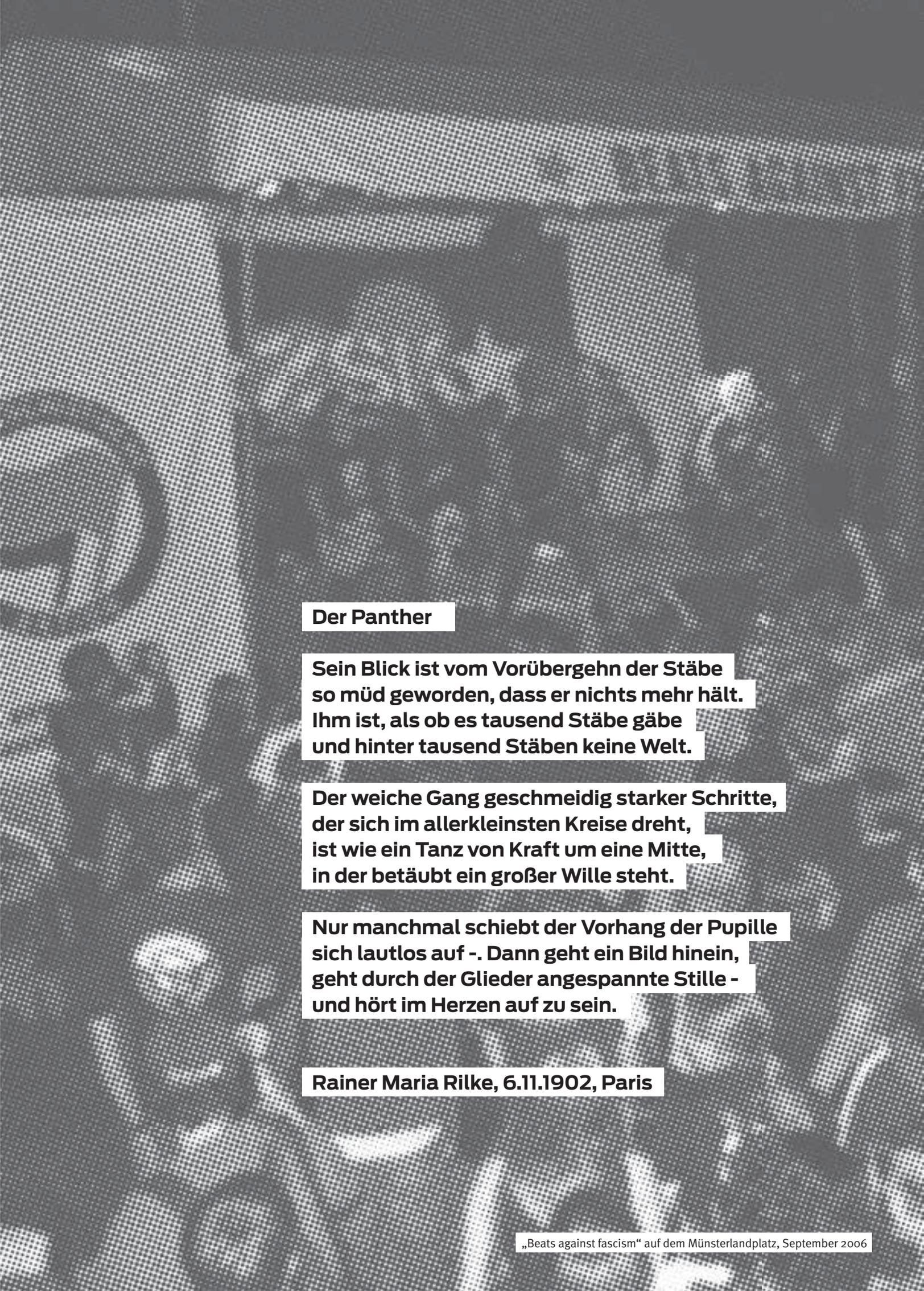
AG Gender-Killer, AG „Gewalt?“ der Gutenberg-Oberschule, Antirassistische Initiative Berlin (ARI), Antifa-Bündnis Marzahn-Hellersdorf (ABM), Antifa-Bündnis Süd-Ost (ABSÖ), Antifa-Gruppe Oranienburg (AGO), Antifa-Initiative Moabit (AIM), Antifa-Initiative Reinickendorf (AIR), Antifa Friedrichshain (AFH), Antifa Marzahn-Hellersdorf (AMH), Antifa Rote Dornen (ARD), Antifa Erkner, Antifa Fried-Lich (AFL), Antifaschistische Aktion Berlin (AAB), Antifaschistischer Aufstand Köpenick (AAK), Antifaschistische Jugend Ost-Berlin (AJOB), Antifaschistische Gruppe im Prenzlauer Berg (AGiP), Antifaschistische Initiative Moabit (AIM), Antifaschistische Linke Berlin (ALB), Antifaschistische Linke Karlshorst (ALK), Antifaschistisches Infoblatt (AIB), Antifaschistische Vernetzung Lichtenberg (AVL), Antifa TU Berlin, Antifa Weißensee (AW), Antikapitalistische Aktion Berlin (AKAB), APABIZ, Arbeitskreis Marginalisierte, Autonome Antifa Berlin (A2B), Autonome Antifa Infernal (AAI), Autonome Antifa Lichtenberg (AAL), Autonome Antifa Lichtenberg Süd (AALS), Autonome Antifa Prenzlauer Berg (AAPB), Autonome Jugendantifa Kreuzberg

# Danke!

„Allein machen sie dich ein!“ Antifa-Arbeit funktioniert nur gemeinsam. Viele unserer Aktionen und auch der Status quo, den wir in unserem Bezirk erkämpft haben, wäre nicht möglich gewesen ohne unsere Mitstreiter\*innen aus der Lichtenberger Zivilgesellschaft, ohne antifaschistische Unterstützer\*innen aus dem Bezirk, ohne befreundete Antifagruppen aus den Berliner Randbezirken und auch ohne „Innenstadtantifas“, denen das Geschehen jenseits der Ringbahn nicht egal ist.

Wir sehen uns auf den Barrikaden! Es gibt kein Ende der Geschichte. Der Kampf geht weiter, Genoss\*in! Es gibt noch viel zu tun! ... [weitere Parolen hier einfügen]

(AJAK), Autonome Kiez Antifa (AKA), Autonome Neuköllner Antifa (ANA), Berlin Outback Antifa (BOBA), Break the Silence, Buchladen Schwarze Risse, Buchladen Zur schwankenden Weltkugel, Bündnis für Demokratie & Toleranz Lichtenberg, Bunte Kuh, Café Morgenrot, Chipkartenini Berlin, Die Falken Berlin, Die Falken Lichtenberg, Die Linke Lichtenberg, Die Linke Marzahn-Hellersdorf, Drugstore, EA Berlin, Emanzipative & Antifaschistische Gruppe (EAG), Fach- und Netzwerkstelle Licht-Blicke, F.e.l.S., Graffiti hates Germany, Gemeinsam gegen Rassismus, Gruppe Q, Infocafé Pankow (ICP), Initiative gegen Rechtsextremismus Lichtenberg, Infoladen Daneben, Infoladen WuT, Internationale Jugend, Interventionistische Linke Berlin (IL), JFE Arche, JFE Linse, Jugendantifa Berlin (JAB), Jugendantifa Friedrichshain (JAF), Jugendantifa Marzahn (JAM), Jugendantifa Nordost (JANO), Jugend gegen Rassismus in Europa (JRE), Junge Linke, K9, Kollektiv A, Køpi, KP Berlin, La Casa Hellersdorf, Lautigruppe Berlin, Lichtenberger Jugendantifa (LiJA), M99, MbR, Netzwerk Selbsthilfe, North-East Antifa (NEA), Pankower Antifa Offensive (PAO), Park Autonomia Biesdorf (PAB), Randgestalten Festival, RAW Tempel, ReachOut Berlin, Rosa-Luxemburg-Stiftung, Rote Antifa Reinickendorf (RAR), Rote Hilfe Berlin, Scharni, Schreina, SDAJ Lichtenberg, SO36, [‘solid] Lichtenberg, Subversiv, Supamolli, Tommy-Weißbecker-Haus, TOP Berlin, Treptower Antifa Gruppe (TAG), TWAHSH, uffmucken, UJZ Karlshorst, Unabhängige Anlaufstelle für BürgerInnen HSH, Unabhängige AntifaschistInnen Lichtenberg (UAL), VOSIFA, VVN-BdA Berlin, VVN-BdA Hohenschönhausen-Weißensee, VVN-BdA Lichtenberg, WB13 HSH, Wilma 19, unsere Lieblingsdruckerei und alle anderen, die wir vergessen haben...



**Der Panther**

**Sein Blick ist vom Vorübergehn der Stäbe  
so müd geworden, dass er nichts mehr hält.  
Ihm ist, als ob es tausend Stäbe gäbe  
und hinter tausend Stäben keine Welt.**

**Der weiche Gang geschmeidig starker Schritte,  
der sich im allerkleinsten Kreise dreht,  
ist wie ein Tanz von Kraft um eine Mitte,  
in der betäubt ein großer Wille steht.**

**Nur manchmal schiebt der Vorhang der Pupille  
sich lautlos auf -. Dann geht ein Bild hinein,  
geht durch der Glieder angespannte Stille -  
und hört im Herzen auf zu sein.**

**Rainer Maria Rilke, 6.11.1902, Paris**

